This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

S.L. 9476

Harvard College Library

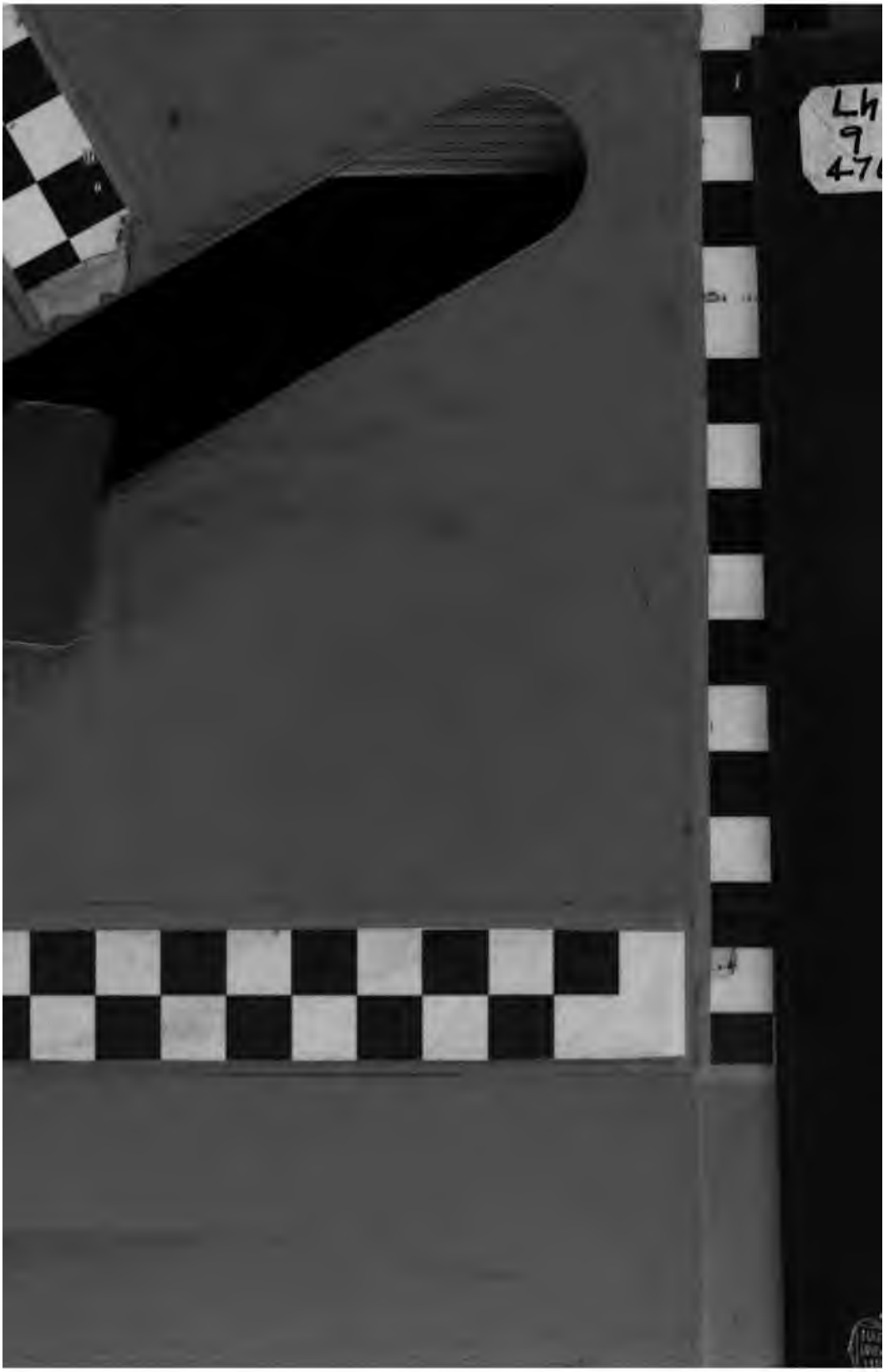
THE GIFT OF

STEPHEN SALISBURY,

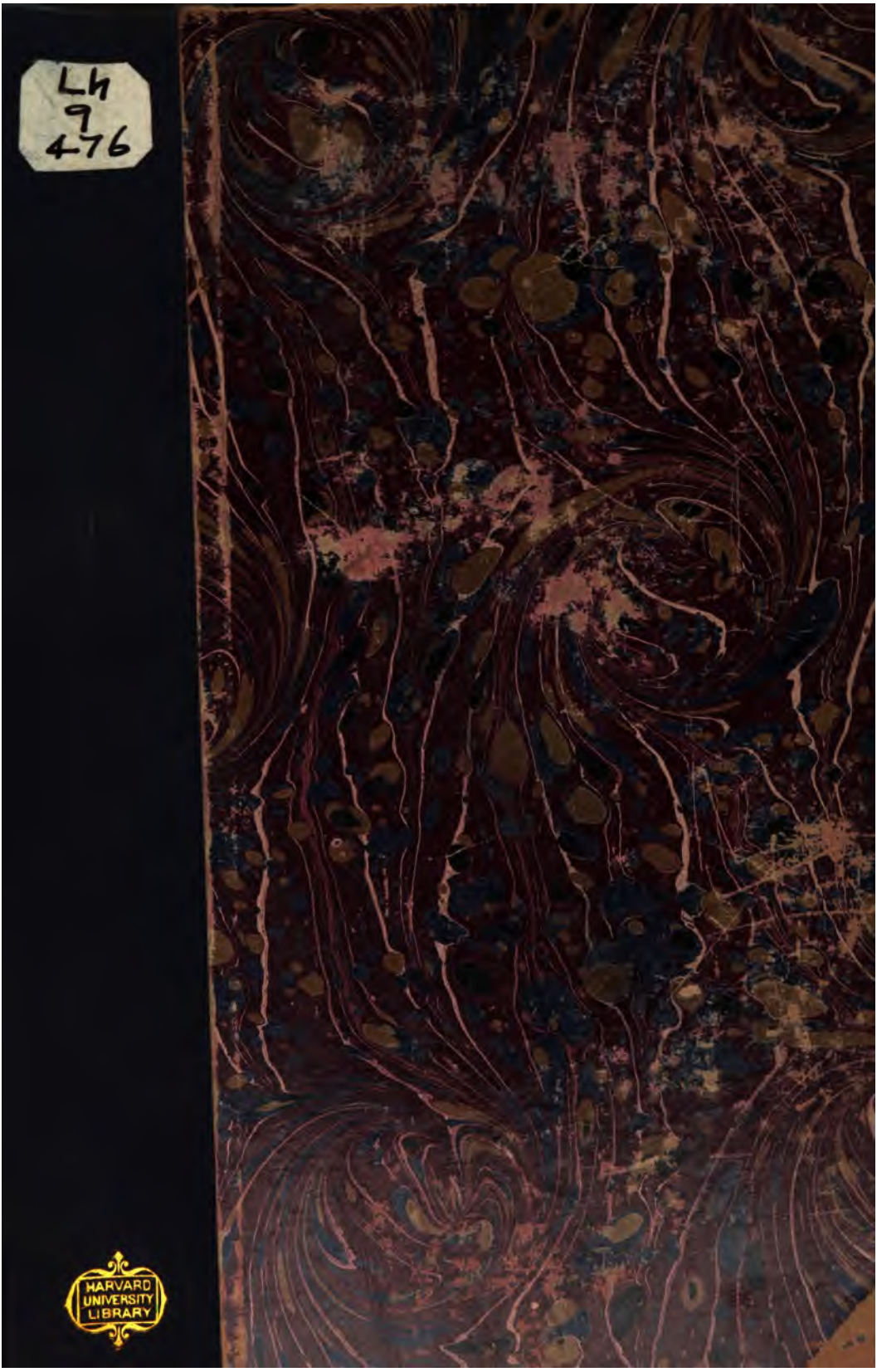
OF WORCESTER, MASS.

(Class of 1817.)

18 May 1901.


LH
9
4-7

LH
9
476



HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Inhaltsverzeichnis.

Oden.

		Seite			Seite
I	1	7 ff.	II	1	7 ff.
	2	19 „		2	7 „
	3	7 „		6	7 „
	4	41 „		7	7 „
	6	67 „		9	41 „
	7	41 „		10	41 „
	8	49 „		12	67 „
	9	41 „		13	7 u. 41 „
	10	58 „		14	41 „
	11	41 „		15	19 „
	12	19 „		16	41 „
	14	19 „		17	7 „
	16	49 „		18	41 „
	17	49 „		19	58 „
	18	49 „		20	67 „
	19	49 „	III	1	19 „
	20	49 „		2	19 „
	21	58 „		3	19 „
	22	7 „		4	19 „
	24	7 „		5	19 „
	26	67 „		6	19 „
	27	49 „		8	7 „
	28	41 „		9	49 „
	29	7 „		11	7 „
	31	67 „		12	49 „
	32	67 „		13	7 „
	34	58 „		14	19 „
	35	58 „		16	41 „
	37	19 „		17	7 „
	38	49 „		18	7 u. 58 „

		Seite
III	21	49 ff.
	22	7 u. 58 „
	23	58 „
	24	19 „
	25	67 „
	28	58 „
	29	7 „
	30	67 „
IV	2	67 „
	3	67 „
	4	19 „
IV	5	19 ff.
	6	58 „
	7	41 „
	8	67 „
	9	67 „
	11	49 „
	12	49 „
	14	19 „
	15	19 „
	Carmen Saeculare	58 „

Epoden.

I, II, IV, VI, VII, IX, X, XIII, XVI . . . . . 75 ff.

Satiren.

I 1, 3, 4, 5, 6, 7, 9, 10 . . . . . 82 ff.
II 1, 2, 6, 8 . . . . . 96 „

Episteln.

I 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 16, 19, 20 . . . . . 100 ff.
II 1, 2, 3 . . . . . 111 „

Wie ich meinen beiden Abhandlungen ‚Realerklärung und Anschauungsunterricht bei der Lectüre des Cicero und des Tacitus' einige Worte über die zuletzt erschienene einschlägige Literatur vorausgeschickt habe, so will ich es auch hier thun und die bei jenen Gelegenheiten gebotenen literarischen Übersichten ergänzen. In Betracht kommt vor allem Nelson, Über die Behandlung der Kunstgeschichte im Gymnasialunterricht, Pr. d. Kaiser Wilhelms-Gymn. zu Aachen 1897. Nach einem einleitenden allgemeinen Theile wird ein Canon der für den Unterricht zu verwendenden Kunstwerke aufgestellt und auch zum Theile dargethan, wie dieselben mit dem Unterrichte in Beziehung zu setzen wären. Etwas weiter, wie mir scheint, zu weit in seinen Forderungen oder Vorschlägen (vgl. S. 8 ff.) geht R. Eins, Kunstgeschichte als Zweig des Geschichtsunterrichtes in den oberen Classen des Gymnasiums, Progr. Danzig 1898. Bernhards Schrift ‚Kunstgeschichtliches für die Schule', Vitzthum. Gymn. zu Dresden 1897 ist eine Rechtfertigung der Auswahl von Stellen alter Schriftsteller über Kunstwerke, einer Auswahl, welche derselbe Verfasser unter dem Titel ‚Schriftquellen zur antiken Kunstgeschichte', Dresden 1898 erscheinen ließ. Das letztere Werkchen ist sehr geschickt und brauchbar zusammengestellt; freilich wird man auf dem Gymnasium kaum die Zeit auch nur zu einer theilweisen Durchnahme erübrigen können. Während ferner Hildebrandt in seiner Programmabhandlung ‚Über die Ausbildung des Kunstsinnes auf höheren Lehranstalten, insbesondere durch Geometrie und Zeichnen', Braunschweig 1897 ein etwas ent-

legeneres Gebiet behandelt, weist hingegen der Aufsatz von Julius Sahr ‚Griechische und römische Sculptur im deutschen Unterricht' in d. Z. f. d. deutsch. Unterr. 11. Jahrg. (1898), S. 545—591 mit den den Philologen interessierenden Fragen gar viele Berührungspunkte auf. Der erste Theil der Abhandlung ist eine Art Propemptikon für Furtwänglers und Urlichs' ‚Denkmäler griechischer und römischer Sculptur', während der zweite Theil viele schätzenswerte Winke enthält, wie und wo die Werke der griechischen und römischen Sculptur beim deutschen Unterrichte herangezogen werden könnten. Erwähnt sei noch an dieser Stelle Wagner und Kobilinski, ‚Leitfaden der griechischen und römischen Alterthümer, Berlin 1897, ein Buch, das, für den Schulgebrauch zusammengestellt, sich von ähnlichen Hilfsbüchern durch die Beigabe einer guten Auswahl von Abbildungen und Plänen (14 Grundrisszeichnungen im Texte, 22 Bildertafeln und Pläne von Athen und Rom) vortheilhaft unterscheidet.

Wenn ich nun daran gehe, die gelesensten Gedichte des Horaz in ähnlicher Weise zu besprechen, wie ich es bezüglich der Schullectüre des Cicero und Tacitus gethan habe, so muss ich die Bemerkung vorausschicken, dass die bei Horaz vorkommenden Realien schon wiederholt Gegenstand einer Besprechung vonseiten berufener Fachmänner gewesen sind. Ich erinnere nur an Detto, Horaz und seine Zeit[2], Berlin 1892 und ganz besonders an die ausgezeichnete Schrift von Gemoll, Die Realien bei Horaz, Berlin 1892—1895.[1]) Aber hier handelt es sich einerseits darum, das für den Betrieb der Schullectüre Brauchbare zusammenzustellen, andererseits auch darum, die Gedichte des Horaz hinsichtlich der Realerklärung und des Anschauungsunterrichtes mit den in früheren Semestern gelesenen Autoren in Zusammenhang zu bringen. Bevor ich aber an die Sache selbst herantrete, sind noch zwei Fragen kurz zu erledigen, und zwar erstlich die Frage nach dem Umfang und der Auswahl der zu besprechenden Gedichte und zweitens die Frage nach der Anordnung derselben. Es ist selbst-

[1]) Gut sind auch die Zusammenstellungen bei F. Semisch, Leben und Dichten des Horaz. I. Der Dichter der Epoden und Satiren. Progr. Friedberg Nm. 1893. II. Der Dichter der Oden, ebenda 1894.

verständlich, dass man bezüglich des ersten Punktes die Schulausgaben des Horaz zurathe ziehen wird, und so habe ich denn der folgenden Besprechung die Schulausgaben der Horazischen Gedichte von Gitlbauer (Wien 1881), Petschenig (Wien-Prag-Leipzig 1888), Huemer (Wien 1895), Schulze (Berlin 1895), Schimmelpfeng (Leipzig 1896) und Fritsch (München 1897) zugrunde gelegt.[1]) Hinsichtlich der bei der Lectüre zu beobachtenden Reihenfolge sind verschiedene Ansichten geäußert worden. Der Vorschlag, dass die Gedichte ihrer chronologischen Reihenfolge nach, die übrigens bei vielen Gedichten nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann, gelesen werden sollen, würde nur bezüglich der Dichtgattungen Berücksichtigung verdienen, d. h. man könnte allenfalls die Horazlectüre mit den Satiren beginnen, dann durch die Lectüre einer oder der andern passend ausgewählten Epode das Bindeglied zwischen den Satiren und Oden gewinnen, zu diesen übergehen und mit den Episteln schließen. Allerdings würde man hinsichtlich der Einfügung der zweiten Liedersammlung (IV. B. der Oden) einigermaßen in Verlegenheit kommen. Innerhalb dieser Reihenfolge aber wäre es nach meiner Ansicht nicht rathsam, das chronologische Moment oder die überlieferte Reihenfolge weiter zur Richtschnur zu nehmen. Dagegen ist eine Zusammenstellung der zur Lectüre bestimmten Gedichte nach dem Inhalte — mag man nun mit den Satiren oder mit den Oden beginnen — nach jeder Richtung zu empfehlen.[2]) Solche Zu-

[1]) Nur die von Schimmelpfeng besorgte Ausgabe bietet keine Auswahl; aufgenommen ist hier alles mit Ausnahme dessen, was auf keiner Schule gelesen wird. Ich habe diejenigen Gedichte dieser Ausgabe übergangen, welche in den übrigen oben genannten Ausgaben fehlen. Die Ausgabe von O. Henke und C. Wagener, I. Bd.: Die Oden und Epoden. Einl. u. Text von O. Henke, Bremen 1898 konnte ich nicht einsehen.

[2]) S. Instruct. f. d. Unterr. an d. Gymn. Österr., S. 41. Für die Lectüre der Horazischen Gedichte in der überlieferten Reihenfolge tritt neuerdings Arens ein in seinem Aufsatze ‚In welcher Reihenfolge sollen wir die Horazischen Gedichte lesen?' Gymn. 1897, S. 649 ff. Allerdings scheint mir da die Behandlung der ganzen Frage eine rein äußerliche zu sein, insoferne auch er inhaltliche Zusammenfassungen und Rückblicke fordert, die aber nach meiner Ansicht bei der Durchnahme der Gedichte nach bestimmten, inhaltlich geordneten Gruppen viel instructiver wirken müssen.

sammenstellungen, besonders der Oden — denn diese kommen namentlich in Betracht[1]) — sind wiederholt gemacht worden. Ich erwähne nur A. Lehnert, Horaz in Prima, Progr. des Gymn. zu Thorn 1876, W. Gebhardi, Ein Canon der Horazischen Lyrik für die Schule, J. f. Phil. u. Paed. 1880, S. 161 ff., Steiner, Über Ziel, Auswahl und Einrichtung der Horazlectüre, Wien 1881 und ganz besonders Dettweiler in seiner Methodik und Paedagogik des lateinischen Unterrichtes, München 1895, S. 215 f. Die jüngst erschienene Schrift von Simon, Exoterische Studien zur antiken Poesie. I. Theil: Zur Anordnung der Oden, Epoden und Satiren des Horaz, Köln und Leipzig 1897 behandelt ganz andere Gesichtspunkte und hat mit der Schule nichts zu thun.

Ich habe mir für die Lectüre der Oden folgenden Gedankengang zurechtgelegt: Die Schüler lesen zuerst solche Oden, welche ihm die persönlichen Verhältnisse des Dichters näher bringen[2]); dann lernen sie in den Freundschaftsoden die Umgebung kennen, mit der er verkehrt. Weiterhin eröffnet die Lectüre einer neuen Gruppe von Oden (politische Oden) einen Einblick in die politischen und socialen Verhältnisse jener Zeit, in welcher der Dichter gelebt hat. Hat man so die Person des Dichters und seine Zeit dem geistigen Auge des Schülers näher gebracht, so mögen jene Gedichte folgen, welche die Welt- und Lebensanschauung des Dichters offenbaren, und zwar würde ich da wieder diejenigen an die Spitze stellen, welche eine Fülle von Lebensweisheit enthalten, deren goldene Mahnungen ein Eigenthum der Schüler fürs Leben werden sollen. Auch da wird man die zusammengehörigen Oden nacheinander lesen, also solche, die den Preis der Genügsamkeit und Zu-

[1]) S. S. 5.

[2]) Wiederholt finden wir da Horaz auf seinem Landgute. Wertvolle Ergänzungen zu diesem Capitel muss noch die Lectüre der Satiren bringen. Es erscheint mir nicht richtig, jene Oden, die sich auf ‚Dichter und Dichterberuf' beziehen, an erster Stelle zu lesen, wie dies z. B. Steiner in der oben genannten Abhandlung vorschlägt. Erst wenn der Schüler die Lyrik des Horaz in ihrer Vielseitigkeit kennen gelernt hat, liest er mit Verständnis jene Gedichte, welche eine Würdigung der Horazischen Muse und der Poesie überhaupt enthalten. Es würden also die Oden, welche Steiner an die Spitze seiner Zusammenstellung setzt, nicht am Anfange, sondern am Schlusse der Odenlectüre zu lesen sein.

friedenheit enthalten, solche, die die Allgewalt des Todes, die Vergänglichkeit predigen, woran sich naturgemäß jene Gedichte anschließen, welche eine Mahnung zu weisem Lebensgenusse aussprechen. Der Gedanke, dass man sich durch momentanes Missgeschick nicht entmuthigen lasse — was ja auch mit dem ‚weisen Lebensgenusse' zusammenhängt — wird aus jenen Liedern gewonnen, die vom Wechsel des Geschickes handeln. An die Oden, welche zu wahrem Lebensgenusse mahnen, würden sich am besten einige Gedichte der heiteren Muse des Horaz anschließen, also Gedichte aus der Gruppe der Liebes- und Trinklieder. Horazens Stellung zur Götterwelt wird den Schülern eine weitere Reihe von Oden vermitteln, welche die Verherrlichung irgend einer Gottheit zum Zwecke haben — also die religiösen Oden, wenn es gestattet ist, diesen Ausdruck zu gebrauchen. Den würdigen Abschluss würde die Odenlectüre mit der Durchnahme jener Gedichte finden, deren Gegenstand der Dichter und sein Beruf ist und die auch eine Würdigung der Dichtkunst des Horaz enthalten.[1])

Was aber die zur Lectüre geeigneten Epoden anbetrifft, so kann man die meisten derselben dem Inhalte nach in eine der früher unterschiedenen Gruppen der Oden einfügen. Doch wäre ich dafür, dass sie eine gesonderte Behandlung in der Schule erfahren.[2])

Bei der Durchnahme der Satiren und Episteln endlich wird die Frage nach der Reihenfolge ganz entfallen, weil die Anzahl der Gedichte dieser beiden Gattungen, die noch vor der Maturitätsprüfung absolviert werden, eine ziemlich geringe ist — wenigstens an österreichischen Gymnasien.[3])

---

[1]) Nur I 1 wird man, weil das Gedicht zugleich die Widmung an Maecenas enthält, gleich zu Beginn der Odenlectüre durchnehmen.

[2]) S. unten S. 75.

[3]) Daher empfiehlt es sich auch, in der Einleitung zu Horaz auf den Inhalt der einzelnen Satiren mit Ausnahme von II 7 und ähnlichen etwas näher einzugehen und diesen Theil der Einleitung vor der Lectüre der Satiren wiederholen zu lassen, weil sonst der Schüler durch die Lectüre der wenigen Satiren, die in der Regel durchgenommen werden, kaum eine richtige Vorstellung von dieser so wichtigen Dichtgattung gewinnen kann. — Übrigens wird man bei der Lectüre der Satiren auf inhaltlich Verwandtes in den Oden (z. B. hinsichtlich der Lebensverhältnisse des Dichters) jedesmal zurückweisen.

Den obigen Ausführungen zufolge seien im Folgenden die Oden nach folgenden Gruppen besprochen: I. Des Dichters persönliche Verhältnisse. Der Dichter und seine Freunde. II. Politische Oden. III. Des Dichters Welt- und Lebensanschauung: 1. Die Lebensweisheit des Horaz: *a)* Preis der Zufriedenheit und Genügsamkeit; *b)* Allgewalt des Todes; *c)* Mahnung zu weisem Lebensgenuss; *d)* Wechsel des Geschickes. 2. Trink- und Liebeslieder. 3. Religiöse Oden. 4. Der Dichter und sein Beruf.[1])

[1]) Es ist selbstverständlich, dass manche Oden inhaltlich auch einer andern Gruppe als der von mir gewählten zugewiesen werden können. Ohnehin wird man bei der Lectüre auf die gemeinsamen Berührungspunkte von Oden verschiedener Gruppen jedesmal hinweisen. Ebenso muss die Reihenfolge der einzelnen Oden innerhalb der verschiedenen Gruppen nicht gerade die von mir vorgeschlagene sein, wie denn überhaupt in dieser Hinsicht der Individualität des Lehrers ein freierer Spielraum gewährt werden muss, da doch viele Gedichte von solcher Art sind, dass sie nicht einen ausgesprochenen Hauptgedanken enthalten. Vgl. die treffliche Schrift von Weißenfels, Horaz. Seine Bedeutung für das Unterrichtsziel u. s. w. Berlin 1885, S. 9. Aber ich hoffe, dass sich auch dann die folgenden Ausführungen in der Schule recht wohl verwerten lassen. Hinsichtlich des Ausmaßes, in welchem dies zu geschehen habe, gelten dieselben Grundsätze wie bei der Interpretation der anderen Autoren; s. meine Abhandl. zu Cicero, S. 6 f. und 62 f., zu Tacitus, S. 82. Es hat mich mit freudiger Genugthuung erfüllt, dass auch von anderer Seite die Tendenz meiner Schriften die richtige Beurtheilung gefunden hat. So sagt z. B. Gurlitt in d. Berlin. Phil. Wochenschr. v. 30. April 1898: ‚Seine Vorschläge hält er natürlich nicht für allgemein verbindlich: es steht jedem Lehrer frei, seine Auswahl zu treffen. Aber es ist doch erfreulich, dass einmal methodisch untersucht werde, wie groß die Ausbeute ist, die man nach obiger Richtung hin ... machen kann'; und weiter: ‚Die Menge des Stoffes ist so reichlich bemessen, dass ein jeder Lehrer das ihm Zusagende oder Zugängige leicht aussuchen wird.' Ähnlich Hula in d. Z. f. ö. G. 1897, Heft 12, S. 1099: ‚In der Sammlung der Stellen strebt der Verfasser möglichste Vollständigkeit an, indem er es dem Takte des Lehrers überlässt, für seine Zwecke und seine Verhältnisse die Auswahl zu treffen.' Vgl. auch Simon, Österr. Mittelsch. 1898, Heft II u. III, S. 241. — Schließlich möchte ich noch bemerken, dass es mir durch die Munificenz der hohen Unterrichtsverwaltung gegönnt war, während des Sommersemesters 1898 nahezu $^1/_4$ Jahr auf dem classischen Boden Italiens und Griechenlands zu verweilen. Ich habe daher in den folgenden Zeilen, wo sich dazu ein Anlass bot, auf manche Erfahrungen und Beobachtungen hingewiesen, die ich während der für mich unvergesslichen Zeit meines Aufenthaltes in Italien zu machen Gelegenheit hatte.

Oden.

I. Des Dichters persönliche Verhältnisse. Der Dichter und seine Freunde.

(I 1; II 6, III 13, II 13, III 18, III 22, I 22, III 11. — II 17, III 8, III 29, II 2, II 1, I 3, I 24, II 7, I 29, III 17.)

Topographisches. II 13, 18 f. wird *‚Italum robur‘* u. a. von Nauck und ebenso auch von Gemoll a. a. O. 3. Heft, S. 133 als *Carcer* gedeutet. Doch ist vielmehr darunter die *iuventus Italica* zu verstehen; s. darüber meine Abhandl. zu Tacitus, S. 49, A. 6. — II 17, 25 f. berichtet Horaz, dass Maecenas nach seiner Genesung von einer schweren Krankheit im Theater von dem versammelten Volke lebhaft begrüßt wurde: *‚cum populus frequens laetum theatris ter crepuit sonum.‘* Es ist das dem Schüler aus der Lectüre des Cicero und Tacitus bekannte Theater des Pompeius auf dem Marsfelde, damals noch das einzige in Rom[1]), daher denn auch bei II 1, 9 f. *‚paullum severae musa tragoediae desit theatris‘* nicht an mehrere Bühnen gedacht werden kann.[2]) — Wenn III 29, 9 f. Horaz an Maecenas die Aufforderung richtet: *‚fastidiosam desere copiam et molem propinquam nubibus arduis‘*, so verlangt diese Stelle die Bemerkung, dass der von Maecenas bewohnte Palast auf dem Esquilin mitten in einer parkartigen Gartenanlage lag. Von den *horti Maecenatis* ist auch bei Tacitus anlässlich der Schilderung des großen Brandes unter Nero die Rede; s. meine Abh. zu Tacit., S. 61.[3]) Für jene Schüler, welche die eben erwähnte Partie aus Tacitus gelesen haben, dürfte es von Interesse sein zu erfahren, was von dem Hause des Maecenas Sueton berichtet, Nero 38: *‚hoc incendium e turre Maecenatiana* (d. i. *moles propinqua nubibus!*) *prospectans laetusque flammae, ut aiebat, pulchritudine Halosin Ilii in illo suo scaenico habitu decantavit.‘* Dass der Ort eine schöne Fernsicht über die Campagna bot, darauf deuten auch v. 6 ff. Horazens Worte

[1]) S. meine Abh. zu Cic., S. 53; zu Tacit., S. 9, 40, 84.

[2]) Vgl. noch zu I 20, 3 ff., S. 50, wo Horaz, von derselben Sache sprechend, wie II 17, sagt: *‚datus in theatro (Sing.!) cum tibi plausus.‘*

[3]) Vgl. noch meine Abh. zu Cic., S. 42, A. 61.

‚ne semper udum Tibur et Aefulae declive contempleris arvum‘, wie denn auch v. 11 f. *‚omitte mirari beatae fumum ... Romae‘* darauf hinzuweisen scheinen, dass man von dem hochgebauten und hochgelegenen Palaste des Maecenas die Weltbeherrscherin Roma übersah.[1]) Bei v. 12 *‚opes strepitumque Romae‘* wäre es am Platze, den Schüler daran zu erinnern, dass er sich Rom hinsichtlich der Bevölkerungszahl und des Getriebes als eine Millionenstadt vorstellen müsse. Man denke nur an die treffenden Worte, mit welchen Mommsen, R. G.[7] III, S. 513 die verrotteten Zustände in der römischen Hauptstadt am Ausgange der Republik schildert: ‚Man versuche sich ein London zu denken mit der Sclavenbevölkerung von New-Orleans, mit der Polizei von Constantinopel‘ u. s. w.[2]) — II 1, 14 steht *‚consulenti curiae‘* im übertragenen Sinne; Cicero nennt die Curie in der Rede Pro Mil. *templum consilii publici, mentis.*[3])

[1]) Zu dem Palaste des Maecenas auf dem Esquilin oder wenigstens zu seinen Gärten gehörte das im Jahre 1874 aufgedeckte sogenannte *Auditorium Maecenatis*. Das Gebäude liegt auf dem dreieckig geformten Platze, der auf der einen Seite von der Via Merulana, auf den beiden andern von der Via Leopardi eingeschlossen ist. Das Innere bildet ein ziemlich großes Rechteck mit einem größeren Vorraume. Rechts und links sind in den Wänden des Hauptraumes je sechs Nischen angebracht, offenbar zur Aufnahme lebensgroßer Statuen bestimmt. Sie zeigen noch sehr deutliche Spuren von blauer Bemalung, während die Pilaster zwischen den Nischen wie auch die übrigen Theile der Wände roth bemalt waren. Oberhalb der Nischen läuft ein breiter, schwarzer Streifen, oben weiß, unten, wie es scheint, violett eingefasst, welcher zum Theil noch erkennbare bildliche Darstellungen trägt und im ganzen an die Decorationsstreifen im Hause der Vettier in Pompei erinnert, auf welchen sich die bekannten Amorettenscenen befinden. Das Eigenthümliche dieses Gebäudes ist eine halbrunde Apsis mit sechs amphitheatralisch ansteigenden Stufen aus *opus reticulatum*, das offenbar einmal eine Stuck- oder Marmorverkleidung trug. Die Stufen gehen von einem bühnenartig aufgeführten, nicht zu großen Podium aus. Diese Eigenthümlichkeit hat eben den Namen ‚Auditorium‘ veranlasst, indem man an einen Vorlesesaal gedacht hat, was aber kaum richtig ist. Andere, wie z. B. Mau, halten den Raum für ein Gewächshaus. Mir hätte es, würde jetzt das Innere und das Äußere nicht gar zu ärmlich erscheinen, fast den Eindruck gemacht, als hätten hier Musikproductionen stattgefunden, bei denen die *symphoniaci* auf den erwähnten Stufen im Halbkreise standen, während der Dirigent auf dem oben genannten Podium seinen Platz hatte.

[2]) S. auch zu E. II 2, 72 ff., S. 112.

[3]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 41.

II 6, 4 ff. lesen die Schüler Horazens Wunsch: *‚Tibur Argeo positum colono sit meae sedes utinam senectae . . .‘* Dass dieser Wunsch des Horaz wirklich in Erfüllung gieng, und dass er im Sabinergebirge ein Landgütchen besaß, werden die Schüler noch von der Einleitung zu Horaz her wissen. Wie gerne der Dichter dort verweilte, beweisen zahlreiche Stellen. Wollte man dem Schüler eine Abbildung der landschaftlichen Schönheiten Tivolis, das sich an der Stelle von Tibur erhebt, vorzeigen — und es wäre nicht so unpassend, insoferne Horaz, wie schon bemerkt, so häufig von dieser Villegiatur der Römer spricht — so würden vielleicht die passendsten Stellen dazu IV 2, 30 oder IV 3, 10 sein, wo wir den Horaz bei seinem dichterischen Schaffen auf seinem Landgütchen bei Tibur antreffen. Da überdies diese Gedichte am Schlusse der Odenlectüre gelesen werden dürften, so lässt sich hier am passendsten wiederholungsweise auf alle die Stellen zurückweisen, an denen von Tibur die Rede ist. S. unten S. 69 f. — Ist aber Tibur versagt, so lässt mit beredten Worten Horaz sich weiter vernehmen, so möge Tarent ihm zum Aufenthalte beschieden sein. Von dieser Stadt sagt er u. a. II 6, 13 f. *‚ille terrarum mihi praeter omnes angulus ridet‘.* [1]) Diese Worten fielen mir ein, als ich während meines Aufenthaltes in Tarent die Villa Beaumont-Bonelli besuchte. Der prächtige Garten bietet überall herrliche Ausblicke auf das Mare Piccolo und die alte Stadt. Von einem Rondeau dieses Parkes aus betrachtet, erscheint die Stadt thatsächlich wie in einen Winkel des Mare Piccolo eingebettet, und man begreift, wie es Horaz beifallen konnte, gerade von dieser Stadt zu sagen *‚ille terrarum angulus . . . .‘* Von einem solchen Punkte gesehen, ist die Lage Tarents außerordentlich malerisch: man hat vor sich die von Schiffen und Kähnen belebte Fläche des Mare Piccolo, im Hintergrunde links die Höhen Calabriens und unmittelbar zur Linken erhebt sich die Città vecchia (der alte Stadttheil), an der Stelle der alten Stadt und Akropolis malerisch in einem

[1]) Dass Horaz für landschaftliche Schönheiten einen feinen Sinn besaß, zeigen die ausführlichen Zusammenstellungen bei Hawrlant, Horaz als Freund der Natur nach seinen Gedichten, I. u. II. Th., Progr. Landskron 1895 u. 1896, III. Th. ebenda 1898.

Rund um die Küste des Mare Piccolo gelagert. Vielleicht hatte auch jener Erzbischof (Capecelatro, gest. 1816) an die Horazstelle gedacht, welcher über der in seinem Besitz befindlichen Villa Peppe (jetzt zum Marine-Commando gehörig und nur gegen besonderen Erlaubnisschein zugänglich) die Inschrift setzen ließ: *‚Si rursus heic peccasset Adam, forsitan Deus ignosceret.‘*

Privatleben. Sehr häufig erwähnt Horaz naturgemäß Saiteninstrumente: gleich I 1, 33 wird das *barbiton* genannt, III 11, 3 f. die *‚testudo, resonare septem callida nervis‘*, II 13, 26 und II 1, 40 geschieht des *plectrum* Erwähnung. Von den Musikinstrumenten zu sprechen bot u. a. auch Cicero Gelegenheit; s. meine Abh., S. 25 und 44. Bei I 1, 33 kann man den Schülern vorläufig mit ein paar Strichen an der Tafel die Gestalt der *lyra* (d. i. auch *‚testudo, resonare . . .‘*), wie auch des aus ihr hervorgegangenen und mit ihr verwandten *barbiton* ins Gedächtnis zurückrufen. Nur ist bei *testudo* u. s. w. III 11, 3 f. zu bemerken, dass man für den Boden des Schallgehäuses auch thatsächlich die Schale einer Schildkröte verwendete, daneben freilich auch eine mit Schildplatt ausgelegte Holzmulde. Hinzufügen wird man noch, dass die *septem nervi* aus Schafdarm bestanden und sowohl bei der *lyra* als auch bei dem *barbiton* mit dem *plectrum* geschlagen wurden. Wenn II 13, 24 ff. gesagt wird *‚vidimus . . . Aeoliis fidibus querentem Sappho . . . et te . . . Alcaee‘*, so ist unter *Aeoliae fides* jedenfalls das *barbiton* zu verstehen. Beide, Alcaeus und Sappho, das *barbiton* mit dem *plectrum* haltend, finden sich neben einander auf einer Münchner Vase; s. Baum., III. Fig. 1607. Bei I 24, 3 f. *‚Melpomene, cui liquidam pater vocem cum cithara dedit‘*, können die Schüler wegen des Aussehens der *cithara* an die Statue des zitherspielenden Apollo erinnert werden, die vorzuzeigen die Lectüre des Tacitus Anlass bot.[1]) I 24, 13 f. *‚si blandius Orpheo . . . moderere fidem‘* ist unter der allgemeinen Bezeichnung *fides* ebenso die *lyra* wie die *cithara* gemeint: die bildlichen Darstellungen des Orpheusmythus zeigen nämlich bald das eine, bald das andere Saiteninstrument. Sind im Verlaufe der Lectüre mehrere Gruppen von Gedichten ab-

[1]) S. meine Abh. zu Tacit., S. 58 und 13.

solviert, so könnte man — am besten wohl am Schlusse jener Gedichte, in denen Horaz von seinem poetischen Schaffen spricht und wo die Saiteninstrumente gleichsam als das Rüstzeug des Dichters eine wichtige Rolle spielen — eine gute Abbildung der Saiteninstrumente vorweisen, indem man zugleich die Bestimmung der letzteren mit Rücksicht auf die vorgekommenen Stellen den Schülern ins Gedächtnis zurückruft.[1]) — Was I 1, 32 f. *‚si neque tibias Euterpe cohibet‘* anbetrifft, so erklärt Kiessling *cohibere* gemäß seiner Grundbedeutung als ‚zusammenhalten‘, also *non cohibere* = ‚auseinanderlegen (Vorbereitungen zum Spiele treffen)‘. Nimmt man diese Erklärung an (in der Regel wird bekanntlich *cohibere* in dem Sinne ‚zurückhalten, versagen‘ gefasst), so sind die Schüler darauf aufmerksam zu machen, dass auf den erhaltenen Denkmälern die Doppelflöte in der Regel in der Weise dargestellt ist, dass die beiden Flöten nicht neben- oder aufeinander liegen, sondern von dem Munde des Spielenden ‚auseinander‘ gehen.[2]) — Oft geschieht verschiedener Arten von Gefäßen Erwähnung; so III 18, 7 *craterae,* III 8, 11 *amphora,* ebd. 13 und I 29, 8 *cyathi,* II 7, 20 *cadi,* 22 *ciboria,* 23 *capacibus de conchis.* Es geht aus leicht begreiflichen Gründen nicht an, dass man bei jedem Gedichte, wo das eine oder das andere Gefäß erwähnt wird, eine darauf bezügliche Abbildung vorzeigt. Ich würde erst nach Durchnahme der Trinklieder und im Anschluss an diese unter Hinweis auf die verschiedenartigen bis dahin vorgekommenen Gefäßarten eine Abbildung heranziehen. Freilich wird es kaum möglich sein, für jeden Namen ein entsprechendes Bild zu finden.[3]) Bei III 8, 11 f. *‚corticem adstrictum pice dimovebit amphorae fumum bibere institutae‘* muss bemerkt werden, dass der Wein, damit er rascher mild werde, aus dem Gährkeller in das sogenannte *fumarium* gebracht wurde, d. i. ‚eine Kammer, die über der Küche oder dem Bade rings um

---

[1]) S. S. 71 f. u. 72, A. 2.

[2]) Übrigens haben wir ein Vaticanisches Relief (Nr. 535) erhalten, auf dem Euterpe mit einer auseinandergelegten Doppelflöte abgebildet erscheint, vor ihr ein in Nachdenken versunkener Dichter — das Ganze allerdings eine ziemlich rohe Arbeit; s. Baumeister, I. Fig. 598.

[3]) S. S. 52 ff.

den Kamin angelegt war, so dass sie von unten aus erwärmt und vom Rauch durchzogen wurde'.[1]) Es waren nämlich in der Wand, welche den Kamin von der Kammer trennte, Löcher angebracht, durch welche die Wärme und zugleich der Rauch in das *fumarium* eindringen konnte.[2]) Bevor man die Amphora aus dem Gährkeller in diese Kammer brachte, wurde sie mit einem Korke verschlossen und außerdem noch verpicht, damit der Wein gegen die Luft hermetisch abgeschlossen sei. — III 8, 14 f. *‚vigiles lucernas perfer in lucem'*. Von den Beleuchtungsarten, den Lampen- und Kandelaberformen, konnte schon bei früher gelesenen Autoren gesprochen werden; vgl. meine Abh. zu Tacit., S. 35 u. A. 1; S. 57. Man kann also, falls die betreffenden Partien früher gelesen wurden, mit ein paar Worten das bei jener Gelegenheit Gesagte wieder auffrischen. — Bei III 29, 10 *‚molem propinquam nubibus arduis'* könnte dasjenige, was etwa bei der Lectüre des Tacitus[3]) oder des Cicero[4]) über mehrstöckige Häuser im alten Rom gesagt wurde, kurz wiederholt werden. — Wenn es II 7, 25 f. heißt *‚quem Venus arbitrum dicet bibendi?'*[5]), so bietet dies Anlass, das über das Knöchelspiel bei früheren Gelegenheiten den Schülern in Wort und Bild Mitgetheilte[6]) dahin zu ergänzen und zu erweitern, dass man ihnen nun auch über die Art des Würfelns einiges mittheilt.[7])

Sacrales und Mythologisches. Es ist selbstverständlich, dass Horaz häufig die Musen anruft oder erwähnt; so wird I 1, 33 *Euterpe* und *Polyhymnia* genannt, I 24, 3 *Melpomene*, II 1, 9 *severae musa tragoediae*, II 1, 37 *Musa procax*. Bemerken wird man von vornherein, dass Horaz zwischen den verschiedenen Musen in Bezug auf ihre specielle Thätigkeit

---

[1]) Keppel, Die Weinbereitung im Alterthum und in der Neuzeit, Progr. Bayreuth, 1896, S. 19.

[2]) S. darüber das Nähere S. 53. Wie gut sich die Alten auf die Wärmeleitung verstanden, beweisen u. a. die trefflich erhaltenen sog. Stabianer Thermen in Pompei.

[3]) S. meine Abh., S. 69.

[4]) Vgl. meine Abh., S. 43 und 55.

[5]) S. auch zu III 24, 58, S. 28.

[6]) S. meine Abh. zu Cic., S. 15 f. und 64.

[7]) Vgl. Becker-Göll, Charikles II, 41; Marquardt, Privatl. d. Röm. 872.

keinen Unterschied macht, dass sie ihm ‚nur Fictionen der Phantasie für jene dichterische Stimmung sind, die auch ihn zuweilen ergreift'.[1]) Hinweisen kann man noch darauf, dass die Zutheilung bestimmter Attribute an die Musen, deren Neunzahl übrigens schon Homer nennt (Od. XXIV, 60), erst aus der Alexandrinischen Zeit stammt. Wurde in der Septima die Rede Pro Archia gelesen, so kann man — am passendsten wohl nach der Absolvierung der Oden, deren Thema der Dichter und sein Beruf ist — auf das damals Gesagte zurückkommen[2]) und eine Abbildung derjenigen Musen vorzeigen, die hinsichtlich der Attribute gleichsam eine ‚kanonische Geltung' erlangt haben und die sich durch die Trefflichkeit der Erfindung und Schönheit der Ausführung auszeichnen: es sind die in der Sala delle muse des Vaticans nebst andern Musen und Apollo dem Musagetes befindlichen drei Melpomene, Thalia und Polyhymnia.[3]) — Was die II 6, 8 und II 17, 15 erwähnten *Parcae* anbetrifft, so genügt es, den Namen zu erklären[4]) und darauf aufmerksam zu machen, dass nach der gewöhnlichen römischen Vorstellung Klotho spinnend dargestellt wird, Lachesis, wie sie das Los zieht, während Atropos den unabänderlichen Willen des Schicksals mit einem Griffel niederschreibt. Erwähnung verdient auch die Thatsache, dass Atropos mit dem Attribut der Schere auf alten Kunstwerken nicht nachgewiesen ist und, wie es scheint, erst aus der Zeit der Renaissance herstammt.[5]) — Wenn der Schüler II 13, 21 ff. liest ‚*quam paene furvae regna Proserpinae et iudicantem vidimus Aeacum sedesque discretas piorum*', so erinnere man ihn an die Schilderung der Unterwelt bei Vergil, Aen. VI 426 ff. Ich lasse bei der Lectüre dieses Gesanges nach der der Vergilausgabe von Eichler beigege-

[1]) Rosenberg, Die Lyrik des Horaz, Gotha 1883, S. 97.

[2]) S. meine Abh. z. Cic., S. 39.

[3]) S. S. 72 f.

[4]) K. Walter, Z. f. vglch. Spr. W. 12, 378 stellt *Parca* zu *plecto;* ebenso Vaníček, Et. W. der lat. Spr.[2], S. 162 f.

[5]) So findet sich eine Darstellung der Parzen in der angegebenen Weise auf einem späten, aber gut erhaltenen Sarkophagrelief, das den Prometheusmythus zum Gegenstande hat und gegenwärtig im Capitolinischen Museum im Cabinet des Taubenmosaiks aufbewahrt wird: eine Abbildung s. z. B. bei Baumeister, II. Fig. 1568 A.

benen Skizze *Domicilia inferorum* einen Plan in vergrößertem Maßstab zeichnen, der dann im Lehrzimmer verbleibt. Auch bei der Lectüre des Horaz kann man diesen Plan in der Classe aushängen, ohne dass man sich etwa auf eine Wiederholung der Schilderung einlässt. Denn schon durch den bloßen Anblick der Skizze wird die interessante Darstellung Vergils bei den Schülern rasch aufgefrischt. Bei Horaz ist Aeacus als Richter genannt, bei Vergil lasen die Schüler von dem Tribunal des Minos und dem des Radamanthus, welch letzterer an der Stätte der Verdammten sein Richteramt übt. Hier weilen die v. 37 ff. erwähnten mythischen Gestalten des Prometheus, Tantalus und Orion. Ebenso wird III 11, 20 ff. auf die Strafen des Ixion, Tityos und der Danaiden angespielt. Gleich bei der Lectüre des Vergil unterlasse ich es nicht — auch um eine Probe antiker Wandmalerei zu geben — auf zwei von den Gemälden hinzuweisen, die, wahrscheinlich aus dem letzten Jahrhunderte der Republik stammend, den friesartigen Schmuck eines Zimmers auf dem Esquilin bildeten und jetzt in einem Saale der Vaticanischen Bibliothek aufbewahrt werden, demselben, der auch die berühmte ‚Aldobrandinische Hochzeit' enthält.[1]) Auf dem einen dieser Gemälde[2]) sind die Danaiden, Tityos und Orion dargestellt. An diese Unterweltsdarstellungen, die auch bei Durchnahme der Nekyia herangezogen werden könnten[3]), wären nun die Schüler bei der Horazlectüre zu erinnern. Wollte man etwas weiter gehen, so könnte man hier oder auch bei einer der späteren Stellen — denn es findet sich bei Horaz eine Erwähnung der Unterwelt sehr häufig — die Abbildung einer Vase aus Canosa, jetzt in München befindlich, vorzeigen, die sich vor den Darstellungen desselben Stoffes — der Unterwelt — auf andern Vasen durch sorgfältige Zeichnung in den Details auszeichnet; s. Bau-

[1]) In Farben reproduciert bei W. Wörmann, Die antiken Odysseelandschaften vom Esquilinischen Hügel, München 1876.

[2]) Z. B. auch bei Engelmann, Bilder-Atlas zu Homer, Taf. XII, Fig. 61 *b*, das andere ebenda Fig. 61 *a* oder bei Stending, Denkmäler antiker Kunst u. s. w. Leipzig 1896, Taf. LXIII, Fig. 1.

[3]) Vgl. Dreinhöfer, Die Archäologie im Gymnasial-Unterricht, Progr. Nordhausen 1895, S. 18.

meister, III. Taf. 87, Engelmann a. a. O., Taf. XI, Fig. 59. Der Schüler findet hier nahezu lauter aus der Lectüre bekannte Gestalten. — Anlässlich der Stelle II 13, 34 f. *‚intorti capillis Eumenidum recreantur angues‘* erinnert Kiessling wegen *intorti angues* an die Maske der *Medusa Rondanini*. Man kann auch in der Schule an diese erinnern, wenn sich früher schon Gelegenheit geboten hat, eine Abbildung der Medusa vorzuzeigen (sehr schön in der Seemann'schen Sammlung von Wandbildern, Lief. II und in Furtwänglers und Urlichs' Denkmälern griech. u. röm. Sculpt., Taf. 23; auch bei Hoppe, Bilder zur Mythologie und Geschichte u. s. w. und bei Steuding, Taf. LVI, Fig. 3[1]). — Wurde etwa im I. Semester Tacit. Ann. III 62 gelesen, so wird auch bei III 22, 4 *diva triformis* ein Hinweis auf das schöne Marmorrelief aus Aegina, jetzt im Besitze des Fürsten Metternich, möglich sein.[2]) — Ähnliches gilt von II 17, 13 *‚Chimaerae spiritus igneae‘*.[3]) Bei der Lectüre dieser Stelle erinnert man die Schüler ohnehin an das Homerische *‚πρόσθεν λέων, ὄπιθεν δὲ δράκων, μέσση δὲ χίμαιρα δεινὸν ἀποπνείουσα . . .‘* (Il. VI 181 f.). Hat man nun bei der Homerlectüre unter Hinweis auf die in Arezzo gefundene, nunmehr im Etruskischen Museum in Florenz aufbewahrte Bronzefigur der Chimaera den Schülern mitgetheilt, wie die schaffende Phantasie des Künstlers diese Thiergestalt zu verkörpern suchte, oder hat man etwa auch eine darauf bezügliche Abbildung vorgewiesen[4]), so wird man bei der Horazlectüre passender Weise daran erinnern können. — Ebenso werden sich die Schüler bei I 24, 15 ff. *‚num vanae redeat sanguis imagini . . . .‘* im Zusammenhange mit v. 13 f. unwillkürlich an das schöne Marmorrelief des Neapler Museums ‚Orpheus und Eurydike‘

[1]) Einen Anlass zum Hinweise auf die genannte Abbildung bietet beispielsweise Ovid, Met. IV, 615 ff. *‚viperei referens spolium memorabile monstri . . .‘* oder v. 699 *‚Gorgonis anguicomae Perseus superator . . .‘* Die beste Gelegenheit freilich findet sich in der IV. Rede Ciceros gegen Verres, 56, 124, wo von der Beraubung der Tempelpforte durch Verres die Rede ist *‚Gorgonis os pulcherrimum (!) cinctum anguibus revellit atque abstulit‘*.

[2]) S. meine Abh. zu Tacit., S. 46.

[3]) S. auch S. 56.

[4]) S. z. B. Baumeister, I. Fig. 318; schöne Photographie bei Alinari in Florenz.

erinnern, auf dem ebenso wie bei Horaz an der genannten Stelle Hermes als Psychopompos erscheint — wenn eine entsprechende Abbildung (z. B. aus der Hoppe'schen Sammlung oder aus Furtwänglers und Urlichs' Denkmälern, Nr. 19; auch bei Steuding, Taf. XXVIII, Fig. 3; ebenso in Lechners Verlag von Glas-Photographien [Wien], Nr. 19) in der VI. Classe bei der Lectüre der Aristaeusfabel vorgewiesen wurde. — Bezüglich der bei Horaz so häufig genannten Windgottheiten s. S. 46ff.

Kriegswesen. *‚Lituo tubae permixtus sonitus'* I 1, 23 f. ist, wie ich schon in meiner Abh. zu Tacit., S. 16, A. 4 bemerkt habe, eine poetische Ausdrucksweise für das in der Prosa übliche *tubarum et cornuum concentus* (z. B. Tacit. Ann. I 28 und I 68). Den *lituus* erklärt man mit Rücksicht auf eine in den Acroscholien sich findende Bemerkung als ein der Reiterei eigenthümliches Signalinstrument. Allein auf den Denkmälern findet sich nirgends, weder bei Reitern noch beim Fußvolke, die Darstellung eines blasenden *liticen*. Meistens ist der *lituus* (z. B. auf Münzen) unter den Trophäen dargestellt, welche die Römer ihren Feinden abgenommen haben. Da sich nun, wie die Denkmäler zeigen, dem *lituus* (der Gestalt nach) ähnliche Instrumente bei den verschiedensten Völkern vorfinden, so bei den Etruskern, Galliern, Spaniern, Daciern und Sarmaten[1]), so ist es möglich, dass der *lituus* im Ausgange der Republik bei den aus verschiedenen Völkerschaften bestehenden Hilfsvölkern gebraucht wurde, so dass dann an der genannten Horazstelle *tuba* von dem Blasinstrumente der Römer, *lituus* von dem der Auxiliartruppen zu verstehen wäre. V. Jan in Baumeisters Denkmäler u. s. w. III. S. 1662 bezieht hingegen den *lituus* auf die Signale der Feinde, eine Deutung, die besonders für II 1, 17 f. *‚iam . . . minaci murmure cornuum perstringis auris, iam litui strepunt'* mit Rücksicht auf Luc. Phars. I 237 f. glaubwürdig erscheint. Die Gestalt des nach dem Augurstabe benannten Instrumentes ist den Schülern bekannt. Interessant wäre nur die Bemerkung, dass zwei solche *litui* sich bis auf unsere Zeiten erhalten haben, von denen der eine aus Messing gefertigte und vergoldete in einem Flüsschen Englands, der

[1]) Man erinnere die Schüler z. B. an das Tropaion vom Triumphbogen zu Orange, Oehler, B.-A. z. C., Fig. 73; vgl. meine Abh. zu Tacit., S. 81.

andere aus Bronze in Caere gefunden wurde.[1]) — II 13, 18 ff. heißt es *‚miles sagittas et celerem fugam Parthi' (sc. timet).* Bezeichnend ist und möge hervorgehoben werden, dass dem Römer nur der Legionär ein *miles* ist.[2]) Zur Erklärung der Stelle[3]) könnte, wie ich schon in meiner Abh. zu Cic., S. 50, A. 74 bemerkt habe, Liv. XXXV 48, 3 und Plut. Crass. 24 E. herangezogen werden. Bei der Tacituslectüre bieten die ersten Capitel des XV. B. der Ann. Anlass, über die Ausrüstung und die Kampfesweise der Parther zu sprechen.[4]) Man mache auch den Schüler darauf aufmerksam, dass man sich seit der Schlacht bei Carrhae mit diesem Volke in Rom viel beschäftigte.[5]) Horaz selbst bietet schon dadurch einen Beleg für diese Thatsache, dass er der Parther so häufig (etwa dreißigmal) Erwähnung thut — was dem Schüler auffallen wird, wenn man nicht an passender Stelle mit ein paar Worten die Beziehungen zwischen Parthern und Römern berührt.[6]) Horaz nennt die ersteren in dem den Dichtern eigenthümlichen und dem Schüler aus der Vergil- und Homerlectüre bekannten Streben nach Abwechslung *Parthi, Medi, Persae,* einmal auch *Eoi* (I 35, 31).[7]) Auch die Epitheta,

[1]) Vgl. v. Jan a. a. O., S. 1660.

[2]) Dasselbe zu beobachten bot u. a. auch Tacitus Gelegenheit; z. B. Ann. III 43 *‚sed miles correptis securibus ... caedere tegmina et corpora'*, XIV 37 *‚et miles ne mulierum quidem neci temperabat'*, ebenso XV 7 u. s. w. Dagegen steht beispielsweise H. I 79 *Romanus miles* mit einer gewissen Emphase.

[3]) Ebenso auch später bei Durchnahme der Stellen I 19, 11 f. *‚versis animosus equis Parthus'* und II 16, 6 *‚Medi pharetra decori'*.

[4]) Vgl. meine Abh. zu Tac., S. 64 f.

[5]) Dass dies in den nächsten Jahren nach der Schlacht geschah, ist selbstverständlich; so spricht Cicero in seinen Briefen aus Cilicien wiederholt von den Einfällen der Parther in römisches Gebiet und von der Angst, die man vor diesem Volke hatte; s. Ad fam. II 10, 4; Ad Att. V 21, 2; Ad fam. XV 4, 3 und 7 u. s. w. Vgl. die eingehende Abhandlung von A. Herrmann, Darstellung der Beziehungen zwischen den Römern und Parthern von Crassus' Tode bis zur Schlacht bei Actium, Progr. St. Pölten 1898.

[6]) S. S. 38 f.

[7]) Man erinnere die Schüler daran, dass Vergil für die Bezeichnung von Ländern und Völkern auch solcher Ausdrücke sich bedient, welche eigentlich nur einen Theil des Volkes oder Landes bezeichnen oder gar einem Nachbarvolke oder Nachbarlande eigen sind, wie denn schon Servius darüber sagt: *‚Solent poetae nomina de vicinis provinciis vel personis usurpare.'* So gebraucht Vergil für ‚Griechen' die Namen *Achivi, Argivi, Danai, Grai, Pelasgi,* für die ‚Trojaner'

die er diesem Volke gibt, sind bezeichnend. Ein Hinweis auf dieselben[1]) wird besonders da am Platze sein, wo von der endlichen Bewältigung dieses gefürchteten Volkes durch Augustus die Rede ist. S. S. 39 u. 110.[2]) — Was die Gestalt der II 7, 10 genannten *parmula* anbetrifft, so erinnere man die Schüler z. B. an die Abbildung des Schleuderers (von der Trajansäule), die sie bei der Lectüre eines Historikers, etwa im Anhange der Prammer'schen Caesarausgabe, Fig. 10, oder bei Oehler, B.-A. z. C., Fig. 61 gesehen haben mochten. Was von der ganzen Stelle zu halten ist, darauf werden die Schüler von selbst kommen, wenn man sie z. B. an die aus der Lectüre des Tacitus[3]) oder eines andern Historikers bekannte Abbildung eines römischen Feldherrn, dessen Tracht und Ausrüstung zugleich die der Kriegstribunen war, erinnert.[4]) — Die I 29, 15 erwähnte *lorica* — den Schülern von den Kriegsschriftstellern bekannt — wird *Hibera* genannt, was soviel als ‚starker, fester' Harnisch bedeutet; denn das terraconensische Spanien lieferte damals ein treffliches Eisen; von den Hiberischen Eisenbergwerken berichtet u. a. Plin. N. H. XXXIV, 144 u. 149.[5])

Schließlich noch eine Bemerkung über II 17, 17 ff. Bei der Lectüre dieser Stelle wird es der Lehrer nicht unterlassen, auf Schiller, Wallensteins Tod, I. Aufz. hinzuweisen und die parallelen Begriffe hervorzuheben: also *‚Iovis tutela fulgens'* neben ‚Juppiter, der Glänzende', *‚impio Saturno'* neben ‚der (näml. Saturn) ... über allem, was das Licht scheut, waltet'; endlich *‚volucrisque fati tardavit alas'* (näml. Iuppiter), sonach ‚der Saturn unschädlich, machtlos'. Die genannte Horazstelle verlangt (wie manche andere, wo auf Sterndeuterei angespielt

---

die Ausdrücke *Aeneadae, Dardanidae, Laomedontiadae, Phryges, Teucri.* Ebenso gebraucht Homer für die Griechen die Bezeichnungen *Ἀργεῖοι, Ἀχαιοί, Δαναοί'*. Man vgl. Spitzer, Die stilistische Abwechslung in Homers Ilias und Odysee, Z. f. ö. G. 1897, S. 481 ff.

[1]) I 29, 4 *horribilis Medus;* I 2, 22 *graves Persae,* ebenso III 5, 5; III 2, 3 f. *Parthi feroces;* I 19, 11 f. *versis animosus equis Parthus,* IV 15, 23 *infidi Persae,* E. II 1, 112 *Parthis mendacior.*

[2]) Wegen *infidi* IV 15, 23, vgl. zu E. II 1, 112, S. 121.

[3]) S. meine Abh. z. Tac., S. 24 E.

[4]) In der Cybulski'schen Sammlung auf Taf. 6.

[5]) Vgl. noch S. 58.

wird) die Bemerkung, dass die Beschäftigung mit der Astrologie eine Modeliebhaberei jener Zeit war. Man erinnere die Schüler daran, dass z. B. Cicero die Phainomena (Lehrgedicht, vor allem bestimmt, die Kenntnis der Sternbilder zu lehren) des Aratos übersetzt hat und dass auch die Dichter der augusteischen Zeit, z. B. Vergil und Ovid, auf die Sternkunde vielfach Rücksicht nehmen, ersterer besonders in den Georgica, letzterer in den Fasti und Metamorph. Auch der den Schülern aus der Lectüre des Tacitus als Dichter bekannte Enkel des Kaisers Augustus, Germanicus[1]), ‚brachte den Aratos in zierliche lateinische Hexameter'. Hat man also auf diesen Zug der Zeit aufmerksam gemacht, so werden es die Schüler begreiflich finden, dass Horaz bei den Lesern seines Kreises mit solchen gelehrten Ausführungen volles Verständnis fand. Endlich wird es von Interesse sein hervorzuheben, dass schon im Alterthume ein berühmter Mathematiker und Astronom, Ptolemaios[2]), ein Zeitgenosse des Antoninus Pius, ein Lehr- und Handbuch der Astronomie (die *Μεγάλη σύνταξις*) verfasst hat, welches ‚das gesammte Mittelalter hindurch die unverbrüchliche Norm alles Lehrens und Lernens auf astronomischem Gebiete darstellte. Noch im 17. Jahrh. (also über Copernicus hinaus) war der *‚Almagest'* (der arab. Artikel Al- und *‚megisti'* = *μεγίστη*) das gebräuchliche Textbuch zu akademischen Vorlesungen über Sternkunde'.[3])

II. Horaz und die socialen und politischen Verhältnisse seiner Zeit.

(I 14, I 37, I 2, III 24, II 15, III 6, III 1 2 3 4 5, III 14, I 12. — IV 4, IV 14, IV 5, IV 15.)[4])

Topographisches. Dass das *Capitolium* nach der durch

[1]) S. meine Abh. zu Tac., S. 33, A. 4.

[2]) Den Schülern bekannt durch den sogenannten Ptolemäischen Lehrsatz; s. z. B. das Lehrbuch der Geometrie von Hočevar § 102.

[3]) Günther, Mathematik, Naturwissenschaften u. s. w. im Alterthume, in Iw. Müllers Handb., V. B. 1. Abth., S. 40 und 79 f.

[4]) Eine von Horaz beabsichtigte Zusammengehörigkeit der ersten neun Oden des I. B., bei welcher der Dichter eine ganz bestimmte, politische Absicht verfolge, sucht nachzuweisen Wernecke, Neues aus Horaz, Progr. Montabaur 1895, S. 4—14.

Q. Lutatius Catulus i. J. 69 v. Chr. erfolgten Dedication von Augustus, wahrscheinlich i. J. 28 v. Chr., restauriert wurde, erfuhren die Schüler schon bei der Lectüre des Tacitus.[1]) Bei Horaz geschieht dieses Tempels wiederholt Erwähnung, an zwei Stellen in der Weise, dass an die Erhaltung des Capitols als des vornehmsten und ersten Tempels der Stadt die Existenz Roms überhaupt geknüpft erscheint:[2]) I 37, 6 f., wo es von der Cleopatra heißt *‚dum Capitolio regina dementis ruinas ... parabat‘* und III 3, 42 f., wo Juno ihr Votum für den Fortbestand Roms mit den Worten abgibt *‚stet Capitolium fulgens‘; ‚fulgens‘*, weil das Dach des von Catulus errichteten Neubaues mit vergoldeter Bronze gedeckt war. Auch Vergil nennt Aen. VIII 347 die *Capitolia ‚aurea‘*. In ähnlicher Weise wie an den genannten zwei Stellen dürfte auch bei III 5, 11 *‚incolumi Iove et urbe Roma‘* vor allem an den Iuppiter Optimus Maximus und das Capitolium zu denken sein. III 24, 45 wird das Capitolium genannt als Tempel, den man κατ' ἐξοχήν mit Weihegeschenken bedachte.[3]) Gemeint ist jedenfalls in erster Linie die cella Juppiters.[4]) Wenn ferner Horaz IV 15, 6 f. von Augustus sagt *‚signa nostro restituit Iovi derepta Parthorum superbis postibus‘*, so ist zu bemerken, dass Augustus i. J. 20 v. Chr. auf dem Capitol einen kleinen Rundtempel dem *Mars Ultor* — gleichsam ein Seitenstück zu dem Tempel des *Iuppiter Feretrius* — erbaut hat, um in demselben die den Parthern abgenommenen Feldzeichen aufzubewahren. So konnte denn Horaz mit Recht von der Wiedergabe der Fahnen an den *Iuppiter Capitolinus* als den Schutzgott der Stadt im allgemeinen (daher *nostro*) und des Capitols im besonderen sprechen. Dass diese Feldzeichen später in den schon i. J. 42 v. Chr. von Augustus gelobten, aber erst i. J. 2 v. Chr. fertig gestellten und dedicierten Tempel des *Mars Ultor* auf dem *Forum Augustum* übertragen wurden, wird den Schülern von der Lectüre des Tacitus her erinnerlich

---

[1]) S. meine Abh. zu Tacit., S. 27.

[2]) S. meine Abh. zu Tacit., S. 54 und 60, A. 5 und unten zu C. III 30, 8, S. 68.

[3]) Dort weihte z. B. auch Nero jenen Dolch, der ihn zu durchbohren bestimmt war: Tac. Ann. XV 74; s. meine Abh. zu Tac., S. 61.

[4]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 29.

sein.[1]) Übrigens bietet schon vor der Durchnahme der Ode IV 15 eine andere Stelle Anlass, dies zu wiederholen und aufzufrischen, nämlich I 2, 43 f. ‚... *filius Maiae patiens vocari Caesaris ultor*'; denn eben als solcher[2]) hatte Octavianus den Tempel des *Mars Ultor* gelobt und erbaut. — I 2, 3 ‚*sacras iaculatus arcis*'. Dass der Capitolinische Hügel aus zwei Bergkuppen bestand (das sind hier die ‚*arcis*'), von denen der südliche das Capitolium, der nördliche die Arx trug, wird den Schülern von den Plänen Roms her bekannt sein. Von der Arx selbst zu sprechen, bot u. a. Gelegenheit die IV. Catilinaria[3]) und Tacit. Hist. I 39.[4]) — Mit den ‚*monumenta regis*' I 2, 15 ist die *Regia*, die Wohnung des *Pontifex maximus*, gemeint. Diese konnte außer bei Livius noch bei der Lectüre des Tacitus wiederholt erwähnt werden[5]), wie denn auch Cicero dazu Anlass bot.[6]) Ebenso verhält es sich mit dem an derselben Stelle (I 2, 16) genannten Rundtempel der *Vesta*.[7]) Die Gründung der Regia wie auch des Vestatempels geht bis auf Numa zurück. Als älteste und ehrwürdigste Wahrzeichen Roms werden der Vesta-

[1]) S. meine Abh. zu Tac., S. 11, S. 27 u. A. 6.

[2]) Vgl. die zu Anfang des J. 27 im Senate gehaltene Rede, in der sich Augustus wiederholt als Rächer Caesars bezeichnet, *Dio Cass.* 53 3—12; so sagt er u. a. (c. 4) ‚*ὄντως τῷ πατρὶ δεινῶς σφαγέντι τιμωρῆσαι ἠθέλησα*'.

[3]) S. meine Abh. zu Cic., S. 20.

[4]) S. meine Abh. zu Tac., S. 71.

[5]) Vgl. meine Abh. zu Tac., S. 9 und 63.

[6]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 42 und 48.

[7]) Nicht unerwähnt mag bleiben, wenn man zum erstenmale über den Vestatempel und die ihm eigenthümliche Rundform zu sprechen hat, dass diese Form des Rundbaues, die den Schülern im Verlaufe der Lectüre noch bei anderen Bauten begegnen soll, so bei dem Pantheon, dem Mausoleum des Augustus, dem Grabmal der Caecilia Metella, auch in die christliche Baukunst übergegangen ist; nur dass man statt des Kreises ein Achteck für die Grundfläche wählte, wobei aber der ganze Bau völlig den Eindruck eines Rundbaues macht. So zeigt das noch aus der Römerzeit (Ende des 4. Jahrh. n. Chr.) stammende Baptisterium in Ravenna die Form des achteckigen Rundbaues. Noch älter — aus dem Anfange des 4. Jahrh. n. Chr. — ist der achteckige Rundbau des Baptisterium bei der Kirche S. Giovanni in Laterano in Rom, wo angeblich schon Konstantin der Große die Taufe empfangen haben soll. Dieselbe Form sehen wir ferner an dem aus dem 7. Jahrh. n. Chr. stammenden Baptisterium in Florenz, von dessen Bronzethüren die Schüler schon bei anderer Gelegenheit gehört haben mochten (s. meine Abh. zu Cic., S. 31 u. A. 47).

tempel und die Ancilia, deren Aufbewahrungsort die *Regia* oder die *Curia Saliorum* auf dem Palatin war[1]), erwähnt III 5, 10 f. Überdies wird man noch von dem Vestatempel bei III 14 zu sprechen haben, insoferne man annehmen muss, dass Livia das Opfer für die Wohlfahrt ihres Gemahls entweder den Penaten im Innern des Hauses, oder aber den *Penates publici* im Vestatempel dargebracht hat. Dass die letzteren ihre *arae* im Vestatempel hatten, daran können Schüler, welche die IV. Catilin. Rede gelesen haben, erinnert werden.[2]) Wenn an der oben angeführten Stelle I 2, 15 f. von den *monumenta regis* und dem Tempel der *Vesta* gesagt wird, dass sie anlässlich einer Überschwemmung von den Fluten des Tiber bedroht waren, so werden sich die Schüler aus der Tacituslectüre wohl erinnern, dass Rom unter den Tiberüberschwemmungen ebenso viel zu leiden hatte wie unter Feuersbrünsten.[3]) Unter Tiberius wurde sogar eine eigene Commission *‚coercendi fluminis'* eingesetzt, Tac. Ann. I 76. Dass einzelne Theile des Forums bei Überschwemmungen in Gefahr kommen mussten, wird dem Schüler durch einen Blick auf den Situationsplan des Forums hinsichtlich seiner Lage und Entfernung vom Tiber klar sein.[4]) — I 2, 30 f., wo Horaz die Hilfe eines Gottes für die zerrütteten Verhältnisse des Staates anruft, nennt er an erster Stelle den

[1]) Vgl. meine Abh. zu Tac., S. 74.

[2]) S. meine Abh. zu Cic., S. 20.

[3]) S. meine Abh. zu Tac., S. 14 und 73.

[4]) Wenn man vom Castortempel aus den Weg durch die *Via S. Teodoro* — etwa dem Zug des alten *Vicus Tuscus* entsprechend — einschlägt und die Kirche *St. Giorgio in Velabro* passiert, bei der etwa das alte *Forum Boarium* beginnt, so gelangt man in 7 Minuten zum Ufer des Tiber. Sehr gut übersieht man die Entfernung des Flusses vom Forum von dem Thurme des Senatorenpalastes auf dem Capitol: sie beträgt etwa 500 *m*. — Auch jetzt noch tritt der Tiber alljährlich aus und überschwemmt einen Theil des unmittelbar angrenzenden Stadtgebietes. In der Nähe der Kirche *St. Giorgio in Velabro* gelangt man an einer Mühle vorbei zu der *Cloaca Maxima*, die bekanntlich unter den Tarquiniern zur Entwässerung des Forums und der anstoßenden Niederungen angelegt wurde. An der Mauer der genannten Mühle ist die Höhe der jedesmaligen Tiberüberschwemmung bezeichnet; so stand das Wasser an der Mühle i. J. 1892 3 *m* hoch, i. J. 1860 etwa 6 *m* hoch. Wie der Besitzer mir mittheilte, war im October 1896 der ganze Platz bei der Kirche *St. Giorgio in Velabro* unter Wasser.

Apollo. Man wird den Schülern die Gründe angeben, warum dies geschieht: einmal galt Augustus als Sohn des Apollo[1]) und zweitens leistete ihm, wie man erzählte, gerade dieser Gott in der Schlacht bei Actium erfolgreiche Hilfe.[2]) Mit diesen Bemerkungen ist zugleich die Erklärung gegeben, warum Augustus gerade dem Apollo auf dem Palatin einen Tempel erbaute, eine Sache, von der zu sprechen die Lectüre des Tacitus wiederholt Gelegenheit bot.[3]) Auf die Einweihung dieses Tempels kann man auch bei III 4, 37—41 hinweisen; s. Kiessling z. St.[4]) — Die Stellen II 15, 18 ff. *‚leges ... oppida publico sumptu iubentes et deorum templa novo decorare saxo‘*[5]), ferner III 6, 1—4 *‚delicta maiorum immeritus lues, Romane, donec templa refeceris aedisque labentis deorum et foeda nigro simulacra fumo‘* veranlassen die Bemerkung, dass es Augustus nach der Schlacht bei Actium für seine erste Pflicht erachtete, die verfallenen Tempel Roms wieder herzustellen. Man greift damit auf etwas zurück, was schon bei der Lectüre des Tacitus (Ann. I 9 *‚urbem ipsam magnifico ornatu‘*)[6]) erwähnt wurde. Nach dem eigenen Berichte des Augustus[7]) waren es

[1]) Suet. Div. Aug. 94, *‚in Asclepiadis Mendetis Theologumenon libris lego Atiam* (die Mutter des Augustus), *cum ad sollemne Apollinis sacrum media nocte venisset, posita in templo lectica obdormivisse .... Augustum natum mense decimo et .... Apollinis filium existimatum.‘*

[2]) Properz V 6; bes. v. 27 ff. *‚cum Phoebus linquens stantem se vindice Delon ... astitit Augusti puppim super ...‘* u. v. 57 *‚vincit Roma fide Phoebi; dat femina poenas ...‘*

[3]) S. meine Abh. zu Tac., S. 13, 29, 58, 72.

[4]) Vgl. noch S. 60f. und 67.

[5]) Zur Erklärung der ganzen Stelle vgl. die Bemerkungen bei *A. du Mesnil*, Erklärende Beiträge zu lateinischen Schulschriftstellern, vornehmlich zu Cicero, Tacitus, Horaz. Frankfurt a. Oder 1896, S. 27 f.

[6]) S. meine Abh. zu Tac., S. 11 f.

[7]) Die Bedeutung des *Monumentum Ancyranum*, von dem man das Wichtigste bei der Tacituslectüre den Schülern mitgetheilt haben mochte (s. meine Abh. zu Tac., S. 11 und 12), kann hier kurz wiederholt werden, wie denn eine ganz bedeutende Anzahl von Horazstellen Anlass bietet, auf das *Monumentum Ancyranum* hinzuweisen. Kiessling z. B. citiert dasselbe in seiner Ausgabe mehr als 25mal. Wenn man auch nicht bei jeder dieser Stellen der wichtigen Inschrift den Schülern gegenüber gedenken wird, so kann man es doch ab und zu thun, wenn die Schüler anlässlich der Tacituslectüre mit der ‚Königin der Inschriften‘ Bekanntschaft gemacht haben. — Eine recht gute Übersetzung des

nicht weniger als 82 Gotteshäuser, die er restaurieren ließ. — III 1, 9 f. *‚hic generosior descendat in campum petitor‘*. Was man bei der Cicerolectüre über die Zweitheilung des *Campus Martius* den Schülern mitgetheilt hat[1]), wird hier in aller Kürze wiederholt. Gemeint ist an unserer Stelle selbstverständlich der südöstliche, für die Vornahme von Staatsgeschäften bestimmte Theil des *Campus Martius*, der sich mit der Zeit (besonders durch Agrippa) immer mehr und mehr mit herrlichen Bauten bedeckte.[2]) Auch von dem zweiten, nordwestlichen, gegen den Tiber zu gelegenen Theile des *Campus Martius* ist bei Horaz wiederholt die Rede.[3]) — Bei III 1, 41 *‚... Phrygius lapis‘*[4]) erinnert Kiessling daran, dass die aus diesem Marmor gebrochenen Säulen der Basilica des Paullus noch des Plinius Bewunderung erregten (H. N. XXXVI 102). Verwerten lässt sich diese Bemerkung auch in der Schule, insoferne sowohl bei Tacitus[5]) als auch bei Cicero[6]) von dieser Basilica die Rede sein konnte. — III 5, 7 steht *curia* in dem Sinne ‚Sitzungs- und Berathungssaal des Senates‘.[7]) — Bei *‚intonsis Curium capillis‘* I 12, 41 und II 15, 11 *‚intonsi Catonis‘* wird man zunächst bemerken, dass in der älteren Zeit der Republik die Männer mit langem, schlicht herabwallendem Haupt- und Barthaar einhergegangen sind. Erst um das Jahr 300 v. Chr. soll, wie Plin. VII 211[8]) berichtet, in Rom der Brauch aufgekommen sein, sich das Haar schneiden zu lassen. Bemerkenswert ist hier,

Mon. Anc. mit fortlaufendem Commentar, die von Schulbibliotheken und auch von einzelnen strebsamen Schülern leicht erworben werden kann (Preis: 25 Pfennige), erschien in der ‚Bibliothek der Gesammtliteratur des In- und Auslandes: Die Thaten des Kaisers Augustus, von ihm selbst erzählt (Monumentum Ancyranum)‘, übers. u. erkl. von Dr. C. Willing, Verl. v. O. Hendel, Halle a. S.

[1]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 11.

[2]) S. meine Abh. zu Tac., S. 9.

[3]) S. S. 41.

[4]) ‚Nach Porphyrio der Marmor von Synnada, von röthlicher, bläulich gefleckter Farbe.‘

[5]) S. meine Abh. zu Tac., S. 42.

[6]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 29.

[7]) Vgl. meine Abh. zu Tac., S. 9 und zu Cic., S. 11 f.

[8]) *‚(Tonsores) in Italiam ex Sicilia venere post Romam conditam anno CCCCLIIII adducente P. Titinio Mena, ut auctor est Varro, antea intonsi fuere.‘*

was darüber Varro berichtet De re r. II 11 ‚*olim tonsores non fuisse significant antiquorum statuae, quod pleraeque habent capillum et barbam magnam*'. Die *antiquorum statuae* aber waren außer auf dem Capitol auch auf der Rednerbühne zu sehen, welche ja zur Aufstellung von Statuen verdienter Bürger und von Denkmälern römischer Größe überhaupt diente.[1]) Mochte man auch von Zeit zu Zeit auf den Rostra für neue Monumente Raum schaffen, so kann man doch annehmen, dass manche *antiquorum statuae* auch nach der Verlegung der Rostra nach dem Nordwesten des Forums auf den letzteren Aufnahme fanden, so dass den Zeitgenossen des Horaz diese Haartracht der biederen Vorzeit von solchen Statuen her wohl bekannt sein musste.[2]) — Mit IV 15, 9 ‚*Ianum Quirini clausit*' wird eine Reminiscenz aus der Liviuslectüre aufgefrischt, insoferne hier von der uralten, angeblich schon von *Numa Pompilius* begründeten Kapelle des Ianus die Rede ist. Es war ‚ein kleines, gerade nur für die Aufnahme des zweigesichtigen, nach Osten und Westen schauenden Ianusbildes ausreichendes Heiligthum, das nachweislich bis in die sinkende Zeit des Reiches bestanden hat'. Die Nachrichten der Alten über die Lage dieses Tempelchens gehen auseinander, nur soviel lässt sich aus denselben entnehmen, dass das Heiligthum an der Nordseite des Forums bei der Curie sich befunden habe.[3]) — Will man bei IV 15, 29 ‚*virtute functos . . . duces*' an die Säulenhalle auf dem *Forum Augustum* erinnern, in der Augustus die Statuen sämmtlicher Triumphatoren, mit Elogien versehen, aufzustellen plante[4]), so werden dieser Bemerkung die Schüler Verständnis entgegenbringen, falls schon anlässlich der Tacituslectüre von der Anlage des *Forum Augustum* mit dem Tempel des *Mars Ultor* wie auch von jenem Plane des Augustus Erwähnung geschah.[5])

In II 15, 2 ff. ‚*undique extenta visentur Lucrino stagna lacu*' ist *Lucrino lacu* Ablat. compar. Die künstlich angelegten stagna (Fischteiche) haben eine größere Ausdehnung als der Lucriner-

[1]) S. meine Abh. zu Cic., S. 32, zu Tac., S. 39.

[2]) Vgl. noch zu E. II 3, 50, S. 115.

[3]) O. Richter, Topogr. v. Rom, S. 799 f.

[4]) Suet. Div. Aug. 31.

[5]) S. meine Abh. zu Tac., S. 10 und 28.

see. Der Ausdruck ‚See' ist eigentlich nicht recht passend — wenigstens für die gegenwärtige Ausdehnung das *lacus Lucrinus*, der nur die Größe eines mäßigen Teiches hat. Man ist sogar im ersten Momente von der geringen Ausdehnung desselben überrascht. Er ist nur durch eine etwa $1^1/_4$ *km* breite Landenge vom Meere getrennt. Auf dieser führt heute die Landstraße und das Bahngeleise der Ferrovia Cumana, die beide von Neapel über Pozzuoli (Puteoli) nach Baja führen. Wie im Alterthume, so ist auch gegenwärtig der *lacus Lucrinus* wegen seiner Austernzucht bekannt. Zahlreiche in den Boden des Teiches eingerammte Pfähle bezeichnen Muschelbänke, an die man sich in einer Barke fahren lassen kann, um Muscheln und Austern frisch aus dem Meere zu genießen. Bei Horaz bietet Epd. 2, 49 *‚non me Lucrina iuverint conchylia'* Gelegenheit, von der Sache zu sprechen. Dass man wie ins Meer, so auch in den See, der vielleicht im Alterthume eine größere Ausdehnung besaß[1]), Dämme hinausbaute, um Gebäude darauf zu errichten, beweist E. I 1, 83.[2]) — Noch eine kurze Bemerkung, die hauptsächlich zur Vergillectüre gehört. Schlägt man die von herrlichen Weingärten eingeschlossene Straße in nördlicher Richtung vom *lacus Lucrinus* ein, so gelangt man etwa in 8 Minuten zum Arvernersee, der, um ein Bedeutendes größer als der *lacus Lucrinus*, etwa 3 *km* im Umfange hat. Die Gestalt des Sees ist jetzt kreisrund; er ist ringe von Höhen eingeschlossen, die zum Theile kahl sind, zumeist aber prächtige Vignen und Orangengärten tragen. Das Wasser ist spiegelglatt und vollständig ruhig. Man begreift, warum Vergil, Georg. II 161—165 die Verbindung des Lucrinersees mit dem lacus Arvernus und die Gestaltung des letzteren zu einem Kriegshafen so sehr gepriesen hat: denn man kann sich kaum einen gesicherteren

[1]) Die Gestaltung der ganzen Gegend hat sich durch den vulcanischen Ausbruch vom Jahre 1538 etwas verändert; so ist z. B. durch den Monte Nuovo, der sich bei dem genannten Ausbruche zu einer Höhe von 130 *m* aus der Erde erhob, der Zusammenhang aufgehoben werden, der bis dahin zwischen dem Busen von *Misenum*, dem *lacus Lucrinus*, dem *lacus Arvernus* und dem Meerbusen von *Cumae* bestanden hatte; vgl. O. Richter, Geogr. von Ital. in Iw. Müllers Handb., III. S. 479.

[2]) S. S. 103; vgl. auch zu II 18, 18 ff., S. 42.

Hafen denken, kaum einen, der mehr *ἐν σκέπῃ ἀνέμοιο* gelegen wäre. Übrigens würde auch Hor. E. II 3, 63 f. *‚sive receptus terra Neptunus classes Aquilonibus arcet, regis opus‘* genau dasselbe besagen, wenn man die Stelle, wie es viele Erklärer thun, auf die Verbindung des Meeres mit dem Lucriner- und Arvernersee und auf die Schaffung des *portus Iulius* bezieht. — Auf wiederholten Aufenthalt des Dichters in *Baiae* deutet die Wendung III 4, 21 ff. an *‚vester, Camenae, vester ... seu mihi ... Praeneste ... seu liquidae placuere Baiae‘*. Zur Erklärung des Epithetons *‚liquidae‘* könnte man bemerken, dass damit auf den Quellenreichthum in dem Gebiete von Baiae hingewiesen wird[1]); Horaz selbst gebrauchte dort warme Schwefelbäder zur Cur.[2]) Bemerkenswert ist, dass auch heute noch in dem Golfe von Puteoli und Baiae[3]) warme Schwefelquellen existieren: in Bagnōli und Terme (Stationen der Ferrovia Cumana) sind ziemlich stark besuchte Schwefelbäder. Ebenso entspringt in der Nähe des Bahnhofes von Baja eine heiße Quelle, schon im Alterthume als *Thermae Neronianae* berühmt, und noch jetzt von Kranken aufgesucht. Auch die beiden Gemächer und der schmale Gang in der sogenannten Grotte der Sibylla am Arvernersee sind etwa 1 Fuß hoch mit lauem Wasser bedeckt, das in der Nähe entspringt. Das eine der erwähnten Gemächer zeigt noch deutliche Spuren einer antiken Badeanlage.

Privatleben. I 37, 5 f. *‚depromere Caecubum cellis avitis.‘* Unter *cella (vinaria)* ist in der Regel der Gährkeller zu verstehen, für den man einen kühlen Raum im Hause wählte, meist mit Öffnungen nach Osten und Norden versehen.[4]) An unserer Stelle aber ist unter *cella* die *apotheca* gemeint, wie der Zusatz *‚avitis‘* beweist. S. auch S. 52 ff. Wenn die Ode III 24 gelesen wird, in welcher Horaz gegen den überhandnehmen-

[1]) Vgl. Strabo C. 243 „... *ἐν ᾗ αἱ Βαῖαι καὶ τὰ θερμὰ ὕδατα τὰ καὶ πρὸς τρυφὴν καὶ πρὸς θεραπείαν νόσων ἐπιτήδεια.*

[2]) E. I 15, 2 ff.

[3]) S. noch zu II 18, 18 f., S. 42 und zu E. I 1, 83, S. 103.

[4]) Man kann erwähnen, dass auch in der Gegenwart dieselbe Einrichtung besteht, wie denn auch alle übrigen Modalitäten beim Process der Gährung in der Neuzeit so ziemlich dieselben sind. ‚Wer Keller größerer Weingutbesitzer in der Rheinpfalz gesehen hat, könnte meinen, diese seien nach den Vorschriften der Alten angelegt‘ (Keppel, Die Weinbereitung im Alterthume, Bayreuth 1896, S. 9).

den Luxus eifert, so erinnere man den Schüler daran, dass in der Folgezeit, wie schon früher, wiederholt mit behördlichen Verfügungen gegen den immer mehr steigenden Luxus angekämpft wurde. Wurden im I. Semester die entsprechenden Partien aus Tacitus gelesen[1]), so mag das damals Bemerkte den Schülern ins Gedächtnis zurückgerufen werden. — In derselben Ode wird v. 58 das gesetzlich verbotene Würfelspiel erwähnt: *‚vetita legibus alea‘;* s. zu II 7, 25 f., S. 12. Hier könnte nur wegen *‚ingenuus puer . . . ludere doctior . . . vetita leg. al.‘* daran erinnert werden, was man bei der Lectüre des Cato Maior[2]) etwa den Schülern mitgetheilt hat, dass das sonst allerdings verpönte Spiel mit der *alea (tali, tesserae)* älteren Leuten gestattet war.[3]) Hat man die Rede Pro Archia gelesen, so kann hier noch hervorgehoben werden, dass im Gegensatze zu der verbotenen *alea* das Spiel auf dem *alveolus* zu den edleren Unterhaltungen gehörte.[4]) — Was den v. 57 erwähnten *Graecus trochus* anbetrifft, so genügt es zu constatieren, dass sich Abbildungen von Reifen spielenden Knaben auf Vasen häufig finden, und dass der Reifen *(τροχός)* wie auch der dazu gehörige Stab *(ἐλατήρ, clavis adunca)* von den entsprechenden Spielgeräthen unserer Zeit in nichts abweicht. — Dass mit zunehmendem Luxus auch der Bau mehrstöckiger Häuser immer häufiger wurde, besagt II 1, 15 f. *‚iam pauca aratro iugera regiae moles relinquent‘.* Mit *regiae moles* sind ebenso wie mit *moles propinqua nubibus arduis* III 29, 9 f.[5]) mehrstöckige Häuser gemeint. Dass man schon am Ausgange der Republik sogar zehnstöckige Häuser baute, konnte bereits bei der Lectüre des Cicero bemerkt werden.[6]) Auch werden sich Schüler, welche von dem Brande Roms unter Nero gelesen haben, erinnern, dass man beim Wiederaufbau der Stadt endlich daran gieng, die Höhe der Bauten einzuschränken und breitere Straßen an-

---

[1]) S. meine Abh. zu Tac., S. 35 und 45 f.

[2]) S. meine Abh. zu Cic., S. 59.

[3]) Vgl. Suet. Div. Aug. 71 *‚inter cenam lusimus γεροντικῶς heri et hodie. Talis enim iactatis . . .‘*

[4]) S. meine Abh. zu Cic., S. 37.

[5]) S. oben S. 12.

[6]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 43.

zulegen.[1]) — III 1, 45 f. *‚cur invidendis postibus et novo sublime ritu moliar atrium?‘* bietet Gelegenheit, die Kenntnis des *Atrium* bei den Schülern zu erweitern[2]), insoferne man hier bemerken kann, dass es mehrere Arten von Atrien gab.[3]) Das ältere und einfachste ist das *Atrium tuscanicum*, von dem sich das hier gemeinte *Atrium tetrastylum* und *corinthium* durch die Beigabe von Säulen unterscheidet. Man hebe hervor, dass die dem Schüler etwa von früher her bekannten Abbildungen von Atrien aus Pompei (z. B. von der sog. *Casa del poeta tragico*, der *Casa di Sallustio*, der *Casa del centenario*, vom Hause des *Pansa*) dem Typus der tuskanischen Atrien angehören.[4]) Auf Säulen getragene Atrien kamen erst durch Scaurus auf, der i. J. 59 v. Chr. das Atrium seines Hauses mit 38‘ hohen Marmorsäulen schmückte. Seitdem kam das *‚sublime novo ritu atrium‘* immer mehr und mehr in Mode. — Von Saiteninstrumenten werden in dieser Gruppe von Gedichten genannt: die *lyra* III 3, 69 *(iocosa)*, I 12, 1, IV 15, 2; die *fides citharaque*[5]) *(Phoebi)* III 4, 4; *fides (canorae)* I 12, 11 (hier, wo von Orpheus die Rede ist, *lyra* oder *cithara*).[6]) Die *tibia* wird erwähnt III 4, 1 und I 12, 1, an letzterer Stelle mit dem Epitheton *acris*, womit auf den scharfen Ton der clarinettenartigen *tibia* hingewiesen

---

[1]) Tac. Ann. XV 43 ‚... *urbis quae domui supererant ... erecta ... latis viarum spatiis cohibitaque aedificiorum altitudine*‘; s. meine Abh. zu Tac., S. 68. — An einer andern Stele heißen die *‚regiae moles‘ ‚regum turres‘* (I 4, 13). Als Gegensatz dazu nennt Horaz III 1, 21 f. *‚agrestium .. virorum ... humilis domos‘* und I 4, 12 die *‚pauperum tabernas‘*.

[2]) S. meine Abh. zu Cic., S. 12, zu Tac., S. 34.

[3]) Vitruv unterscheidet deren fünf.

[4]) Überhaupt sind die von Säulen umgebenen Atrien in Pompei nicht gar häufig zu sehen. Ich fand ein solches *(tetrastylum)* besonders in der *Casa del Laberinto* (Hauptatrium) und in der *Casa del Fauno* (Nebenatrium), während die *Casa di Castore e Polluce* und das Haus des *Epidius Rufus* das *Atrium corinthium* (mehrsäulig) aufweisen. Außerdem gibt es noch etwa 4 Beispiele von säulengetragenen Atrien. Man muss sich aber vergegenwärtigen, dass eben Pompei nur eine Provinzstadt war. Es gelten da jedenfalls die Worte Vergils ‚... *haec (sc. Roma) tantum alias inter caput extulit urbes, quantum lenta solent inter viburna cupressi*‘.

[5]) Das *-que* ist explicativ. Dem Schüler ist dieser Gebrauch von *-que* namentlich von der Vergillectüre her bekannt.

[6]) S. S. 10 und 71 f.

wird. Bei IV 15, 30 ‚*Lydis remixto carmine tibiis*' muss man wohl mit ein paar Worten auf die drei wichtigsten Tonarten im Alterthum, die lydische, dorische[1]) und phrygische[2]), eingehen, indem man im allgemeinen den Charakter derselben angibt. Bemerkenswert ist, dass man noch im Mittelalter von dorischer und lydischer Tonart sprach, wenn auch nicht in derselben Bedeutung, die man im Alterthume mit diesen Namen verband. Auch könnte hier erwähnt werden, dass uns aus dem Alterthume zwei Systeme griechischer Notenschrift erhalten sind, von denen nach der Überlieferung das eine für den Gesang, das andere für die Instrumentalbegleitung gedient haben soll. Auf eine nähere Erklärung kann man sich nicht einlassen.

Öffentliches Leben. Die III 2, 19 erwähnten *secures* sind sowie die *fasces* I 12, 35 dem Schüler von früher her bekannt.[3])

Mythologisches und Sacrales. Wurde etwa im I. Semester Tac. Ann. IV 12 gelesen, so ist bei I 37, 2ff. ‚*saliaribus ornare pulvinar deorum . . . dapibus*' an die Stelle aus Tac. (‚*decernuntur supplicationes apud omnia pulvinaria*') zu erinnern und dem Schüler der Begriff des *Lectisternium* ins Gedächtnis zurückzurufen.[4]) — I 2, 33ff. wird an zweiter Stelle nach Apollo[5]) die *Venus* als Hilfebringerin angerufen: '*sive tu mavis, Erycina ridens, quam Iocus circum volat et Cupido.*' Warum an erster Stelle Apollo genannt wird, ist oben auseinandergesetzt worden; neben ihm kommt zunächst Venus in Betracht als Stammutter des julischen Geschlechtes, in deren Gefolge Iocus und Cupido erscheinen. Man erinnere den Schüler daran, dass z. B. bei der Statue des Augustus von Prima Porta[6]) der auf dem Delphin reitende Cupido die Abstammung von der Venus andeutet. — Wenn in derselben Ode v. 50 von Augustus gesagt wird '*hic ames dici pater atque princeps*', so meint der Dichter offenbar,

[1]) Bei Horaz Epd. 9. 6.

[2]) Bei Horaz C. IV 1, 22 f. *Berecyntiae . . . tibiae.*

[3]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 65 und zu Tac., S. 85.

[4]) Vgl. meine Abh. zu Tac., S. 58 und zu Cic., S. 22 und 56.

[5]) S. oben Topogr., S. 23.

[6]) S. meine Abh. zu Tac., S. 24.

Augustus möge sich als Gott[1]) *pater*, als Mensch *princeps* (n. *civium*) nennen lassen. Von der Vergötterung des Augustus bei Lebzeiten lasen die Schüler u. a. schon bei Vergil, welcher den Octavianus *deus* nennt, dem *‚bis senos dies altaria fumant‘*; desgleichen bei Tac., wo — nach dem Tode des Augustus — der Sache vom officiellen Standpunkt Erwähnung gethan wird (Ann. I 10): *‚ceterum sepultura more perfecta . . . caelestes religiones decernuntur‘*. Man kann dies den Schülern bei der genannten Horazstelle (ebenso auch bei III 3, 11f. und IV 5, 31 ff.) in Erinnerung bringen und zugleich auf die schon bei der Lectüre des Tacitus besprochene *Gemma Augustea*[2]), wo Augustus als Juppiter erscheint, hinweisen. — III 24, 5ff. heißt es *‚si figit adamantinos summis verticibus dira Necessitas clavos‘* . . . Man muss hier darauf aufmerksam machen, dass das ‚Einschlagen eines Nagels altitalisches Symbol für das Eintreten unabänderlicher Schicksalsfügung ist‘. Kiessling z. St. führt zwei Beispiele von Bildwerken an, wo durch das Einschlagen des Nagels das unentrinnbare Fatum angedeutet ist. Dasselbe Symbol scheint auf bildlichen Darstellungen auch der Fortuna beigegeben zu sein, während es eigentlich ihrer Gehilfin, der Necessitas, zukommt. Man wird darauf zurückkommen bei der Erklärung von I 35, 17ff.[3]) — Die Musen werden selbstverständlich auch in dieser Gruppe von Liedern oft erwähnt: III 1, 3 nennt sich Horaz *‚Musarum sacerdos‘*; als solcher singt er III 4, 20f. *‚vester, Camenae, vester in arduos tollor Sabinos‘*. In derselben Ode ruft er v. 2 die *Calliope* an, wie er sich sonst in gleichem Sinne an *Polyhymnia*, *Euterpe*, *Melpomene* wendet.[4]) I 12, 2 ist es *Clio*, die ihn begeistern soll; seine Dankbarkeit drückt er der *Camena* aus I 12, 39.[5]) — Bei III 1, 8 *‚Iovis . . . cuncta supercilio moventis‘* werden sich die Schüler an das Homerische *‚Κυανέῃσιν ἐπ᾽ὀφρύσι*

[1]) Vgl. die zwei vorausgehenden Strophen, bes. auch v. 44 *‚serus in caelum redeas‘*.

[2]) S. meine Abh. zu Tac., S. 18 und 23. Abgebildet auch bei Steuding Taf. LXI, Fig. 2; ebenso vorräthig in Lechners Verlag von Glas-Photographien (Wien), Nr. 40.

[3]) S. S. 65.

[4]) S. S. 12.

[5]) Vgl. noch S. 73.

νεῦσε Κρονίων . . . μέγαν δ'ἐλέλιξεν Ὄλυμπον erinnern, das auch die andern ihnen bekannten Dichter der augusteischen Zeit, Vergil und Ovid, nachzuahmen versuchten — wie denn auch bei Cicero eine Reminiscenz an diese Homerstelle vorzuliegen scheint.[1]) Es wäre nicht unpassend, hier die von den genannten Dichtern gewählten Wendungen von den Schülern zusammenstellen und vergleichen zu lassen. Dass ihnen auch das Bild des Zeus von Otricoli, dessen Büste heute die Hauptzierde der Sala rotonda im Vatican bildet, von früheren Gelegenheiten her vor Augen schweben wird, ist selbstverständlich. — Wollte man III 3, 13ff. *‚hac te . . . trahentis'* auf den Triumphzug des Bacchus beziehen, so müsste bemerkt werden, dass dieser Zug des Dionysos, auf dem er sich alles unterthan macht, symbolisch die Verbreitung der Weincultur von Asien her durch Thrakien in das festländische Hellas und auf die Inseln bezeichnet.[2]) Näher liegt es freilich nach dem Zusammenhange der ganzen Stelle, das *vexere tigres* mit Orelli auf die Himmelfahrt des Bacchus zu beziehen. Dann müsste allerdings darauf hingewiesen werden, dass Dionysos nach den religiösen Anschauungen, wie wir sie in den Homerischen Gedichten vertreten finden, noch nicht zum ‚aristokratischen Zirkel des Olymp' gehört. Erst Hesiod nennt ihn wie auch seine Mutter Semele als ‚neu erkorene' Götter.[3]) Damit erklärt sich die an der Horazstelle berührte Sage von seiner Apotheose.[4]) Übrigens bieten gleich die nächsten

[1]) S. meine Abh. zu Cic., S. 27.

[2]) Übrigens bietet schon die Lycurgusepisode bei Homer Anlass zu dieser Bemerkung, sowie auch Verg. Aen. VI 801 ff. *‚nec vero Alcides tantum telluris obivit . . . nec, qui pampineis victor iuga flectit habenis, Liber, agens celso Nysae de vertice tigris'.*

[3]) Theog. 940 „. . . *νῦν δ'ἀμφότεροι θεοί εἰσιν'.*

[4]) Dass die Zähmung des Tigers oder Panthers die unwiderstehliche Kraft des Gottes bezeichnen soll, wird den Schülern bekannt sein; dasselbe bedeuten bei Aphrodite andere Thiere, worauf man III 28, 12ff. hinweisen kann. Auf den erhaltenen Denkmälern ist es hauptsächlich der Panther, der mit Dionysos erscheint; entweder reitet der Gott auf dem Thiere oder er fährt auf einem mit Panthern bespannten Wagen; auf der nördlich von Rom gefundenen, jetzt im britischen Museum befindlichen Marmorgruppe ‚Dionysos und die personificierte Rebe' hat der Gott Brust und Schultern mit einem Pantherfelle verhüllt, während an der personificierten Rebe ein Panther gierig emporzuspringen scheint u. s. w. S. Baumeister, I, Fig. 487.

Verse 17 f. ‚*gratum elocuta consiliantibus Iunone divis*' Anlass zu einer kurzen Wiederholung dessen, was bei früheren Gelegenheiten über den ‚aristokratischen Zirkel' des Olymp den Schülern mitgetheilt wurde. Schon bei der Lectüre des Ovid in der Quarta, wo von der Götterversammlung im Olymp anlässlich der Frevelthaten des Lycaon die Rede ist, wäre es angezeigt, die zwölf Hauptgottheiten, die man in Griechenland schon in den ältesten Zeiten verehrte und dann auch in Rom übernahm, von den Schülern zusammenstellen zu lassen. Auch könnte man ihnen die Ennianischen Verse mittheilen, in welchen die Namen dieser Hauptgottheiten zusammengefasst sind.[1]) Die Lectüre der Ilias bietet wiederholt Gelegenheit, von der Sache zu sprechen. Wenn in der Septima Od. I 26 ff. oder V 1 ff. und namentlich auch Verg. Aen. X 1 ff. gelesen wird, so kann man unter Hinweis auf das in früheren Jahren Vorgekommene die Darstellung der zwölf Gottheiten auf der sogenannten Ara Borghese im Louvre heranziehen. Möglich, dass in derselben eine Nachbildung jenes berühmten Altares vorliegt, den Peisistratos (der Enkel des Tyrannen) den zwölf Gottheiten auf der *ἀγορά* errichten ließ und den er zum Mittelpunkte der Stadt machte, nach welchem alle Entfernungen bemessen wurden.[2]) Vgl. Baumeister, III. Fig. 2394—2396.[3]) Daran kann nun bei der Lectüre der oben angeführten Horazstelle erinnert werden, indem man zugleich ausdrücklich hervorhebt, dass der Name des Dionysos unter den zwölf Gottheiten nicht aufgenommen erscheint. — Wenn III 4, 49—64 von dem Gigantenkampfe mit den Olympischen Göttern gelesen wird, so kann man passend auf eine der berühmtesten Darstellungen der *Gigantomachie* hinweisen, nämlich diejenige, die auf dem Friese des Pergamenischen Altares des *Ζεὺς Σωτήρ* angebracht

[1]) ‚Iuno, Vesta, Minerva, Ceres, Diana, Venus, Mars — Mercurius, Iovis, Neptunus, Volcanus, Apollo.' Dieselben Gottheiten, immer paarweise eine männliche und eine weibliche, werden auch von Liv. XXII, 10, 9 aufgezählt, wo von dem nach der Schlacht am *lacus Trasumennus* in Rom abgehaltenen Lectisternium die Rede ist.

[2]) Also ähnlich, wie man auf dem *Forum Romanum* vom *Miliarium aureum* aus, das der Schüler bei der Lectüre des Tac. kennen gelernt hat (s. meine Abh. zu Tac., S. 12 f.), die Entfernungen zu messen pflegte.

[3]) Schon Herodot VI 108 bietet Gelegenheit, von diesem Altare zu sprechen.

war.[1]) Man kann dies umso passender thun, als vermuthlich dem Horaz bei der lebendigen Schilderung des Kampfes diese bildlichen Darstellungen vor Augen schwebten, die er ja selbst gesehen haben mochte. Eine Abbildung des gewaltigen Altares (nach der Reconstruction von Fr. Thiersch) haben die Schüler in ihrem Geschichtsbuche[2]), sodass man ihnen an dieser Abbildung zeigen kann, wo die *Gigantomachie* angebracht war. Welche Dimensionen die Reliefiguren, die zum Theile erhalten sind, haben mussten, wird dem Schüler klar, wenn man ihm mittheilt, dass der Gigantenfries eine Länge von etwa 400′ und eine Höhe von mehr als 7′ hatte, somit eine Fläche von mehr als 2000□′ mit Figuren bedeckt war. Eine nähere Beschreibung der äußerst bewegten Gruppen — die ganze Darstellungsweise ist titanenhaft und geeignet, den Beschauer im ersten Momente durch die Fülle des Stoffes und die Haltung der Figuren zu verwirren — lässt sich wohl nicht geben; nur könnte man den Schüler an Ovid, Met. I 182ff. erinnern

> *‚non ego pro mundi regno magis anxius illa*
> *tempestate fui*[3]*), qua centum quisque parabat*
> *inicere anguipedum captivo bracchia caelo‘.*

Auf dem Relief des Zeusaltares sind die meisten Giganten so dargestellt, dass die Beine in zwei Schlangenleiber übergehen, deren Köpfe an dem Kampfe gegen die Götter ebenfalls theilnehmen. Das Übermenschliche der Gestalten ist oft noch dadurch gesteigert, dass ihnen gewaltige Fittiche beigegeben sind. Auch könnte man erwähnen, dass das *‚minaci statu‘* v. 54 auf dem Relief wiederholt und recht drastisch in Miene und Haltung seinen Ausdruck findet (Steuding, Taf. XLVII, Fig. 2, Baumeister, III,

---

[1]) Vgl. Fischer, Bemerkungen über die Berücksichtigung der bildenden Kunst im Gymnasialunterricht, Progr. Moers 1892, S. 16.

[2]) Gindely Gesch., I. Th., S. 290; ebenso bei Schreiber, Taf. XV, Fig. 2 (nach Bohn) und Wagner-Kobilinski, Taf. III, Fig. 1. S. auch Oehler, K. B., S. 100 u. 101.

[3]) Dem entspricht z. B. auf dem Fries die Haltung des Juppiter selbst, welche die Anspannung aller Kräfte verräth; s. Steuding, Taf. XLII, Fig. 2. Auch bei Horaz heißt es an der angeführten Stelle *‚magnum illa terrorem intulerat Iovi fidens iuventus horrida bracchiis‘*, obwohl hier mit der *iuventus* zunächst das Aloidenpaar gemeint ist.

Fig. 1419), wie auch *‚iaculator audax‘* v. 56 und die *‚Palladis aegis‘* v. 57 auf den erhaltenen Überresten des Reliefs zu finden sind (Steuding, Taf. XLVII, Fig. 2 und 3, Baumeister, III, Fig. 1419 und 1420), desgleichen Apollo *‚numquam umeris positurus arcum‘* v. 60ff., dessen allerdings fragmentarisch erhaltene Gestalt an den Apollo von Belvedere erinnert (Baumeister, III, Fig. 1421).[1]) Wie übrigens dem Horaz selbst die Besiegung der Giganten als Symbol für die Niederwerfung roher Gewalt gilt[2]), so ist auch in jenem Gigantenfries symbolisch der Sieg Eumenes II., von dem der gewaltige Altarbau herrührt, über seine Feinde, die Gallier, verherrlicht.[3]) — IV 4, 3f. *‚expertus fidelem* (sc. *ministrum fulminis alitem*) *Iuppiter in Ganymede flavo‘*. Auf den Raub des Ganymedes bezieht sich ein Kunstwerk, das, auf einen berühmten Meister zurückgehend, durch idealen Schwung in der Composition und Behandlung sich auszeichnet: es ist die in Marmor wiedergegebene, jetzt im Vatican in der Sala dei candelabri befindliche Gruppe, deren Original Leochares, ein Zeitgenosse des Skopas und Lysippos, in Erz geschaffen hat. Freilich würde die Horazstelle an sich keinen Anlass bieten, auf dieses Kunstwerk hinzuweisen. Aber bei der Lectüre anderer Autoren sollte man es nicht versäumen, dieses classisch gehaltene Werk den Schülern mit einer kurzen Erklärung vorzuzeigen; dann würde anlässlich der Horazstelle die Vorstellung von dem trefflichen Kunstwerke rasch bei den Schülern wieder aufgefrischt werden. In der Schullectüre wird der Ersatz für den geraubten Ganymed, die seinem Vater gegebenen Rosse, erwähnt Il. V 265ff., Ovid., Met. XI 12ff. Die Stelle, wo von dem Raube selbst gesprochen wird (Ovid, Met. X 155—160), liest man in der Schule gewöhnlich nicht. Dagegen findet sich bei Vergil[4]) eine Stelle, die zum Vorzeigen einer Ab-

[1]) Vgl. Tondeur, Die Gigantomachie des pergamen. Altares. Skizzen zur Wiederherstellung desselben, entworfen und erläutert von Trendelenburg, Berlin 1884, 6 Taf. fol.

[2]) V. 65f. *‚vis consili expers mole ruit sua, vim temperatam . . .‘*

[3]) Dieselbe Idee liegt z. B. — und daran können Wiener Studierende erinnert werden — den neuen Brunnenfiguren vor der kaiserlichen Hofburg auf dem Michaelerplatze zugrunde.

[4]) Abgesehen von der Erwähnung der *‚rapti Ganymedis honores‘*, Aen. I 28.

bildung des genannten Kunstwerkes geradezu herausfordert: Aen. V 254ff.

> ‚. . . . . *quem praepes ab Ida*
> *sublimem pedibus rapuit Iovis armiger uncis;*
> *longaevi palmas nequiquam ad sidera tendunt*
> *custodes saevitque canum latratus in auras*‘.

Man sieht an dem Bildwerke, wie sachte der Adler mit den ‚*pedibus uncis*‘ den Ganymed durch sein Gewand anfasst, auch das ‚*saevit canum latratus in auras*‘ ist vorhanden; allerdings hat der in die Lüfte hinausheulende Hund auf dem Kunstwerke eine andere Bedeutung. Vgl. Baumeister, II, S. 814 u. Fig. 891, Steuding, Taf. XL, Fig. 3. — IV 14, 25 führt der Bergstrom Aufidus das Epitheton ‚*tauriformis*‘. Die älteren Darstellungen der Flussgötter versinnbilden die Kraft und Stärke und vielleicht auch das laute Tosen des Flusses[1]) nicht durch Hörner allein, sondern auch durch einen Stierleib mit Menschenhaupt oder durch völlige Stierbildung.[2]) So zeigen z. B. die Münzen von Gela in Sicilien das Vordertheil eines Stieres, mit dem der Flussgott Gelas bezeichnet werden soll.[3]) Erst seit Phidias wurde, wie es scheint, die menschliche Bildung bei den Darstellungen der Flussgötter zur Regel. Ebenso entspricht IV 4, 43f. ‚*Eurus per Siculas equitavit undas*‘ den Vorstellungen der Vorzeit, welche den Winden Rossesgestalt verlieh, wie man u. a. aus Il. XVI 149f. ersehen kann, wo es heißt, dass Zephyros

---

[1]) Hom. Il. XXI 237 heißt es vom Skamander ‚*τοὺς ἔκβαλλε θύραζε, μεμυκὼς ἠΰτε ταῦρος*‘.

[2]) So heißt es z. B. Soph. Trach. 508ff. von dem Achelousflusse ‚*ὃ μὲν ἦν ποταμοῦ σθένος, ὑψίκερῳ τετραόρου φάσμα ταύρου Ἀχελῷος*.. oder v. 12ff. ganz den Kunstdarstellungen entsprechend ‚*μνηστὴρ γὰρ ἦν μοι ποταμός, Ἀχελῷον λέγω, ὅς μ' ἐν τρισὶν μορφαῖς ἐξήτει πατρός, φοιτῶν ἐναργὴς ταῦρος . . . ἄλλοτ' ἀνδρείᾳ κύτει βούπρῳρος*‘. Dazu passt genau die Darstellung des Kampfes zwischen Herakles und dem ‚*tauriformis*‘ Achelous auf einem Vasenbilde; s. Baumeister, I, Fig. 4. — Vgl. auch aus der Schullectüre Verg. Aen. VIII 77, wo Aeneas in seinem Gebete an den Flussgott Thybris sagt: ‚*semper honore meo, semper celebrabere donis, corniger Hesperidum fluvius regnator aquarum*‘, wo wir wohl an eine Menschengestalt mit Stierhörnern zu denken haben.

[3]) Vgl. G. Schaper, Antike Münzen als Anschauungsmittel im altsprachlichen und geschichtlichen Unterricht auf den Gymnasien, Progr. Magdeburg 1896, S. 14 und auf der beigegebenen Münzentabelle Nr. 55.

der Vater der windschnellen Rosse Achills sei.[1]) Auf bildlichen Darstellungen von Windgottheiten findet sich diese ältere Auffassung, soweit mir bekannt ist, nicht vor.[2])

Kriegswesen. I 37, 30 werden die leichten Liburnerschiffe Octavians erwähnt. Es genügt wohl, den Namen derselben zu erklären[3]), falls nicht die entsprechende Partie aus Tacitus gelesen wurde, wo sie ebenfalls genannt werden.[4]) Übrigens bietet dazu Gelegenheit schon Caes. bell. civ. III 5 und 9, 1. Hinzufügen mag man, dass diese Zweiruderer in der Kaiserzeit den Hauptbestandtheil der römischen Flotte bildeten.[5]) — Warum in demselben Gedichte v. 31 f. der *trium-*

---

[1]) Vgl. auch Il. XX 223 f. ‚τάων καὶ Βορέης ἠράσσατο βοσκομενάων, ἵππῳ δ' εἰσάμενος . . .'

[2]) Man möchte sich versucht fühlen, das ‚*equitare*' so zu erklären, wie die Commentatoren Verg. Aen. II 417 f. ‚*laetus Eois Eurus equis*' deuten. Ladewig-Schaper bemerkt: ‚*equis*, insoferne die Winde öfters als reitend dargestellt wurden' und beruft sich auf unsere Horazstelle und auf Val. Flacc. I 610—612. Bei Kappes heißt es: ‚Die Winde wurden bisweilen auch reitend gedacht. In der heroischen Zeit gebrauchte man allgemein das Zweigespann, wie auch die Winde auf Zweigespannen fahrend dargestellt wurden.' Brosin erklärt: ‚Eurus reitet auf Rossen des Aufganges, von wannen er kommt.' Diesen Erklärungen steht der eine Umstand im Wege, dass sich auf den erhaltenen Denkmälern von solchen Darstellungen reitender oder fahrender Winde keine Spur findet. Dagegen gab man, wie schon bemerkt, in den ältesten Zeiten den Winden die Gestalt der Rosse selbst, wofür auch die von Ladewig-Schaper citierte Stelle aus Val. Flacc. einen Beleg liefert; denn da heißt es: ‚*fundunt se carcere laeti Thraces equi: Zephyrusque . . . Notus.*' Dass aber ‚*equitare*' nicht bloß vom Reiter, sondern auch von dem Pferde selbst gebraucht wurde, beweist Gell. N. A. XVIII 5, 9 „. . . *equitare . . . et homo equo utens et equus sub homine gradiens dicebatur. Lucilius adeo, uir adprime linguae Latinae sciens, equum ‚equitare' dicit his versibus'.* Dann werden die Verse selbst angeführt, die auch in der Logik beim Capitel der Trugschlüsse ihre Verwendung finden könnten. Horaz, der den Lucilius gewiss sehr wohl kannte, hat an der genannten Stelle ‚*equitare*' jedenfalls in dem Sinne ‚laufen', ‚eilen' gebraucht. Was nun aber die Vergilstelle anbetrifft, so möchte ich das ‚*laetus Eois . . equis*' so erklären: ‚sich freuend der Rosse (des Gespannes) der Eos', insoferne ‚sich mit der Dämmerung des Morgens, noch beim Sternenlicht, ein frischer Luftzug zu erheben pflegt', Aurora selbst aber auf dem Zwei- oder Viergespann fahrend gedacht wurde. So freut sich gleichsam Eurus, dem Gespanne der Aurora zu folgen.

[3]) Cybulski, Taf. 4.

[4]) S. meine Abh. zu Tac., S. 81.

[5]) Vgl. zu Epd. I 1, S. 80 f. und F. Corazzini, *Storia della marina*

phus das Epitheton *‚superbus‘* führt, wird den Schülern u. a. aus der Lectüre des Tacitus und Cicero[1]) her erklärlich sein. — Wie schon oben S. 17 bemerkt wurde, spricht Horaz häufig von den Parthern. So bedauert er I 2, 22 f., dass die Römer im Bruderkampfe ihre Kräfte verschwendet hätten, die sie lieber gegen die *‚graves‘ Persae* hätten zur Geltung bringen sollen. Darum seine Bitte an Octavian I 2, 51 f. *‚neu sinas Medos equitare inultos te duce, Caesar‘;* darum soll sich die römische Jugend an stramme Kriegszucht gewöhnen, um den *Parthi ‚feroces‘* durch ihre Lanze furchtbar zu werden III 2, 3 f. So ist es Horazens stetiger Wunsch, dass die durch die Parther erlittene Niederlage, deren er u. a. III 6, 9 ff. mit Schmerz gedenkt, endlich gerächt werden möge. Darum legt er III 3, 42 ff. der Iuno, die wieder versöhnt ist, gleichwie eine unverrückbare Bestimmung die Worte in den Mund: *‚stet Capitolium fulgens triumphatisque possit Roma ferox dare iura Medis‘*, und so soll Augustus auf Erden, wie Iuppiter im Himmel verehrt werden *‚adiectis . . . imperio gravibus(que) Persis‘* III 5, 2 ff. und besonders I 12, 52 ff. *‚ille (Caesar) seu Parthos Latio inminentis egerit iusto domitos triumpho . . . te* (sc. *Iove) minor latum reget aequus orbem‘*. Darum empfindet es der Dichter als größte Schmach, wenn von den nach der Schlacht bei Carrhae zurückgebliebenen römischen Soldaten *‚consenuit socerorum in armis sub rege Medo Marsus et Apulus‘* III 5, 8 ff.[2]) Um so über-

militare Italiana antica, Livorno 1882 (Bursian, Jahresb. 1882, S. 257 f.) und die bekannte Schrift von Breusing, Die Nautik der Alten, Bremen 1886.

[1]) S. meine Abh. zu Tac., S. 32 und zu Cic., S. 33 und 49.

[2]) Mit welcher Entrüstung dies einen patriotisch fühlenden und denkenden Mann erfüllen musste, wird den Schülern erst recht klar, wenn man ihnen mittheilt, welchem Hohn und Spott die Römer nach der Niederlage bei Carrhae ausgesetzt waren, wie man unter dem Namen des getödteten Oberfeldherrn einen Gefangenen, der mit Crassus die meiste Ähnlichkeit hatte, angethan mit parthischen Frauengewändern, im Triumphe herumführte, welchen Hohn man mit den Symbolen der römischen Macht, den *fasces* und *secures,* trieb: *‚ἐξήρητο δέ,* heißt es bei Plut (Crass. 32), *τῶν ῥάβδων βαλάντια καὶ παρὰ τοὺς πελέκεις πρόσφατοι κεφαλαὶ Ῥωμαίων ἀποτετμημέναι.‘* Und gar, als das Haupt des Crassus dem Partherkönige überbracht wurde und gerade eine der wandernden kleinasiatischen Schauspielertruppen die Bacchen des Euripides aufführte und der Darsteller der Agaue das Haupt des in bacchischer Raserei zerrissenen Sohnes derselben mit dem Haupte des Crassus vertauschte und nun, dieses auf dem Thyrsosstabe

schwänglicher preist daher Horaz den Augustus, als durch die Wiedergewinnung der den römischen Legionen abgenommenen Feldzeichen dieser Schandfleck von dem römischen Namen getilgt wurde. Wie sehr man dies in Rom ersehnte, ersieht man aus IV 14, 39 f., wo die Feldzeichen ein ‚*optatum*' *decus* genannt werden. Mit Rücksicht auf die Rückgabe derselben sagt auch Horaz IV 14, 41 f. ‚*te* (den Augustus) . . . *Medus* . . . *miratur*' und IV 5, 25 ‚*quis Parthum paveat* . . . *incolumi Caesare?*' und IV 15, 21 ff. ‚*non* . . . *edicta rumpent Iulia* . . . *infidi* . . . *Persae.*'[1]) In derselben Ode, die dem Preise des Augustus κατ' ἐξοχήν gilt, lesen wir an erster Stelle folgendes Lob des Augustus: ‚*tua, Caesar, aetas fruges et agris rettulit uberes et signa nostro restituit Iovi derepta Parthorum superbis postibus* . . .' Dazu lässt sich die Bemerkung machen, dass diesem Verdienste des Augustus auch in der Kunst Rechnung getragen wurde und dass z. B. auf dem Panzer der Augustusstatue von Prima Porta im Mittelpunkte der Reliefdarstellungen die Rückgabe der Feldzeichen verherrlicht erscheint. Ebenso haben wir auch Münzen, welche dasselbe Ereignis feiern.[2]) Übrigens bot schon die Lectüre des Tacitus wiederholt Gelegenheit, von dieser Sache zu sprechen.[3]) — I 2, 38 werden *galeae leves* erwähnt, III 1, 39 *aerata triremis*. Die Bedeutung der letzteren an der genannten Stelle wird am besten erläutert von Schütz in seinem Commentar, S. 180. — Die Gestalt der IV 4, 26 erwähnten *Amazonia securis* wird den Schülern u. a. von Taf. I der Cybulski'schen Sammlung bekannt sein, die, vorwiegend Abbildungen griechischer Krieger enthaltend, bei der Xenophonlectüre herangezogen werden konnte. Dort ist auch eine Amazone mit der Doppelaxt und dem kleinen Schilde dargestellt. Höchstens könnte man bemerken, dass besonders auf Sarkophagen sich viele Darstellungen der Amazonenkämpfe vor-

---

tragend, zum Jubel des versammelten Hofes die Worte sprach (Eur. Bacch. 1169 ff.): ‚φέρομεν ἐξ ὄρεος ἕλικα νεότομον ἐπὶ μέλαθρα, μακαρίαν θήραν' — welche Erniedrigung römischer Größe!

[1]) Wegen *infidi* s. zu Ep. II 1, 112, S. 121.

[2]) Vgl. Kohl, Über die Verwendung römischer Münzen im Unterricht. Progr. Kreuznach 1892, S. 48.

[3]) S. meine Abh. zu Tac., S. 27 und A. 6.

finden, dass z. B. Phidias auf dem Schilde der berühmten Athenastatue die Schlacht der Amazonen mit Theseus abgebildet hat, wo überall die typische Bewaffnung, der halbmondförmige Schild und die Doppelaxt, an den Amazonen sichtbar ist.[1]) — Was endlich die *‚barbarorum agmina ferrata‘* IV 14, 29 f. anbetrifft, so wird *ferratus* meist als ‚eisenstarrend‘ erklärt. Kiessling denkt daran, dass die Räter, wie es Plutarch von den Cimbern erzählt, sich vielleicht im ersten Gliede mit Ketten verbunden haben. Ich bin der Meinung, dass die *agmina ferrata* nichts anderes sind als jene Truppengattung, von der Tacitus Ann. II 43 sagt *‚quibus more gentico continuum ferri tegimen‘* und die er c. 46 selbst *‚ferrati‘* nennt. Allerdings spricht Tacitus an der genannten Stelle von einem gallischen Volksstamme, den Aeduern, doch dürfen wir bei den benachbarten Raeti dieselbe Art der Bewaffnung voraussetzen.[2])

Portraits. Insoferne die Ode IV 4 in erster Linie *Drusus*, den älteren Stiefsohn des Augustus, preist — wenn auch beide Brüder, Drusus und Tiberius, den Sieg über die Alpenvölker errungen haben[3]) — so ließe sich nach Absolvierung derselben auf das Bildnis des *Drusus*[4]) hinweisen, da die Lectüre des Tacitus dazu nicht recht Gelegenheit bot[5]), andererseits aber ein Bildnis von dem Vater des Germanicus für die Schüler nicht ohne Interesse sein möchte. Auch IV 14, 10 ff. wird Drusus' Sieg über die das Innthal bewohnenden Völkerschaften gefeiert. Doch dient diese Ode hauptsächlich der Verherrlichung des *Tiberius*. Man kann hier an die bei der Tacituslectüre herangezogene Abbildung der zu Piperno gefundenen Marmorstatue des Tiberius erinnern und zugleich die von Suet. Tib. 68 gegebene Charakteristik des Tiberius den

---

[1]) Auch in der Schullectüre des Xenophon wird diese Streitaxt genannt, z. B. Anab. IV 4, 16, *ἄνδρα . . . ‚ἔχοντα τόξον Περσικὸν καὶ φαρέτραν καὶ σάγαριν, ἅπερ καὶ Ἀμάζονες ἔχουσιν.‘*

[2]) Vgl. meine Abh. zu Tac., S. 43.

[3]) S. Suet., Vita Hor. 35.

[4]) Auf einer unter Claudius geprägten Großbronze; Weidner, Auswahl aus Tac., S. 252; Müller-Christ, Die Annalen des Tac., S. 218; Oehler, K. B., S. 15, Fig. 49.

[5]) S. meine Abh. zu Tac., S. 25 E.

Schülern ins Gedächtnis zurückrufen.[1]) — Was aber *Augustus* selbst anbetrifft, so wird zwar auch er in den genannten Oden wie auch in IV 5 als Retter aus schwerer Noth und als Segenspender gepriesen, doch ist vorwiegend die letzte Ode des IV. B. an ihn gerichtet.[2]) Daher kann man am Schlusse derselben nochmals[3]) auf die Statue von Prima Porta zurückkommen[4]) und, was über die Bedeutung derselben bei der Tacituslectüre etwa bemerkt wurde, von den Schülern wiederholen lassen.

III. Des Dichters Welt- und Lebensanschauung.

1. Die Lebensweisheit des Horaz.

a) Preis der Genügsamkeit und Zufriedenheit (III 16, II 16, II 18); *b)* Allgewalt des Todes (Vergänglichkeit I 28, II 14, II 13); *c)* Mahnung zu weisem Lebensgenusse (I 7, I 9, I 11, I 4, IV 7); *d)* Wechsel des Geschickes (II 10, II 9).

Topographisches. Wie es bei dem Stoffe, den diese Gedichte behandeln, natürlich ist, finden sich topographische Angaben nur selten. Mit *campus* I 9, 18 ist selbstverständlich der *Campus Martius* gemeint, und zwar jener Platz, der der Jugend als Tummelplatz diente und der im Gegensatze zum südöstlichen Theile des Marsfeldes von Häuseranlagen immer frei blieb.[5]) Die an gleicher Stelle genannten *areae* sind freie Plätze, die entweder von Säulenhallen oder von Baumpflanzungen umgeben waren und zum Lustwandeln dienten.[6]) Bekannt dürften dem Schüler möglicherweise sein die *porticus Pompei*[7]), ferner die *porticus Metelli* (später *Octaviae*)[8]) und die *porticus Minucia.*[9]) Horaz selbst nennt E. I 6, 26 die *porticus Agrippae*[10]), die wohl identisch ist mit der *porticus Argonau-*

[1]) Vgl. zu E. I 9, S. 111 und meine Abh. zu Tac., S. 24.

[2]) Vgl. Wernecke, Neues aus Horaz, Montabaur 1895, S. 14 ff.

[3]) S. zu I 2, 33 f., S. 30 und zu IV 15, 21 oben unter Kriegsw.

[4]) In schöner Reproduction bei Furtwängler und Urlichs Nr. 48; auch in Lechners Verlag von Glas-Photographien (Wien), Nr. 46.

[5]) S. zu III 1, 9 f., S. 24.

[6]) Vgl. zu S. I 4, 134, S. 83 und 84, A. 1.

[7]) S. meine Abh. zu Cic., S. 52 E. und zu Tac., S. 40.

[8]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 30.

[9]) S. ebd., S. 53.

[10]) S. S. 101.

tarum.[1]) Eine *porticus Vipsania*, deren Lage aber nicht feststeht, wird noch genannt bei Tac. Hist. I 31.[2]) — Bei I 4, 11 „*nunc et in umbrosis Fauno decet immolare lucis*' mag man bemerken, dass ein Tempel des Faunus sich auf der westlich vom Marcellustheater gelegenen Tiberinsel befand, wo ihm an den Iden des Februar ein Opfer dargebracht wurde.

Wenn II 18, 18 ff. gelesen wird „. . . *struis domos marisque Baiis obstrepentis urgues submovere litora parum contentus continente ripa*'[3]), so wäre darauf hinzuweisen, dass noch heute in dem Golfe von Baiae ausgedehnte Ruinen erhalten sind, die gegenwärtig unter Wasser stehen, im Alterthume aber zu Bauten gehörten, welche eben auf den ins Meer hinausgerückten Dämmen sich erhoben. So besucht man, wenn man 3 *km* von Baja gegen das Cap Misenum zu das heutige Dorf Bacoli erreicht hat, im Boote ziemlich weitläufige Trümmer, welche, wie die Führer erklären, zu der berühmten Villa des Hortensius gehört haben. Auch sonst finden sich hier noch viele Überreste von Villen römischer Großen[4]), wie auch mächtige Ruinen von Badeanlagen, die man heute mit den Namen verschiedener Tempel bezeichnet.[5]) — Wegen der Schilderung der landschaftlichen Schönheiten am Anio bei *Tibur* 1 7, 11 ff. s. S. 69f. — Was den I 9, 1 erwähnten *Soracte* (jetzt Monte S. Oreste) anbetrifft, so ist derselbe etwa 5 Meilen von Rom entfernt. Man erblickt ihn auf der Fahrt von Florenz nach Rom zuerst bei der Station Orte. Es folgen dann noch etwa 7 Stationen bis Rom. In der Siebenhügelstadt selbst konnte

[1]) Vgl. meine Abh. zu Tac., S. 62.

[2]) Vgl. meine Abh. zu Tac., S. 72.

[3]) Ähnl. Ep. I 1, 83.

[4]) So glaubt man in den sogenannten *Cento Camerelle*, unterirdischen Gemächern auf der Höhe von Bacoli, die Unterbauten jener Villa des Iul. Caesar zu erkennen, die später im Besitze des Augustus war und wo des letzteren Schwester Octavia wohnte und ihren hoffnungsvollen Sohn Marcellus, den präsumptiven Erben, verlor, dem u. a. Vergil einen so warmen Nachruf gewidmet hat Aen. VI 861 ff.; s. auch Hor. C. I 12, 45 ff. und dazu Kiessling in der Einl. zu dies. Ged. und A. du Mesnil, Erklärende Beiträge zu lateinischen Schulschriftstellern, vornehmlich zu Cicero, Tacitus, Horaz. Frankfurt a. Oder 1896, S. 25 f.

[5]) Vgl. noch zu E. I 1, 83, S. 103. Auch Tac. Ann. XIV 9 bietet Gelegenheit, von der Sache zu sprechen.

ich die charakteristische Gestalt dieses hoch aufragenden, gezackten Kalkfelsens von 2 Punkten aus deutlich sehen, von S. Pietro in Montorio jenseits der Tiber (Trastevere) und vom Monte Testaccio (südl. vom Mons Aventinus). Möglich, dass man auch vom Esquilin aus, wo Horaz wohnte[1]), den Soracte erblicken konnte. Jetzt hindert die Häusermasse jeden Ausblick. Ebenso ist dieser Berg sowohl vom Sabinergebirge als auch von den Albanerhöhen sichtbar.

Privatleben. Zur Erklärung der *‚turris aenea robustaeque fores‘* III 16, 1 f. ist zunächst Soph. Antig. 944 f. *‚ἔτλα καὶ Δανάας οὐράνιον φῶς ἀλλάξαι ἐν χαλκοδέτοις αὐλαῖς‘* heranzuziehen und zu bemerken, dass man noch zu Hadrians Zeit den Unterbau des Verließes in Argos zeigte.[2]) Dem Sophokles und wohl auch dem Horaz mochten Bauten jener Art vorschweben, wie sie in Mykenai und in Orchomenos bloßgelegt worden sind — die sogenannten Kuppelgräber, deren Wände, wie die erhaltenen Spuren und Reste von Bronzenägeln beweisen, mit Metallplatten ausgelegt waren.[3]) Auch der Ausdruck *‚turris‘* wird dem Schüler verständlich, wenn man eine Abbildung von dem Durchschnitte des sogenannten Schatzhauses des Atreus[4])

[1]) S. S. 96.

[2]) S. Paus. II 23, 7 „. . . *κατάγεων οἰκοδόμημα, ἐπ' αὐτῷ δὲ ἦν χαλκοῦς θάλαμος, ὃν Ἀκρίσιός ποτε ἐπὶ φρουρᾷ τῆς θυγατρὸς ἐποίησε*‘.

[3]) Prof. Dörpfeld ist darüber anderer Ansicht. Bei unserem Besuche in dem sogenannten Schatzhause des Atreus in Mykenai machte er — wohl nicht mit Unrecht — darauf aufmerksam, dass die Bohrlöcher zu weit von einander abstünden, als dass sie Nägel zur Befestigung von Bronzeplatten hätten aufnehmen sollen. Er meinte vielmehr, der ganze Kuppelbau sollte offenbar das Himmelsgewölbe nachahmen und da seien denn an den Stellen, wo sich jetzt die Bohrlöcher finden, einst metallene Rosetten befestigt gewesen, so dass das ganze Gewölbe wie mit Sternen übersät war. Nur an dem unteren Theile der Wände, wo sich doppelte Löcher vorfinden, sei eine andere Art von Ornamentik befestigt gewesen. Aber auch in diesem Falle wäre der Ausdruck *χαλκοδέτοι αὐλαὶ* oder *turris aenea* zutreffend, weil, wie man deutlich erkennen kann, wenigstens die Thürpfosten und jedenfalls auch die Thüren selbst Bronzebeschläge hatten und in alter Zeit thatsächlich der Brauch bestand, die ganzen Wände mit Bronzeplatten zu belegen, wie aus Od. VII 56 ff. hervorzugehen scheint, wo es von dem Palaste des Alkinoos heißt *‚χάλκεοι μὲν γὰρ τοῖχοι ἐληλέδατ' ἔνθα καὶ ἔνθα.‘*

[4]) Baumeister, II, Fig. 1204; Schreiber, Taf. XCIV, Fig. 9; Steuding, Taf. I, Fig. 6.

vorzeigt. — Von Weingefäßen werden in dieser Gruppe von Gedichten genannt: III 16, 34 *amphora,* I 9, 7 *diota.* Wo das *languescere* III 16, 35 vor sich gieng, mochte bei III 8, 11[1]) bemerkt worden sein. II 14, 25 f. *‚Caecuba . . . servata centum clavibus'; servata* — natürlich in der *apotheca.* Ebenso bezieht sich auf diesen Raum, der der Aufbewahrung des Weines diente, I 9, 6 f. *‚deprome quadrimum . . . merum'.* Wird II 3, 8 *‚interiore nota Falerni'* gelesen, so ist das etwa früher Gesagte[2]) dahin zu ergänzen, dass man hinzufügt, die mit Kork verschlossenen und verpichten Flaschen seien, bevor man sie in das *fumarium* übertrug, noch mit einer Etikette *(nota, titulus)* versehen worden, auf der Jahrgang (nach dem Namen der Consuln) und Sorte angegeben war.[3]) Was *‚vina liques'* I 11, 6 anbetrifft, so ist zu bemerken, dass das Klären des Weines gewöhnlich unmittelbar vor dem Genusse stattfand, und zwar durch Seiher oder Filtriersäcke. Solche metallene Weinsiebe, oft sehr kunstvoll ausgeführt, hat man in Pompei mehrere gefunden. Dieselben befinden sich jetzt im Neapler Nationalmuseum im zweiten Saale der ‚Sammlung kleiner Bronzen'. Die Abbildung eines solchen sehr schön gearbeiteten Seihers s. bei Baumeister, III, Fig. 2334. Der Filtriersack aber *(saccus vinarius)* war aus Leinwand, Weiden oder Binsen, als Filtrierstoff dienten Gerstengraupen oder Myrtenöl, dessen fette Flüssigkeit die Hefe nicht durchließ.[4]) Im Sommer füllte man die Seihegefäße häufig mit Eis, um den Wein zu kühlen — wie wir heutzutage die Weinflaschen in einen mit Eis gefüllten Kübel stellen.[5]) — Die *‚laqueata tecta'* II 16, 11 f. —

[1]) S. S. 11.

[2]) S. S. 11 f.

[3]) Nicht uninteressant ist die Bemerkung, dass auch Fälschungen von Etiketten vorkamen — ganz so wie heute; s. Mart. Ep. III 62 *‚. . . quod sub rege Numa condita vina bibis . . . Haec animo magno credis te, Quinte parare? Falleris: haec animus, Quinte, pusillus emit'*; oder XIII 111 *‚De Sinuessanis venerunt Massica praelis: Condita quo quaeris consule? Nullus erat'.*

[4]) Keppel, a. a. O. S. 36.

[5]) Nicht unerwähnt möchte ich lassen, dass sich in Pompei in der *Casa di Meleagro* unter dem im Atrium neben dem Impluvium stehenden Tische eine viereckige, mehr als $^1/_2$ *m* in den Boden reichende und mit Marmorplatten ausgefindet, die, durch eine weitere Marmorplatte in zwei Theile

II 18, 2 *‚lacunar‘* genannt — kamen schon in der Vergillectüre vor (Aen. I 726). Schöne Exemplare cassetierter Decken bietet u. a. die innere Wölbung des Titusbogens[1]), ferner das Innere des Pantheon.[2]) Gold und Elfenbein *(‚non ebur neque aureum . . . renidet . . . lacunar‘)* zum Schmucke solcher Decken wurde auch in Privathäusern schon im Ausgange der Republik verwendet, wie denn schon vorher der Luxus in der inneren Einrichtung des Hauses seinen Anfang nimmt: so begann man schon zur Zeit des Sulla die Wände mit Marmor zu verkleiden, wovon in der Rede Pro Sex. Roscio Am. Erwähnung gethan werden konnte[3]), und was bei II 18, 17 *‚tu secanda marmora locas‘* wieder bemerkt werden muss, soferne das *secare* vom Zerschneiden des Marmors in Tafeln behufs Incrustierung der Wände gesagt ist; so machte Scaurus im Jahre 59 v. Chr. den Anfang damit, hohe, säulengetragene Atrien zu bauen.[4]) Was übrigens die *laquearia* anbetrifft, so dürften sie dem Schüler, besonders der größeren Städte, auch von modernen Bauten her bekannt sein.[5]) Auf den Luxus in der Ausstattung des Hauses ist auch Bezug genommen II 18, 3 f. *‚non trabes Hymettiae premunt columnas ultima recisas Africa‘;* denn die Stelle besagt, wie Kiessling bemerkt, dass man sich bei Herstellung der einzelnen Theile nicht mit einem beliebigen Steine oder Marmor begnügte, auch nicht mit einem im eigenen Lande gebrochenen, sondern ganz bestimmte Marmorarten aus der Fremde nahm, für das Epistyl den bläulichen Marmor vom Hymettus, für die Säulen den gelblichen numidischen Marmor. — Bezüglich der *regum turres* I 4, 13 vgl. oben zu III 29, 9, S. 12; wegen der *cithara* II 10, 18 s. zu I 1, 33, S. 10.

---

geschieden, zum Einkühlen von Speisen und Getränken diente. (Vgl. Mau, Führer durch Pompei[2], S. 86.) Solche Vorrichtungen mögen in der Hauptstadt in großen Häusern — auch die *Casa di Meleagro* ist ein solches — öfter angebracht worden sein. — S. noch S. 52ff.

[1]) Oehler, Kl. B., Titelbild; Ziegler, Das alte Rom, Taf. X.

[2]) Oehler, Kl. B., Fig. 158; Ziegler, Taf. XIV; Rheinhard, Alb. des class. Alterth., Taf. XXI; Wagner-Kobilinski, Taf. XIV, Fig. 3.

[3]) S. meine Abh. zu Cic., S. 25.

[4]) S. S. 29.

[5]) Vgl. noch meine Abh. zu Tac., S. 52.

Die I 4, 18 erwähnten *tali* sind dem Schüler u. a. von der Lectüre des Cato Maior bekannt.[1])

Sacrales und Mythologisches. Über die *Parcae* II 16, 39 und II 3, 15f. s. oben zu II 6, 8, S. 13. Besonders die zweite Stelle eignet sich dazu (wegen ‚*fila .. atra*'), auf die Attribute der Parzen hinzuweisen. — Auf die Unterwelt ist wiederholt Bezug genommen: so wird Tityos und Geryones erwähnt II 14, 8, auf die Strafen der Danaiden und des Sisyphos wird angespielt II 14, 18ff., auf die des Peirithoos und sein Verhältnis zu Theseus IV 7, 27. Auch geschieht des einen Richters der Unterwelt, Minos, Erwähnung I V7, 21ff. S. S. 13f. — Liest man II 10, 18ff. ‚*quondam citharae tacentem suscitat musam neque semper arcum tendit Apollo*', so werden sich die Schüler wohl selbst erinnern, dass diese Doppelgestalt des Apollo auch in der Kunst berücksichtigt erscheint: in der Statue des Apollo von Belvedere, auf die man u. a. wohl bei der Lectüre des I. Gesanges der Ilias[2]) hingewiesen hat, und in der des sogenannten zitherspielenden Apollo, zu deren Vorweisung die Tacitus-[3]) und früher schon die Ovidlectüre[4]) Anlass bot. Beachtenswert ist, dass diese letztere Statue im Festgewande griechischer Aöden die *cithara* im Arme hält. Direct auf die beiden Statuen bei der Horazlectüre hinzuweisen, dürften jene Gedichte veranlassen, die eine Verherrlichung des Apollo enthalten; s. S. 65f.

Sehr häufig finden wir bei Horaz die verschiedenen Namen der Winde und Windgottheiten; freilich könnte in den meisten Fällen auch der Name eines anderen Windes als des gerade genannten gesetzt sein. Der Dichter specialisiert eben gerne und führt einen bestimmten Namen an, wo die allgemeine Bezeichnung genügte. Wollte man aber die Bedeutung der verschiedenen Windnamen in Evidenz halten, so empfiehlt es sich, gleich von Anfang an von den Schülern eine Windrose[5]) in ihren Heften anfertigen

[1]) S. auch zu III 24, 58, S. 28.

[2]) S. Henke in seinem Hilfsbuch zur Ilias, S. 110.

[3]) Vgl. meine Abh. zu Tac., S. 58.

[4]) S. S. 116, A. 2.

[5]) Am besten nach Bolle, z. B. bei Rosenberg in seiner Ausgabe der Oden S. 17, oder in Schulzes Anmerkungen zu seiner Horazausgabe, S. 142.

und jene Namen von Winden eintragen zu lassen, die ihnen aus der früheren Lectüre bekannt sind. Die neu hinzukommenden Namen werden dann immer hinzugefügt. Ist eine größere Anzahl Horazischer Gedichte absolviert, so kann man einmal die Bedeutung der verschiedenen Namen zusammenfassend wiederholen lassen und zugleich auch die bei Horaz vorkommenden Epitheta der Winde berücksichtigen. Dabei wäre es nicht unpassend, die Darstellungen der Windgottheiten auf dem sogenannten Thurm der Winde in Athen heranzuziehen und auf die thatsächlich geschickt gewählten Attribute der sonst nicht gerade kunstvoll ausgeführten Windgötter, ihre Bekleidung und Gesichtsbildung, die ebenfalls passend gewählt erscheinen, aufmerksam zu machen. Man wird auch mit ein paar Worten Lage und Zweck des marmornen Bauwerkes, das aus dem 1. Jahrh. n. Chr. stammt und ziemlich gut erhalten ist, berühren.[1]) Übrigens benütze ich schon in der VI. Classe bei der Lectüre von Verg. Aen. I 50—90 die Gelegenheit zu einem kurzen Hinweise auf die an dem genannten Horologion angebrachten Darstellungen der Winde. Ebenso bietet die Homerlectüre Anlass dazu, bes. Il. XXIII 192—218, wo die Winde personificiert erscheinen.[2]) — In den bisher besprochenen Gedichten des Horaz finden sich folgende Winde erwähnt: 1. Der Südwestwind

[1]) Vitruv, I 6, 4 ‚*Andronicus Cyrrhestes, qui etiam exemplum conlocavit Athenis turrim marmoream octagonon et in singulis lateribus octagoni singulorum ventorum imagines . . .*‘ Vgl. auch Varro, De re rust., III 5, 17. Auf der Spitze befand sich, von einem nach Art eines korinthischen Kapitells gefertigten Untersatze getragen, ein bronzener Triton, der drehbar war und ‚immer gegen den Wind stand und über das Bildnis des eben wehenden Windes seinen Stab hielt.‘ Im Inneren war, wie man noch jetzt aus den erhaltenen Resten ersehen oder schließen kann, eine Wasseruhr so angebracht, dass man, durch die beiden Thüren ein- und austretend, an derselben vorbeigieng. Die Schüler größerer Städte wird man an die astronomischen Uhren unserer Zeit erinnern, die beispielsweise in Parkanlagen errichtet sind und den Vorübergehenden über Temperatur, Witterung, Windrichtung u. s. w. Aufschluss geben. — Eine Abbildung vom sog. Thurm der Winde bieten z. B. Wagner-Kobilinski, Taf. II, Fig. 13, Rheinhard, Taf. VI. Hat man keine Abbildung der Windgottheiten selbst zur Verfügung — eine solche findet sich z. B. bei Weisser, Bilder-Atlas zur Weltgeschichte, Taf. 83 — so genügt es vollauf, an passender Stelle mit einigen Worten auf die Attribute und die ganze Erscheinung der Windgottheiten hinzuweisen.

[2]) S. auch die Zusammenstellungen bei Henke, Hilfsbuch zu Homers Od., S. 94.

Africus (Lips) I 1, 15; III 29, 27; I 14, 5 (*‚et malus celeri saucius Africo antemnaeque gemant‘*); I 3, 12 *(praeceps)*. An den ersten drei Stellen ist direct oder indirect die Befürchtung ausgesprochen, dass das Schiff leicht zerschellen könnte. Der Wind, der ‚über den saronischen Meerbusen gerade die Küsten von Attika trifft, befördert wohl das leichte Einfahren in den Piräus, wirft aber bisweilen stärker wehend die Schiffe gegen das Gestade und zerschellt sie‘. Darauf deutet der Schiffszierat (das *aplustre*) hin, welchen der als Jüngling dargestellte Windgott in den Händen hält. — 2. Der Nordwest, *Iapyx (Caurus, Corus, Skiron)* I 3, 4. Serv. zu Verg. Aen. VIII 710 *‚ventus, qui de Apulia flans optime ad orientem ducit; Iapygia enim Apulia dicta est‘*. — 3. Der Nordost (Nordnordost) *Aquilo, Boreas (Kaikias)* I 3, 13; III 24, 38; II 9, 6. An den beiden letzten Stellen ist die Vorstellung des kalten Nordsturmes besonders in den Vordergrund gerückt: auf dem Thurm der Winde trägt der Windgott eine schildförmige Wanne, aus der er Schlossen und Hagel herabgießt. — 4. Der Westwind, *Zephyrus, Favonius* III 1, 24; IV 7, 9 *(‚frigora mitescunt Zephyris‘)*, gelind und freundlich: er ist der anmuthigste der Gestalten, am wenigsten bekleidet und im Bausche seines Mantels eine Fülle Blumen tragend.[1]) — 5. Der Südwind, *Auster, Notus* I 3, 14; III 3, 4

[1]) Man erinnere den Schüler daran, dass der *Ζέφυρος* im Gegensatze zu den bei Horaz herrschenden Vorstellungen in der Ilias den heftig wehenden Westwind (Il. II 148 *λαβρὸς ἐπαιγίζων*, Il. XXIII 200 *δυσαής*) bezeichnet, der oft im Vereine mit dem Boreas oder Notos einherstürmt und Regen und Schnee bringt (Il. IX 5; XXI 334). Dieselbe Bedeutung hat er auch in der jüngeren Odyssee. Doch ist er hier auch schon der sanfte und freundliche Wind, der das Wachsthum und Gedeihen der Früchte fördert, so im Phaeakenlande Od. VII 117ff., so auf der Flur der ‚Hinkunft‘ *(Ἠλύσιον)*, wo er geradezu den Gegensatz zu Regen, Sturm und Schnee bildet: *‚οὐ νιφετός, οὔτ' ἄρ' χειμὼν πολὺς οὔτε ποτ' ὄμβρος, ἀλλ' αἰεὶ Ζεφύροιο λίγυπνείοντος ἀήτας . . .‘* In Italien ist der Wind sanft und milde; daher gebraucht ihn in diesem Sinne Vergil in den Georg., z. B. I 44, II 330, III 322. In der Aen. steht er specialisierend für ‚Wind‘ überhaupt, besonders an Stellen, wo dem Dichter Homer als Vorbild vor Augen schwebt. Dieselbe Bedeutung, wie bei Verg. in den Georg., hat der Zephyros bei Horaz, nebst den genannten Stellen noch erwähnt zur Bezeichnung des Frühlingsanfanges Ep. I 7, 13. Nur IV 12, 2 klingt in der Bezeichnung des Zephyros als *animae Thraciae* eine leise Reminiscenz an die in der Ilias gewöhnliche Bedeutung des Zephyros, insoferne sonst aus Thracien kalte Winde kommen; vgl. noch Epd. 13, 3 und C. 1 25, 11.

(dux inquietus); IV 14, 20; IV 5, 9[1]); I 7, 15f., an letzterer Stelle mit dem Epitheton *‚albus* = der Wolkenlichtende'. Doch bringt er als warmer Wind auch Regen, was symbolisch durch das Hervorragen des Mantels über einen Theil des Gesichtes angedeutet ist. Daher erscheint er auch als Begleiter der stürmischen Jahreszeit, die der Niedergang des Orion einleitet I 28, 21f.[2]) — 6. Der Südost, *Eurus (Volturnus)* III 17, 11; IV 4, 34; II 16, 24; I 28, 25. An der zuerst genannten Stelle heißt es: *‚demissa tempestas ab Euro'*. Als Regen bringender Wind erscheint er von mürrischem Aussehen, und ‚der im Gewand verhüllte rechte Arm, wie auch die bogenförmig fliegende Chlamys deuten den dunkelwolkigen Gott an.'[3])

Kriegswesen. II 16, 6 heißen die Parther *‚pharetra decori'*, weil Pfeil und Bogen ihre Hauptwaffen waren. S. oben S. 17. — Inwieferne die *castra ‚signis fulgentia'* sind, I 7, 19f., werden die Schüler von der Lectüre der Historiker wissen. Zu erinnern ist jedenfalls an den Silberbeschlag der *signa.*[4]) Übrigens steht *castra fulgentia* in malerischem Gegensatze zu *densa . . umbra* v. 20f. — *Tropaea* II 9, 19 steht in der übertragenen Bedeutung ‚Sieg'.[5])

2. Liebesoden und Trinklieder.

I 8, I 16, I 17, I 19, III 9, III 12, IV 11; I 38, I 20, IV 12, III 21, I 27, I 18.)

Topographisches. Wiederholt ist davon die Rede, wie die Liebe von den Übungen auf dem Marsfelde abhalte; so I 8, 3f. *‚cur apricum oderit campum, patiens pulveris atque solis?'* v. 8. *‚cur timet flavum Tiberim tangere?'* Dass es der nordwest-

---

[1]) An dieser Stelle ist es der *Notus*, der über Jahresfrist *‚invido flatu'* den Schiffer an der Heimkehr hindert. Das ist jedenfalls eine Hyperbel; aber schon bei Homer ist es gerade dieser Wind, der durch längere Zeit ununterbrochen weht und den Auslauf des Schiffes hindert, wodurch die Genossen des Odysseus, als alle Nahrung aufgezehrt ist, schließlich gedrängt werden, sich an den Rindern des Helios zu vergreifen: Od. XII 325 f. *‚μῆνα δὲ πάντ' ἄλληκτος ἄη Νότος, οὐδέ τις ἄλλος γίγνετ' ἔπειτ' ἀνέμων . . .'*

[2]) Vgl. Verg. Georg. III 278f. *‚. . . unde nigerrimus auster nascitur et pluvio contristat frigore caelum'*.

[3]) S. noch zu Epd., Sacr. u. Myth., S. 80.

[4]) Vgl. meine Abh. zu Tac., S. 43.

[5]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 38, A. 53.

liche Theil des *Campus Martius* war, der den gymnastischen Übungen diente, ist den Schülern bekannt, ebenso dass man in dem vorüberfließenden Tiber dem Sporte der *natationes* huldigte.[1]) Auch III 12, 5 ‚*simul unctos Tiberinis lavit in undis . . .*‘ ist darauf Bezug genommen. Falls man im I. Semester die enthusiastische Schilderung des mit herrlichen Bauten bedeckten südöstlichen Theiles vom *Campus Martius,* wie sie Strabo bietet, mitgetheilt hat[2]), so wäre es hier am Platze, den Bericht zu vervollständigen, indem man auch die Schilderung von dem nordwestlichen, für die Leibesübungen bestimmten Theile hinzufügt.[3]) — I 20, 3 ist mit *in theatro* natürlich das Theater des Pompeius gemeint. Denn dieses war das einzige damals in Rom bestehende Theater.[4]) — Die IV 12, 18 erwähnten *Sulpicia horrea* lagen südwestlich vom Aventin. Zu bemerken wäre, dass im Anschlusse an das (den Schülern bekannte) *Forum Boarium* und *Holitorium*[5]) längs des Tiberufers im Laufe der Zeit immer größere Niederlagen und Speicher entstanden, hauptsächlich für die auf dem Tiber zugeführten Waren, in erster Linie für Getreide. Im J. 199 v. Chr. wurde von den Aedilen M. Aemilius Lepidus und L. Aemilius Paulus das Emporium angelegt, und von da ab bedeckten die großen *horrea* nach und nach die ganze Ebene unter dem Aventin. Überliefert sind die Namen von 17 *horrea.* Noch im Mittelalter bestanden die großen Speicher südwestlich vom Aventin.[6]) Wahrscheinlich werden auch diese *horrea* mit ihren Getreidevorräthen von der von Tac. Hist. I 86 (und Plut. Otho 4) berichteten Überschwemmungen viel gelitten haben.[7])

---

[1]) S. Cic., Cato Maior 16, 58 u. meine Abh. zu Cic., S. 57 f.

[2]) S. meine Abh. zu Tacit., S. 9 und 62.

[3]) Ich lasse hier im Zusammenhange die ganze Stelle folgen: ‚*Τὸ μέγεθος τοῦ πεδίου θαυμαστὸν ἅμα καὶ τὰς ἁρματοδρομίας καὶ τὴν ἄλλην ἱππασίαν ἀκώλυτον παρέχον τῷ τοσούτῳ πλήθει τῶν σφαίρᾳ καὶ κρίκῳ καὶ παλαίστρᾳ γυμναζομένων· καὶ τὰ περικείμενα ἔργα καὶ τὸ ἔδαφος ποάζον δι' ἔτους καὶ αἱ τῶν λόφων στεφάναι τῶν ὑπὲρ τοῦ ποταμοῦ μέχρι τοῦ ῥείθρου σκηνογραφικὴν ὄψιν ἐπιδεικνύμεναι δυσαπάλλακτον παρέχουσι τὴν θέαν.*‘

[4]) S. S. 7.

[5]) Vgl. meine Abh. zu Tac., S. 73.

[6]) S. O. Richter, Topogr., S. 851 ff.

[7]) Vgl. meine Abh. zu Tac., S. 73.

Privatleben. Wollte man bei I 8, 11 f. *‚saepe disco ... trans finem ... expedito‘* mit ein paar Worten der Turngeräthe der Alten erwähnen, so findet man die beste Unterweisung in Jüthners Abhandlung über antike Turngeräthe, Wien 1896. Was den Discus selbst anbetrifft, so genügt die Bemerkung, dass derselbe schon bei Homer vorkommt[1]), dass man in historischer Zeit drei Größen der Metallscheibe unterschied, für Knaben, Epheben und Männer, endlich dass nach den erhaltenen Abbildungen zu schließen, der Durchmesser des Diskos für Männer ungefähr 30 *cm* betragen haben mag.[2]) — Von Saiteninstrumenten sind genannt: I 17, 8 die *fides Teia* — die *lyra* oder das *barbiton* — III 9, 10 die *cithara*.[3]) — Die I 17, 10 erwähnte *(dulcis) fistula* ist den Schülern u. a. von der Lectüre der Georgica hinlänglich bekannt. *‚Dulcis‘* ist jedenfalls zunächst *Epitheton ornans*; immerhin aber könnte erwähnt werden, dass dieses Instrument für einschmeichelnde, besänftigende Weisen besonders geeignet war, wie denn Cicero von C. Gracchus (De or. III 225) berichtet: *‚servum ... cum eburneola solitus est habere fistula, qui staret post ipsum, cum contionaretur, peritum hominem*[4]*), qui inflaret celeriter cum sonum, quo illum ... a contentione revocaret‘*. — Was den III 12, 3 erwähnten *qualus*[5]) *(κάλαθος)* anbetrifft, so findet sich derselbe auf Denkmälern ziemlich häufig abgebildet, und zwar meist als Symbol einer fleißigen Hausfrau.[6]) Er war aus Flechtwerk verfertigt und hatte meist die Gestalt unserer Papierkörbe, und zwar von solcher Form, dass er am oberen

[1]) Z. B. Il. II 774, Od. IV 626, VIII 186 ff. Besonders an letzterer Stelle ist der Diskoswurf des Odysseus bei den Phäaken anschaulich geschildert — eine Stelle, bei der man wohl am passendsten auf den sogenannten *διαχοβόλος* des Myron, jetzt in der Sala delle bige des Vaticans befindlich, hinweisen kann.

[2]) Es ist wohl selbstverständlich, dass der weiteste Wurf als der höchste galt. Interessant ist die Bemerkung des Schol. zu Aristoph. Ach. 215, wonach als höchste Leistung die eines gewissen Phayllos angegeben wird, der den Diskos 95′ weit geworfen haben soll.

[3]) S. S. 10 und 71 f.

[4]) Dieses war jedenfalls eine Hauptbedingung.

[5]) Über die Etymologie des Wortes vgl. Vaniček, Etym. Wörterb. d. lat. Sp., S. 60.

[6]) Ich erinnere nur an die sogenannte trauernde Penelope im Museo Chiaramonti des Vaticans; s. z. B. Engelmann, B.-A. z. Od., Taf. XIII, Fig. 78; auch Henke in dem Hilfsbuche zu seiner Odysseeausgabe, S. 229.

Rande breit war und sich nach unten zu immer mehr verjüngte. In einen solchen Wollkorb pflegte man das fertige, von der Spindel abgestreifte Gespinst zu legen.[1])

Nach Absolvierung der Trinklieder wäre es, wie ich schon oben S. 11 bemerkt habe, nicht unpassend, die Abbildung einiger Gefäßtypen den Schülern vorzuzeigen. In den bisher besprochenen Gedichten wurden erwähnt: *amphora, diota, cadi, craterae, cyathi, ciboria.* In unserer Gruppe von Gedichten kommen noch hinzu: *canthari* I 20, 1; *testa* I 20, 2 und III 21, 4, *scyphi* I 27, 1. Damit lässt sich zugleich eine kurze Wiederholung dessen verbinden, was im Verlaufe der Lectüre über die Bereitung und Aufbewahrung des Weines gesagt wurde.[2]) Der gekelterte Wein wurde zunächst in Stückfässern *(dolia, cupae)* in den Gährkeller geschafft und nach vollendeter Gährung aus den großen Fässern auf kleinere Gefäße abgezogen: das sind die *amphorae, cadi, testae, diotae (δίωτος).* Abbildungen solcher etwa 26—30 *l* fassenden Gefäße s. z. B. bei Schreiber, Taf. LV, Fig. 8, 9, 11, mit einem Gestell Taf. LVI, Fig. 3; Oehler, Kl. B., Fig. 129; Steuding, Taf. LXII, Fig. 5.[3]) Diese *amphorae* wurden nun sorgfältig mit Kork verschlossen und außerdem verpicht, mit einer Etikette versehen[4]) und in dem *fumarium* untergebracht.[5]) Sehr zum Verständnis würde hier beitragen eine kurze Bemerkung über den Zweck dieses Verfahrens: Man wollte damit dem Weine größere Milde geben. Da aber die Gefäße fest verschlossen waren, so konnte zwar die Wärme in dieselben eindringen, schwerlich aber der Rauch selbst.[6]) ‚Wir müssen also annehmen, dass nicht durch den Rauch

[1]) S. Steuding, Taf. LXII, Fig. 6.

[2]) Vgl. die schon oben citierte Abhandlung von Th. Keppel (Bayreuth 1896).

[3]) An die Gestalt der *amphorae* erinnern durch die Form des unteren Theiles noch heute gewisse Chiantiflaschen in Italien, die man in einem Gestelle auf den Tisch setzt.

[4]) S. S. 44.

[5]) S. über deren Lage S. 11 f. Aus dieser erklären sich Wendungen, wie *‚descende; pia testa‘*, oder *‚depromere . . .‘* u. s. w., die übrigens auch für die ebenfalls über der Erde befindliche *apotheca* passen, in welche man den Wein schaffte, wenn der gewünschte Process im *fumarium* vorüber war.

[6]) Dieser verleiht allerdings dem Gefäße einen rauchigen Geruch, da das letztere wenigstens, wie Horaz III 8, 11 sagt, bestimmt ist *‚bibere fumum‘*.

— diesen musste man eben als unangenehme Beigabe mitnehmen — sondern durch die Wärme der Wein Milde und Reife erhielt, indem durch die länger wirkende Hitze der Gerbestoff zersetzt und die Keime der im Weine noch befindlichen Organismen zerstört wurden und der Wein dadurch Haltbarkeit erhielt.'[1]) Bemerkenswert ist, dass diese Theorie des Erwärmens der Weine behufs Erlangung größerer Milde und Reife auch in der Neuzeit prakticiert wird und dass man dazu eigene Apparate, die Önothermen, hat. Unmittelbar bevor man den Wein trank, pflegte man ihn mittelst eines Weinsiebes zu klären.[2]) Durch dieses goss man ihn in einen Mischkrug, *cratera*, in welchem er mit Wasser gemischt wurde. Typen solcher Mischgefäße s. bei Baumeister, III, Fig. 2134 bis 2136, Steuding, Taf. LXII, Fig. 10, Taf. XXXII 4, Wagner-Kobilinski, Taf. V, Fig. 6. Aus dem Krater wurde der Wein mittels eines Schöpfgefäßes, *cyathus*, in die Becher eingeschenkt.[3]) Die Abbildung eines solchen s. z. B. bei Oehler, K. B., Fig. 129 f., oder in Schulzes Anmerkungen zu seiner Horazausgabe, Taf. II, wo auch die übrigen Gefäßarten abgebildet sind.[4]) Eine andere Form des *cyathus* bei Steuding, Taf. LXII, Fig. 8, Wagner-Kobilinski, Taf. VIII, Fig. 5. In besseren Haushaltungen besorgte das Herausschöpfen ein eigener Sclave.[5]) Was die Trinkgefäße selbst anbetrifft, so sind die eigentlichen Weinbecher die *canthari*, wie wir sie auf den Denkmälern so häufig in der Hand des Dionysos und der Silene wahrnehmen können. S. z. B. Baumeister, I, Fig. 343, 491, 714, 726; Wagner-Kobilinski, Taf. V, Fig. 7, Nr. 12. Eine Abbildung der *ciboria*, größerer Becher oder Kelche (eigentlich in Form des Fruchtgehäuses einer indischen See-

[1]) Keppel a. a. O., S. 22. Darnach ist zu corrigieren, was über den Zweck der *apotheca* z. B. bei Wagner, Realien, S. 94 steht.

[2]) S. S. 44.

[3]) Vgl. noch S. 97. Zahlreiche *cyathi* hat man in Pompei gefunden; dieselben werden jetzt im Neapler Nationalmuseum aufbewahrt.

[4]) Allerdings sind die dem genannten Commentare beigegebenen Abbildungen zu klein gerathen und enthalten auch viel Unnützes, so u. a. *torques, pharetra, fasces, sagum, crumena, lorica, fistula, vitta, capripes* u. s. w. Eigenthümlich und dem Schüler nicht verständlich ist auch *triclinium, area, lectisternium.*

[5]) C. I 29, 6 f. *‚puer quis in aula ... ad cyathum statueter?‘*

rose) ist mir nicht bekannt. Von den Trinkschalen, *scyphi*, konnte schon bei der Lectüre des Tacitus und Cicero gesprochen werden.[1]) Hat man nicht die Abbildungen sämmtlicher Gefäßtypen beisammen, so dass das Vorzeigen derselben mit Schwierigkeiten verbunden wäre, so kann man leicht mit ein paar Strichen die verschiedenen Gefäßarten an die Tafel zeichnen oder von einem Schüler, den man vorher entsprechend instruiert hat, zeichnen lassen. Bemerken könnte man noch, dass überhaupt die Mannigfaltigkeit der antiken Gefäßformen eine überraschend große ist.[2]) Zum Schlusse wird man noch die verschiedenen Weinsorten, deren in den schon durchgenommenen Gedichten Erwähnung gethan wurde, zusammenstellen lassen.[3]) Die Abbildung einer Weinpresse, *prelum*, I 20, 9 (auch IV 12, 14) auf einem Herkulanischen Wandgemälde s. bei Baumeister, III, Fig. 2333. — Wenn es I 38, 6 ff. heißt *‚neque te ministrum dedecet myrtus neque me sub arta vite bibentem‘*, so erinnert man sich unwillkürlich an das unter einer Laube gemauerte Triclinium im sogenannten Hause des Sallustius zu Pompei. Auf eine Abbildung[4]) in der Schule hinzuweisen bietet die achte Satire des zweiten Buches Gelegenheit.[5]) — Wegen *lucernae* III 21, 23 (ebenso I 27, 4) s. S. 12. Die eigentliche Bedeutung wie auch die Form der *apices* III 21, 20 wird den Schülern aus der Lectüre des Livius und Cicero bekannt sein.[6])

Sacrales und Mythologisches. Auf den Aufenthalt des *Achilles* auf der Insel Skyros unter den Töchtern des Lykomedes wird I 8, 13 ff. angespielt.[7]) Die Erwähnung dieser Sage in der genannten Ode lag Horaz jedenfalls sehr nahe, da dieselbe sowohl Dichtern als auch bildenden Künstlern ein sehr beliebtes Thema abgab. In Pompei fand man eine ganze Anzahl

---

[1]) Vgl. meine Abh. zu Tac., S. 76 und A. 4. Eine Abbildung z. B. bei Steuding, Taf. LXII, Fig. 4.

[2]) Wagner-Kobilinski hat deren 41 zusammengestellt, Taf. V, Fig. 7.

[3]) S. z. B. Wagner, Realien, S. 94, A. 2.

[4]) Oehler, K. B., Fig. 135.

[5]) S. S. 97.

[6]) S. meine Abh. zu Cic., S. 45; auch zu Tac., S. 46.

[7]) Ebenso II 5, 21 f.

von Wandgemälden, die Achilles auf Skyros darstellen und, wie es scheint, auf berühmte Originale zurückgehen.[1]) Ebenso findet sich die Sache auf einer ziemlich großen Anzahl von Sarkophagen, so auf einem solchen von bedeutender Größe mit Scenen aus Achills Leben, jetzt in einem Zimmer des Untergeschosses im Capitolinischen Museum, oder auf einem Vaticanischen Sarkophag, der eine besonders sorgfältige Ausführung zeigt.[2]) Allerdings wäre die für einen Hinweis auf diese Abbildung geeignete Stelle Ovid, Met. XIII 162—169[3]), wo besonders die Stelle *‚neque adhuc proiecerat heros virgineos habitus, cum parmam hastamque tenenti . . . dixi . . .‘* auf dem erwähnten Sarkophagrelief wiedergegeben ist. Auch die Lectüre des Aias und Philoktet bietet Anlass, auf die Sache einzugehen. Bei Horaz dürfte dem Schüler gegenüber die Bemerkung am Platze sein, dass mythologische Anspielungen solcher Art dem Lesepublicum jener Zeit völlig verständlich sein mussten, weil ja die Leute besserer Stände die ganze Mythologie mit all ihren Sagen von dem Wandschmucke ihrer Wände her kannten. Einen Beweis dafür liefern die vielen erhaltenen pompejanischen Wandgemälde. Dabei erfreuten sich allerdings gewisse Sagen, wie die oben erwähnte[4]), einer besonderen Beliebtheit, so dass sie — nur wenig variiert — immer und immer wieder auf den Bildern erscheinen. — Bei III 12, 3 *‚Cythereae puer ales‘* wäre zu bemerken, dass die Darstellung des Liebesgottes mit Flügeln — wohl zur Andeutung seiner wunderbaren Kraft — in sehr alte Zeiten zurückgeht. Ein sehr schönes Beispiel für den *Cythereae puer ales* bietet der auf ein Originalwerk des Lysippos zurückgehende bogenspannende Eros des Capitolinischen Museums, bei Steuding, Taf. XLIII, Fig. 2. — III 12, 5 f. steht *‚eques ipso melior Bellerophonte‘* mit Rücksicht auf die Bändigung des Wunderrosses, die Bellerophontes mit Hilfe der Athene vornahm. Ein schönes Relief im Palazzo

[1]) S. Paus. I 22, 6; Plin. XXXV 134.

[2]) S. Baumeister, I, Fig. 7.

[3]) ‚Der Streit um die Waffen des Achill' — auch in die Schulausgaben des Ovid aufgenommen.

[4]) Oder Theseus und der Minotaurus, Medea, Mars und Venus, Bacchus und Ariadne, Narciß u. s. w.

Spada zeigt den Bellerophontes, wie er das schon gebändigte Flügelross tränkt. Das Wasser mag die Quelle Hippokrene am Helikon sein, die sich durch den Hufschlag des Rosses erschlossen haben soll. Vor allem die Lectüre des VI. Gesanges der Ilias bietet Gelegenheit, auf dieses treffliche[1]) Relief hinzuweisen; s. Henke, Hilfsbuch zu seiner Ausgabe der Ilias, Fig. 59.[2]) Noch zweimal wird auf diesen Theil der Bellerophontessage Bezug genommen: zunächst IV 11, 26 ff. *‚exemplum grave praebet ales Pegasus terrenum equitem gravatus Bellerophontem‘*. Hier wäre es nicht unpassend, nachdem man den Namen *Pegasus* erklärt hat[3]), auf das oben erwähnte Relief mit dem *Pegasus ales* hinzuweisen. Von Interesse ist ferner die Bemerkung, dass dieses Thier (wohl wegen seines Zusammenhanges mit der Musenquelle Hippokrene) — wie bekannt — zum Dichterrosse geworden ist, aber nicht schon im Alterthume, sondern erst im 15. Jahrh. durch den Orlando inamorato des Bojardo. — Die zweite Stelle ist I 27, 23 f. *‚vix . . . te triformi Pegasus expediet Chimaera‘*. Über die letztere s. zu II 17, 13, S. 15. — Wegen der IV 12, 2 erwähnten *animae Thraciae = Zephyri* vgl. das S. 48, A. 1 Bemerkte. — Wenn es I 17, 14 ff. heißt *‚Copia . . . benigno . . . opulenta cornu‘*, so wäre darauf aufmerksam zu machen, dass wir das Attribut des Füllhornes hauptsächlich auf antiken Darstellungen der Fortuna oder Tyche finden; s. zu I 35, S. 65. — Bei I 18, 7 f. *‚. . . Centaurea monet cum Lapithis rixa super mero‘* mag vielleicht dem Horaz die Darstellung des Kampfes der Kentauren mit den Lapithen auf den Metopen des Parthenon vorgeschwebt haben, wo die Scenerie bedeutsam charakterisiert erscheint durch die Weinkrüge, die auf dem Boden herumliegen *(‚super mero‘)*[4]) oder auch von den Kämpfenden als Waffe geschwungen werden, wie es denn auch bei Ovid, Met. XII 242 ff. heißt:

---

[1]) E. Braun, Antike Basreliefs: . . . . Es gibt wohl schönere und edlere Darstellungen der Rossnatur; eine natürlichere lässt sich kaum denken‘.

[2]) Es wäre zu wünschen gewesen, wenn auch Steuding dieses Relief aufgenommen hätte an Stelle des der gleichen Richtung angehörigen, im Capitol (Zimmer der Kaiserbüsten) befindlichen Reliefs Perseus und Andromeda (Taf. LIV, Fig. 1).

[3]) Vgl. Preller-Plew, Gr. M. II, S. 79, A. 3.

[4]) Freilich auch = ‚beim Weine‘.

‚vina dabant animos et prima pocula pugna
missa volant fragilesque cadi curvique lebetes,
res epulis quondam, tum bello et caedibus aptae.‘

Näheres über die Darstellungen der Kentauromachie in Wort und Bild den Schülern zu vermitteln, könnte Homer, Od. XXI 295—304[1]) veranlassen oder Ovid, Met. XII 210 ff., falls diese Partie in der Schule gelesen wird. Die zuletzt citierte Ode ist ganz besonders ein Lied zu Ehren des Bacchus und seiner Gabe. Hier, wo der Gott wegen seiner jugendlich schönen Erscheinung das Epitheton *candidus* (v. 12) führt[2]), wäre es angezeigt, eine Abbildung der schönen Büste des *Dionysos* (im Capitolinischen Museum, Zimmer des sterbenden Fechters befindlich) vorzuweisen[3]), etwa aus der Hoppe'schen Sammlung.[4]) In demselben Gedichte finden sich verschiedene zum orgiastischen Culte des Dionysos gehörige Gegenstände erwähnt: so vor allem die *variis obsita frondibus* (die mystische Ciste), die *tympana* und das *Berecyntium cornu*. ‚Eine schöne Vereinigung des ganzen Apparates einer bacchischen Feier ... findet sich auf einer kostbaren zweihenkeligen Vase aus Sardonyx mit Goldeinfassung, welche Jahrhunderte lang im Schatze der Abtei St. Denis bei Paris bewahrt wurde‘ — gegenwärtig im Münzencabinet der königlichen Bibliothek zu Paris. Besonders bemerkt man zwei aus Gerten geflochtene Cisten (‚*textam de vimine cistam*‘, Ovid, Met. II 554), die eine mit einem Laubgewinde umgeben (das Horazische ‚*variis frondibus obsita*‘), ferner die Tympana und verschiedene Arten von Weingefäßen, namentlich einen Kantharos. Dagegen fehlt die berecyntische Flöte, die eigentlich dem Culte der Kybele angehört und z. B. auf dem Capitoli-

[1]) Vgl. auch Il. I 261—273.

[2]) Vgl. Ovid, Fast. III 771 ff. „... *candide Bacche ... quod ipse puer semper iuvenisque videris et media est aetas inter utrumque tibi*“, oder Met. IV 17 ff. ‚*tibi ... inconsumpta iuventa est, tu puer aeternus, tu formosissimus alto conspiceris caelo*‘.

[3]) Vgl. Fischer, Bemerkungen u. s. w., S. 16.

[4]) Auch bei Steuding, Taf. L, Fig. 1 und Anthes-Forbach, Heft 7. Vgl. noch zu II 19, S. 63.

nischen Relief eines Archigallus, Erzpriesters der Kybele, dargestellt ist.[1])

Kriegswesen. Wie I 29, 15 mit *lorica Hibera* ein besonders guter und fester Panzer bezeichnet wird, so soll auch I 16, 9 f. *‚Noricus ensis'* besagen, dass sich die aus Norischem Eisen verfertigten Schwerter durch besondere Güte auszeichneten. So bezeichnet z. B. Ovid, Met. XIV 712 die Hartherzigkeit eines Mädchens dem Geliebten gegenüber mit *‚durior ... ferro, quod Noricus excoquit ignis'*. Daher mochten auch Schwerter und Messer aus diesem Stahle besonders geschätzt sein. So erzählt noch Trimalchio bei seinem berühmten Gastmahle, dass er seinem Koch, da er sich durch eine besondere Kunstfertigkeit in der Anfertigung von Speisen auszeichne, aus Rom *‚cultros Norico ferro'* zum Geschenke mitgebracht habe.[2]) — Betreffs *‚versis animosus equis Parthus'* I 19, 11 vgl. zu II 13, 18, S. 17. — Der I 27, 4 erwähnte *‚Medus acinaces'* wird den Schülern aus der Xenophonlectüre (z. B. in dem Abschnitte: Tod des Kyros bei Kunaxa) bekannt sein. Auch Taf. I der Cybulski'schen Sammlung bietet die Abbildung eines ἀκινάκης.

3. Religiöse Oden.

(III 23, I 10, III 18, II 19, I 34, I 35, III 28, I 21, III 22, IV 6, *Carmen Saeculare.*)

Topographisches. Zu I 35 ff. bemerkt Kiessling ganz richtig, dass römische Leser bei *‚vel imo tollere de gradu mortale corpus'* an des Servius Tullius wunderbares Schicksal denken mochten, der auch, wie überliefert wird, den schuldigen Dank an Fortuna durch die Errichtung dreier Heiligthümer abstattete, davon das eine auf dem *Forum Boarium* in der Nähe der dem Schüler aus der Ovid- und Liviuslectüre bekannten *Porta Carmentalis* lag[3]), die zwei anderen aber in den in der Schullectüre ebenfalls vorkommenden *Horti Caesaris.*[4]) Von der Einweihung

[1]) S. Baumeister, II, Fig. 867; Schreiber, Taf. XVI, Fig. 9. Eine Abbildung der oben erwähnten Sardonyxvase hat man bei Baumeister, I, Fig. 478; Schreiber, Taf. XIV, Fig. 11.

[2]) Natürlich unterlässt er es nicht, dieselbe seinen Gästen zu zeigen: *‚quos statim iussit afferri inspectosque miratus est, etiam nobis potestatem fecit, ut mucronem ad buccam probaremus'*.

[3]) Vgl. meine Abh. zu Tac., S. 30.

[4]) S. meine Abh. zu Cic., S. 52.

eines weiteren Tempels der *Fors Fortuna ‚Tiberim iuxta in hortis, quos Caesar dictator populo Romano legaverat'* lasen möglicherweise die Schüler bei Tac. Ann. II 41.[1]) — Bei v. 13 f. *‚ne pede proruas stantem columnam'* wird man von den Schülern die Frage beantworten lassen, welche Örtlichkeiten in Rom zur Aufstellung von Ehrensäulen *(columna rostrata!)* und Statuen in erster Linie bestimmt waren.[2]) Ein praktisches Beispiel solchen Vorgehens vonseiten der erbitterten Volksmassen lasen die Schüler bei Tac. Ann. III 14 — die Stelle könnte ihnen ins Gedächtnis zurückgerufen werden — wo von dem Processe des Piso berichtet wird.[3]) — Die IV 6, 38 erwähnte *Noctiluca* ist die *Luna*, welche auf dem Palatin ein Heiligthum hatte, das zur Nachtzeit erleuchtet wurde.[4]) Sie wird auch im C. S. v. 35 als *‚siderum regina bicornis'* angerufen. — In dem eben erwähnten Hymnus wird v. 69 f. *Diana* genannt, *‚quae Aventinum tenet Algidumque'*. Am Abhange des Aventin gegen den Circus Maximus lag ein uraltes, angeblich schon von Servius Tullius gegründetes Heiligthum der Luna[5]), das von Tacitus unter jenen Tempeln aufgezählt wird, die bei dem Brande Roms unter Nero mit ein Opfer der Flammen wurden. Daran könnten Schüler, welche jene Partie aus Tacitus gelesen haben, erinnert werden. Außerdem befand sich aber auf dem Aventin noch ein Tempel der *Diana*, dessen Gründung gleichfalls auf Servius Tullius zurückgeführt wurde und der als Bundesheiligthum der latinischen Städte galt.[6]) In demselben wurde u. a. das *Foedus Latinum* und die *Lex Icilia* auf Erztafeln aufbewahrt. Gemeint ist von Horaz wegen des v. 66 erwähnten Latiums wahrscheinlich die Göttin des letzteren Tempels, der überdies als das Hauptheiligthum des Aventin galt, so dass z. B. von Martial der Hügel selbst *collis Dianae* genannt wird (VII 73, 1

[1]) S. meine Abh. zu Tac., S. 29.

[2]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 17 und 32, zu Tac., S. 83.

[3]) *„... simul populi ante curiam voces audiebantur: non temperaturos manibus ... effigiesque Pisonis traxerant in Gemonias.'*

[4]) Vgl. Varro, L. L. V 68 und Preller-Jordan, R. M. I 327.

[5]) S. O. Richter, S. 843.

[6]) O. Richter, S. 856.

und XII 18, 3).[1]) — Schon vor der Lectüre des C. S. wird man darauf hinweisen, dass der Hymnus im Tempel des *Apollo* auf dem Palatin gesungen wurde. Bezug genommen wird darauf v. 65 ‚*si Palatinas videt* (sc. *Phoebus*) *aequus aras* (od. *arces*)'. Warum für die Absingung des Festhymnus gerade der Tempel des Apollo gewählt wurde, ergibt sich aus dem zu I 2, 30 S. 23 Gesagten, was den Schülern ins Gedächtnis zurückzurufen ist. Auch die Lectüre des Tacitus bot wiederholt Gelegenheit, von diesem Tempel[2]) zu sprechen.[3]) Man wird also leicht auffrischen können, was man damals den Schülern mitgetheilt hat: besonders ist bei v. 5 ‚*quo Sibyllini monuere versus . . .*' daran zu erinnern, dass die Sibyllinischen Bücher unter der Statue des Gottes in einem unterirdischen Gewahrsam aufbewahrt wurden.[4]) Von Interesse ist ferner die Bemerkung, dass uns der Wortlaut des Sibyllinischen Orakels, auf das sich Horaz beruft, erhalten ist. Man sollte, wenn es die Zeit irgend erlaubt, vielleicht in einer Supplierungsstunde, die überlieferten Verse (Zosim. II 5, auch bei Kiessling, S. 281f.) von den Schülern übersetzen lassen, damit sie einigermaßen eine Vorstellung von den Sprüchen der sogenannten Sibyllinischen Bücher bekommen, von denen sie schon so oft gehört haben, ohne sich etwas darunter zu denken.[5]) Ferner wäre bei v. 62 ‚*acceptus . . . novem Camenis*' daran zu erinnern, dass in der Porticus, die

---

[1]) Heute finden sich 24 antike korinthische Säulen aus parischem Marmor, die angeblich von diesem Dianatempel stammen, in der Kirche S. Sabina auf dem *Aventin*, der überhaupt gegenwärtig nur Kirchen — wahrscheinlich an Stelle alter Tempel — und Vignen aufweist, sonst aber ziemlich verödet daliegt, ähnlich wie der *mons Caelius*, beide einst reich bevölkerte Stadttheile des alten Rom.

[2]) Vgl. die ausführliche Abhandlung über den Palatin von L. Brtnický in zwei Königgrätzer Programmen von 1893 und 1894, bes. I, S. 29f.

[3]) S. meine Abh. zu Tac., S. 13, 29, 58, 72.

[4]) Suet. Div. Aug. 31 ‚*postquam . . . pontificatum maximum . . . suscepit, quidquid fatidicorum librorum Graeci Latinique generis . . . vulgo ferebatur, supra duo milia contracta undique cremavit ac solos retinuit Sibyllinos, hos quoque dilectu habito; condiditque duobus forulis auratis sub Palatini Apollinis basi*'.

[5]) Wo der Lehrer einen Hektographen zur Verfügung hat, wie derselbe zur Vervielfältigung des Textes für schriftliche Übersetzungen aus dem Lateinischen oder Griechischen in die Muttersprache verwendet wird, kann auch leicht jeder Schüler ein Exemplar der betreffenden Verse zur Hand bekommen.

den Tempel umgab, die lateinische und griechische Bibliothek untergebracht war, deren Wände die Medaillons der berühmtesten römischen und griechischen Schriftsteller zierten.[1]) — Der *septem colles*, die dem Schüler aus der Geschichte und hauptsächlich aus Livius bekannt sind, wird v. 7 gedacht.

Privatleben. Was aus diesem Gebiete hier vorkommt, wurde schon bei früheren Gelegenheiten besprochen, so I 10, 6 und III 28, 11 *lyra*. Die erste Stelle bietet Gelegenheit, noch einmal auf den Ausdruck *testudo* zurückzukommen, der von der *lyra* ebenfalls gebraucht wird.[2]) — Von Weingefäßen werden genannt: III 18, 7 *craterae*, I 35, 26 *cadi*; III 28, 8 *amphora*. Dass sich an der letzten Stelle *horrea* auf die *apotheca* und *Bibuli consulis* auf die Etikette bezieht, mit der man die Flaschen zu versehen pflegte, werden die Schüler nach dem früher Bemerkten selbst erkennen.[3]) — Der Begriff der *vestis mutatio* I 35, 23 f. ist wohl aus der Lectüre des Cicero wie auch aus der des Tacitus den Schülern bekannt.[4])

Öffentliches Leben. C. S. 54 werden die *secures* als Symbol römischer Macht und Größe genannt; s. zu III 2, 19, S. 30.

Sacrales und Mythologisches. Bei III 23 schwebt dem Leser die Vorstellung eines Altares[5]), auf dem das Opfer dargebracht werden soll, vor Augen; übrigens wird *ara* auch v. 16 ausdrücklich erwähnt. Man könnte hier wiederholungsweise bemerken, dass die einfachsten Altäre Erdaufschüttungen waren oder aus Steinen oder Rasenstücken aufgeschichtet wurden. Die Altäre, mochten sie aus Rasen oder Stein sein,

[1]) S. meine Abh. zu Tac., S. 83 und zu E. I 3, 17, S. 101. Mit größtem Interesse betrachtete ich im ersten Zimmer des Museo nazionale delle Terme Diocleziane in Rom das in der Nähe der Engelsburg gefundene Protokoll der Säcularfeier vom J. 17 v. Chr. Es ist ein mächtiger Pfeiler, auf dem die Opfer und Spiele der Säcularfeier verzeichnet sind. Unsere Aufmerksamkeit erregt vor allem der Satz, der da zu lesen ist ‚*CARMEN COMPOSVIT Q. HORATIVS FLACCVS.*' (Die Inschriften des daneben stehenden Pfeilers beziehen sich auf die Feier unter Septimius Severus i J. 203 n. Ch.)

[2]) S. zu III 11, 3 f., S. 10.

[3]) S. S. 52 ff.

[4]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 48, zu Tac., S. 34 und 44 f.

[5]) Fischer a. a. O., S. 16 erinnert wegen ‚*caelo supinas si tuleris manus*, an den ‚betenden Knaben' in Berlin.

pflegte man mit einem Gewinde von Blumen oder Zweigen zu umwinden.[1]) Man erinnere den Schüler an IV 11, 6ff. *‚ara castis vincta verbenis avet immolato spargier agno'*. In historischer Zeit, wo die Altäre künstlich aus Stein verfertigt wurden, tragen dieselben oft den Schmuck, den man ursprünglich als Naturgaben beizugeben pflegte, aus Stein gemeißelt.[2]) Was die in derselben Ode v. 13 f. erwähnten *parvi dei* anbetrifft, die Phidyle mit Rosmarin bekränzen soll, so werden sich die Schüler an die Gestalt der Hauskapelle *(sacrarium)* mit den Figürchen der Hausgötter aus der I. Catilinaria erinnern.[3]) Nur mag hinzugefügt werden, dass diese Figürchen ursprünglich ihren Platz auf dem Herde hatten[4]) und vielleicht auch in unserem Gedichte an dieser Stelle zu denken sind. — Die Ode I 10 ist ein Hymnus auf *Mercurius* in seinen verschiedenen Beziehungen zur Götter- und Menschenwelt. Hier wäre es am Platze, die Schüler an die berühmte Bronzestatue von Herculanum zu erinnern — jetzt im Bronzezimmer des Neapler Nationalmuseums — welche den Mercurius als Götterboten nach Motiven des Lysippos im Momente des Ausruhens darstellt. In dieser Eigenschaft als Herold *(διάκτορος)* ist Hermes den Schülern am meisten bekannt. Ich pflege schon anlässlich der Lectüre von Verg. Aen. IV 238—246 die Abbildung dieser Statue aus der Sammlung von Hoppe mit einer kurzen Legende im Lehrzimmer auszuhängen.[5]) Ebenso bietet Homer, Od. V 43—53 dazu eine passende Gelegenheit, wie denn schon bei der Lectüre der Ilias diese Abbildung herangezogen werden kann; s. Henke in dem Hilfsbuche zu seiner Iliasausgabe, S. 122 und 123. Ist den Schülern diese Bronzestatue schon bekannt, so könnte man bei der

---

[1]) Vgl. I 19, 13ff.

[2]) S. z. B. Baumeister, I, Fig. 59 oder Schreiber, Taf. XII, Fig. 3, Taf. XV, Fig. 17.

[3]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 13; s. auch Schreiber, Taf. XVIII, Fig. 6 und Fickelscherer in dem Hilfsheft seiner Ovidausgabe, S. 39.

[4]) Bemerkenswert ist, dass sich in sehr vielen Häusern Pompejis eine Mauernische zur Aufnahme der Hausgötter in der Küche, wo der Herd steht, vorfindet, oder dass wenigstens eine Abbildung der Lares und Penates in diesem Raume an der Wand angebracht erscheint.

[5]) Dieselbe Abbildung auch bei Seemann, 6. Lief. und Steuding, Taf. XLV, Fig. 1; ferner in Lechners Verlag von Glas-Photographien (Wien), Nr. 18.

Lectüre des Horaz auf jene Statue aufmerksam machen, welche als das einzige Werk, das wir unmittelbar auf Praxiteles zurückführen können, für die Kenntnis der Kunstweise des Meisters von eminenter Bedeutung ist. Dazu kommt, dass die Statue, bei den Ausgrabungen in Olympia im Mai 1877 gefunden, in seltener Frische und Vollkommenheit erhalten ist. Namentlich gilt dies von dem Kopfe. Im übrigen lässt sich eine Abbildung der Statue auch schon bei der Lectüre des Cicero, In Verr. IV 4 oder 84 heranziehen; s. Anthes-Forbach-Bender, III. Heft.[1]) — III 18 ruft der Dichter den *Faunus* an. Man sollte hier mit Rücksicht auf den Inhalt des ganzen Gedichtes hervorheben, dass man sich die Bildung des Faunus nicht wie die eines Pan oder der Satyrn und Silene (‚Faune') denken dürfe; vielmehr hat er auf den Bildwerken eine zeusartige, ehrwürdige Kopfbildung — galt er doch als ältester König von Italien.[2]) — II 19 ist ein Versuch, die Form des Dithyrambus nachzuahmen, in dem Horaz ein Loblied zu Ehren des *Bacchus* anstimmt. Es wäre also am Platze, bei der Lectüre dieses Gedichtes[3]) auf die prächtige Büste des Dionysos vom Capitol hinzuweisen, wenn dies nicht schon bei I 18[4]) geschehen ist. — Bezüglich v. 3 f. ‚*auris capripedum Satyrorum acutos*' und v. 19 f. ‚*modo coerces viperino Bistonidum .. crinis*' vgl. Kiessling z. St. — Bei v. 21 ff. kann nochmals an den Pergamenerfries, die Gigantomachie darstellend, erinnert werden.[5]) Zu v. 23 f. bemerkt Kiessling: ‚Dass Dionysos in Löwengestalt am Gigantenkampfe theilnimmt, ist ein uralter, nur hier sich findender Zug der Sage.'[6]) Dass Dionysos die Gestalt eines Löwen und auch anderer Thiere annimmt, über deren Bedeutung im Dionysosculte Preller-Plew, Gr. M. I 598 zu vergleichen ist, wird allerdings berichtet, so Hom. Hymn. VII 44 ff., Eurip. Bacch. 1017 ff. Aber

[1]) Auch bei Furtwängler-Urlichs, Nr. 26, bei Seemann, 3. Lief. und Steuding, Taf. XXXVIII, Fig. 1 und 4. Ebenso in Lechners Verlag von Glas-Photographien, Nr. 17.

[2]) S. Baumeister, I, S. 523.

[3]) Bes. bei v. 29 f.

[4]) S. S. 57.

[5]) S. S. 33 ff.

[6]) Ähnlich Schütz z. St.

dass er in Löwengestalt sich an dem Gigantenkampfe betheiligt habe, wird sonst nirgends gemeldet. Mit Rücksicht auf diesen Umstand ließe sich die Stelle vielleicht besser erklären unter Heranziehung des Pergamenerfrieses selbst. Auf der erhaltenen Dionysosgruppe[1]) sieht man nämlich, wie Dionysos weit ausschreitend im Vereine mit zwei Satyrn oder Silenen[2]) und einem Panther oder Löwen, von dem die Hinterpranke und ein Theil des Schwanzes sichtbar sind, gleichsam in geschlossener Phalanx gegen den Feind vorrückt. Bei dem Umstande, dass dem Horaz die Darstellung auf dem Altarfries des *Ζεὺς Σωτήρ* aus eigener Anschauung bekannt sein mochte, könnte man sich die Sache so denken, dass der Löwe gewissermaßen auf das Geheiß des Dionysos, der selbst ‚*non sat idoneus pugnae*' ist, den Giganten mit Klauen und Zähnen anfällt. Dieselbe Deutung wäre auch möglich, wenn man bei v. 21 ff. an die himmelstürmenden Titanen dächte. Wegen des Namens *Rhoetus,* der auch III 4, 55 genannt wird, könnte noch erwähnt werden, dass auch auf dem Pergamenerfries den zahlreichen Gigantengestalten Namen, wie sie die schöpferische Phantasie des Volkes geschaffen, beigeschrieben waren, wie auch den Göttergestalten selbst, was freilich bei der großen Fülle des dargestellten Stoffes zur Orientierung nothwendig war. — Die Deutung von v. 29 f. ‚*aureo . . . cornu decorum*' ist strittig. In der Regel wird es darauf bezogen, dass dem Dionysos in der Poesie wie auch in der bildenden Kunst Stierhörner beigegeben werden.[3]) Bei Büsten sind es oft nur leise Andeutungen der Hörner, so z. B. — und darauf sind die Schüler aufmerksam zu machen — auf der oben erwähnten Büste vom Capitol, die man früher, ohne die hornartigen Ansätze bemerkt zu haben, lange Zeit für einen Ariadnekopf gehalten hat. Kiessling bezieht *aureo cornu* auf das goldene Trinkhorn, aus welchem Dionysos auf bildlichen Darstellungen häufig seine Geschöpfe tränke: so

---

[1]) S. Baumeister, II, Fig. 1425.

[2]) Vgl. die Worte des Silen in Eurip. Kykl. 1 ff., die zu dem erhaltenen Relief ganz genau passen.

[3]) Eur. Bacch. 1017 ‚*φάνηθι ταῦρος . . .*'; daher die Epitheta *βούκερως ταυρόκερως*. Athen. XI 51 ‚*τὸν Διόνυσον κερατοφυῆ πλάττεσθαι, ἔτι δὲ ταῦρον καλεῖσθαι ὑπὸ πολλῶν ποιητῶν· ἐν δὲ Κυζίκῳ καὶ ταυρόμορφοςἸδρυται.*'

habe er auch da durch den Saft der Rebe den Höllenhund besänftigt. Die andere Deutung sei sprachlich wie sachlich gleich verkehrt. Und doch führt bei einem Dichter der Anthologia Palatina Dionysos das Epitheton χρυσόκερως (Anth. Palat. IX 524), was dem Horazischen *‚aureo cornu decorus'* entspricht. Mit Rücksicht auf diesen Umstand und hauptsächlich, weil die Darstellung des Dionysos mit Hörnern oder hornartigen Ansätzen so häufig war, möchte ich mich für die gewöhnliche Deutung des *‚aur. cor. dec.'* entscheiden. — Die Oden I 34 und 35 gelten der Schicksalsgöttin *Fortuna*. Es wäre daher nicht unpassend, eine Abbildung etwa der herculanensischen Statuette[1]) vorzuzeigen und auf die Attribute aufmerksam zu machen. Namentlich wurden schon bei früherer Gelegenheit die *cunei* erwähnt[2]), welche aus dem Füllhorne der Fortuna hervorragen und eigentlich ihrer Dienerin, der Nacessitas, zukommen. Ferner wäre auf das Steuerruder aufmerksam zu machen, das die Fortuna als Lenkerin aller Dinge führt. Dieses scheint besonders der Antiatischen Fortuna eigen gewesen zu sein, welche Horaz in der 35. Ode verherrlicht. Diese Schicksalsgöttin der Hafenstadt Antium war nach Martial V 1, 3 und nach den erhaltenen Münzbildern eigentlich ein Schwesterpaar; dasselbe erscheint auf Münzen der gens Rustica und der gens Egnatia, die unter Augustus geprägt wurden: S. Baumeister, I, Fig. 606—607. Bei Str. 2f., wo so anschaulich geschildert wird, wie sich alles der Fortuna beugt, wäre noch zu erinnern an Plin. II 22 *‚toto quippe mundo et locis omnibus omnibusque horis omnium vocibus Fortuna sola invocatur ac nominatur, una accusatur, una cogitatur, sola laudatur, sola arguitur et cum conviciis colitur, volubilis a plerisque vero et caeca etiam existimatur, vaga, inconstans, incerta, varia indignorumque fautrix'*. — Bezüglich des I 34, 14 erwähnten *apex* s. oben S. 54. — Die Oden I 21, IV 6 und das Carmen Saeculare feiern die Kinder der Latona, *Apollo* und *Diana*. Das Bild der letzteren als Jägerin schwebt uns vor Augen bei I 21, 5ff. und ebenso bei IV 6, 33ff., im C. S. v. 1. Man erinnere die Schüler an

[1]) Baumeister, I, Fig. 605; vgl. auch meine Abh. zu Tac., S. 47. Steuding, Taf. LVII, Fig. 5 gibt die Abbildung der als Fortuna ergänzten Vaticanischen Statue.

[2]) S. S. 31.

die berühmte Statue der Diana von Versailles im Louvre. Schon die Lectüre des Vergil bietet eine passende Gelegenheit, um eine Abbildung dieser Statue vorzuzeigen[1]), nämlich im I. Ges. der Aen., wo Venus ihrem Sohne in der Gestalt einer Jägerin erscheint, deren Tracht ausführlich beschrieben wird (v. 314—320). Ebenso lässt sich an dieselbe Statue erinnern bei der Durchnahme von Hom. Od. VI 102—108. Apollo aber tritt uns in den genannten Gedichten in seiner Doppelgestalt entgegen, als *‚insignis pharetra fraternaque umerum lyra'* I 21, 11 f. und C. S. 61 ff. Als Musagetes erscheint er IV 6, 25 und im C. S. v. 33, als ἀργυρότοξος IV 6, 1 f. Wie diese beiden Gestalten in der Kunst zum Ausdrucke gebracht wurden, ist den Schülern ebenfalls bekannt; s. S. 46. Jedenfalls ist aber bei Durchnahme des C. S. auf die Statue des zitherspielenden Apollo ausdrücklich hinzuweisen, weil dieser Hymnus im Tempel des Palatinischen Apollo gesungen wurde, wo sich eine herrliche Apollostatue des Skopas befand, welche Augustus nach der Schlacht bei Actium nach Rom gebracht hatte. Jene in der Sala delle Muse des Vaticans befindliche Statue des zitherspielenden Apollo gilt aber als eine Copie des von Skopas herrührenden Kunstwerkes.[2]) — Betreffs der C. S. 35 erwähnten *Parcae* s. zu II 6, 8, S. 13. Hinsichtlich der Stellen v. 29 ff. und v. 57 ff. des C. S. vgl. S. 68, A. 7.

Kriegswesen. Wie schon oben zu Gr. II der Od., Kriegsw., S. 38 bemerkt wurde, ist es der stete Wunsch des Dichters, den er so oft ausspricht, dass die von den Parthern dem römischen Volke zugefügte Schmach[3]) endlich gerächt werden möge. So fleht er I 35, 30 zur Fortuna, sie möge erhalten *‚iuvenum recens examen Eois timendum'*, so spricht er I 21, 13 ff. die zuversichtliche Erwartung aus: *‚(Apollo) bellum lacrimosum, famem pestemque . . . in Persas . . . aget.'* Derselbe

---

[1]) Bei Furtwängler-Urlichs Nr. 32, Anthes-Forbach, Heft III, Steuding, Taf. XLI, Fig. 2. In Lechners Verlag von Glas-Photographien, Nr. 21.

[2]) Treffliche Abbildung bei Furtwängler-Urlichs, Nr. 28; Steuding, Taf. XXXIII, Fig. 1; in Lechners Verlag von Glas-Photographien, Nr. 9. Apollo vom Belvedere bei Furtwängler-Urlichs, Nr. 6, bei Seemann, 3. Lief.; Steuding, Taf. XLI, Fig. 1; in Lechners Verlag, Nr. 8.

[3]) S. 38, A. 2.

Gedanke, den er nach der i. J. 20 erfolgten Rückgabe der römischen Feldzeichen IV 14, 41 f., IV 5, 25 und IV 15, 21 ff. äußert[1]), kehrt auch im C. S. 54 wieder: *‚iam Medus .. Albanas-(que) timet securis‘*.

4. Der Dichter und sein Beruf.

(I 31, I 32, I 6, II 12, III 25, I 26, II 20, III 30, IV 9, IV 8, IV 2, IV 3.)

Topographisches. I 31 bietet noch einmal Anlass, auf den Tempel des *Apollo* auf dem Palatin zurückzukommen.[2]) Man wird hier passend wiederholen können, zu welcher Zeit der Bau dieses Tempels von Augustus gelobt wurde und aus welchem Grunde gerade ein Tempel dieses Gottes.[3]) Ebenso wird man die Zeit der Einweihung bestimmen, aus welchem Anlass ja Horaz die genannte Ode gedichtet hat. Bei II 12, 19 f. *‚sacro Dianae celebris die‘* wird man nochmals darauf hinweisen, dass der Tempel der *Diana*, ein uraltes Bundesheiligthum, auf dem Aventin lag gegen den Circus Maximus zu, wovon zu sprechen schon das C. S. v. 69 f. veranlasste.[4]) Desgleichen muss hier mit Rücksicht auf den Zusammenhang der Stelle hervorgehoben werden, dass der Tempel als eine Gründung des Servius Tullius galt.[5]) — Wenn es in derselben Ode v. 14 f. heißt: *‚ducta(que) per vias regum colla minacium‘*, so könnten die Schüler wiederholungsweise an der Hand eines Planes von Rom angeben, wo der Ausgangspunkt für den Triumphzug war und welche Straßen der letztere passierte, was übrigens auch bei IV 2, 35 *‚per sacrum clivum‘* geschehen könnte. Dass das Endziel des Triumphzuges, wie die Schüler wissen, das Capitol war, sagt auch IV 3, 3 ff. *‚illum non ... ducem ... ostendet Capitolio‘* (nämlich Melpomene). An der ersteren Stelle ist mit *sacer clivus* wegen des Zusatzes *‚sacer‘* kaum der *clivus Capitolinus* gemeint, sondern eher der ansteigende Theil[6]) der *Via sacra*, die der Triumphator ebenfalls

[1]) S. S. 39 und 110.

[2]) S. S. 60.

[3]) S. S. 23.

[4]) S. S. 59.

[5]) Vgl. Schütz z. St., S. 154.

[6]) In der Nähe der Saturnustempels beim Übergange der *Via sacra* zu dem *clivus Capitolinus*.

durchzog. Von all dem zu sprechen, bot bei Cicero besonders die Pompeiana eine passende Gelegenheit, wie auch mehrere Stellen bei Tacitus.[1]) — Dass das *Capitolium* der erste und vornehmste Tempel Roms war, so zwar, dass die Existenz der Stadt mit der Erhaltung des Capitols auf das innigste verknüpft erscheint, konnte schon bei I 37, 6[2]) bemerkt werden, wie denn auch die Tacituslectüre dies hervorzuheben wiederholt Veranlassung bot.[3]) Einen weiteren Beitrag für die Sache liefert III 30, 8 ff. *‚dum Capitolium scandet cum tacita virgine pontifex‘*, d. h. ‚so lange Rom bestehen wird‘. — IV 8, 13 ff. heißt es:

‚non incisa notis marmora publicis,
per quae spiritus et vita redit bonis
post mortem ducibus . . . clarius indicant
laudes . . . . .‘

Hier kann daran erinnert werden, was schon bei der Tacituslectüre bemerkt werden konnte[4]), dass sich Horazens Worte auf den damals allerdings noch nicht verwirklichten Plan des Augustus beziehen dürften, die Porticus des *Forum Augustum*[5]) mit den Statuen sämmtlicher Triumphatoren, mit entsprechenden Elogien versehen, zu schmücken.[6]) — IV 2, 42 ff. verlangt *‚. . . publicum ludum super inpetrato fortis Augusti reditu‘* die Bemerkung, dass der Senat i. J. 13 v. Chr. zur Feier von Augustus' glücklicher Rückkehr aus Spanien und Gallien die *Ara Pacis Augustae* auf dem Marsfelde errichtete. ‚Die prachtvollen Reste dieses großartigen Altarbaues sind in S. Lorenzo in Lucina und dem Palazzo Fiano gefunden worden und befinden sich in der Eingangshalle des letzteren.‘[7]) — Dass

[1]) S. meine Abh. zu Cic., S. 33, zu Tac., S. 32.

[2]) S. S. 20.

[3]) Vgl. meine Abh. zu Tac., S. 54 und 60, A. 5.

[4]) S. meine Abh. zu Tac., S. 28 und A. 3.

[5]) S. oben zu IV 15, 29, S. 25.

[6]) Suet. Div. Aug. 31 *‚proximum a dis immortalibus honorem memoriae ducum praestitit, qui imperium populi Romani ex minimo maximum reddidissent. Itaque et opera cuiusque manentibus titulis restituit et statuas omnium triumphali effigie in utraque fori sui porticu dedicavit‘.*

[7]) O. Richter, Topogr., S. 896. Dies wäre dahin zu ergänzen, dass sich die Reliefs von der *Ara P. A.* gegenwärtig an den verschiedensten Orten be-

das Forum, oder eigentlich zu Horazens Zeiten die *Fora* (Roman., Caesaris, Augusti) die Gerichtsstätte waren, auf denen sich die Tribunale der Prätoren befanden, daran dürften sich die Schüler bei IV 2, 43 f. *‚forum(que) litibus orbum‘* von der Tacituslectüre her[1]) erinnern.

IV 2, 30 spricht der Dichter in bescheidener Weise über sein Dichten:

‚ego .....
plurimum circa nemus uvidique
Tiburis ripas operosa parvus
carmina fingo‘.

Auf dieselbe Sache spielt er IV 3, 10 ff. an; allerdings sagt er hier mit mehr Selbstbewusstsein: *‚... illum ... quae Tibur aquae fertile praefluunt ... fingent Aeolio carmine nobilem‘*. Ich habe schon zu C. II 6, 4 ff., S. 9 bemerkt, dass diese Stellen die passendste Gelegenheit bieten würden, kurze Zeit bei diesem Lieblingsaufenthalte des Dichters zu verweilen, von dem er selbst etwa an 12 Stellen spricht. Besonders häufig erscheint der Wasserreichthum von Tibur hervorgehoben; so finden wir III 29, 6 für Tibur das Epitheton *‚udum‘*, ähnlich IV 2, 30 *‚uvidum‘* gebraucht, so heißt es I 7, 10 ff

---

finden, so in der Villa Medici, im Hofe des Belvedere im Vatican, im Louvre, in Florenz im Zimmer des Hermaphroditen. Besonders fallen da die sehr schön gearbeiteten Reliefs auf, die einen Theil von dem Opferzuge darstellen und sich namentlich durch die prächtigen Portraitköpfe auszeichnen. (Bei Schreiber Taf. XIX, Fig. 2 u. 3.) Den Schülern gegenüber ließe sich aber von jenem äußerst sorgfältig gearbeiteten Relief Erwähnung thun, das die Elemente darstellt, die in der Mitte friedlich sitzende Terra mater, umgeben von Luft und Wasser. (Vgl. Amelung, Führer durch die Antiken in Florenz, München 1897, S. 101 u. 106 f.) Es sollte damit symbolisch angedeutet werden, dass durch Augustus der Mutter Erde Frieden und Segen wiedergegeben wurde, eine Thatsache, die von den damaligen Dichtern wiederholt hervorgehoben wird. Bei Horaz ließe sich anlässlich der Lectüre des C. S. v. 29 ff. *‚fertilis frugum pecorisque tellus ...‘* und v. 57 ff. *‚iam fides et Pax ... redire audet adparetque beata pleno Copia cornu‘* darauf hinweisen, dass diese Einkehr friedlicher und gesegneter Verhältnisse später auch auf dem zu Ehren des Augustus errichteten Altare des Friedens verherrlicht wurde.

[1]) Vgl. meine Abh. zu Tac., S. 10, 49.

‚me neque tam patiens Lacedaemon
nec tam Larisae percussit campus opimae
quam domus Albuneae resonantis
et praeceps Anio ac Tiburni lucus et uda
mobilibus pomaria rivis‘,

und ähnlich an der zweiten oben citierten Stelle des IV. B. Wie ich mich durch eigene Betrachtung überzeugen konnte, bildet thatsächlich die reichliche Bewässerung der nächsten Umgebung das charakteristische Gepräge der Gegend. Das Epitheton *praeceps* des Anio bezieht sich auf die Cascaden, welche dieser Fluss auch heute noch bildet. Allerdings ist der bedeutendste Wasserfall (etwa 100 *m*) auf künstlichem Wege durch den Durchstich des Monte Catillo geschaffen worden; aber auch die anderen, natürlichen Wasserfälle gewähren einen entzückenden Anblick. Wer da unten in der Thalmulde weilt, wo die Cascaden von der Höhe herabstürzen, der begreift so recht die Epitheta *‚uvidum‘*, *‚udum‘*: denn in tausend Thauperlen zerstäuben die herabspringenden Wassermassen, wie feiner, weißer Dampf steigt es von denselben auf; die Luft ist von Feuchtigkeit gesättigt und wirkt ungemein erfrischend. Die *‚domus Albuneae resonantis‘* kam mir in den Sinn, als ich zu der sogenannten Sirenengrotte hinabstieg, deren phantastische Felsengebilde von dem herabstürzenden Wasser wiederhallen, ähnlich wie die Wände der sogenannten Neptunusgrotte, durch die ehemals der Hauptarm des Anio gieng. Dass infolge der ausgiebigen Bewässerung der Boden fruchtbar war, drückt Horaz u. a. durch die Epitheta *‚mite‘ (solum Tiburis)* I 18, 2 und *‚fertile‘* IV 3, 10 aus. Auch heute zeichnet sich die Umgebung von Tivoli durch große Fruchtbarkeit aus. Gleich wenn man den Bahnhof verlässt, um in die Stadt zu wandern, ist man von der ungemein üppigen Vegetation an den Ufern des Anio überrascht. Es ist also kein Wunder, wenn Horaz in Tibur so gerne weilt und auf seiner Besitzung im Sabinerlande[1]) sich so wohl fühlt, kein Wunder,

[1]) Diese lag 3 bis 4 Stunden östlich von Tibur auf dem Platze, den jetzt die Vigne di San Pietro einnehmen. Vgl. Sellin, Das Sabinische Landgut des Horaz, Progr. Schwerin 1896.

wenn er III 1, 47 ausruft *‚cur valle permutem Sabina divitias operosiores?‘* Auch heute fühlt man sich wie neugeboren, wenn man, dem von den Strahlen der südlichen Sonne durchfluteten Häusergewirre Roms und der schattenlosen Campagna entronnen, die Höhen von Tivoli erreicht ist. Aus vollem Herzen stimmt man dem *praeco* bei, der *‚arvum caelumque Sabinum non cessat laudare‘* E. 1 7, 77 f. — Wollte der Lehrer auch eine Abbildung von Tivoli den Schülern vorzeigen, so könnte er aus der Sammlung Carl Rottmanns Italienische Landschaften in Aquarell - Farbendruck, ausgeführt von S. Steinböck (München, Verl. f. Kunst und Wissenschaft, vorm. Fr. Bruckmann) Nr. 1, Tivoli heranziehen. In Lechners Verlag von Diapositiven, Nr. 661.

Privatleben. I 31, 11 kommt zu den S. 52 f. besprochenen Gefäßarten noch der *culillus* hinzu[1]), zusammenhängend mit *culigna*, einem schon bei Varro vorkommenden griechischen Lehnworte, κυλίχνη, das wieder ein Diminutivum von κύλιξ ist. Über die eigentliche Verwendung dieses Gefäßes sagt Porph.: *‚proprie autem culillae calices*[2]) *sunt quidam fictiles, quibus pontifices virginesque Vestales in sacris utuntur.‘* — Dem Inhalte dieser Gruppe von Gedichten entsprechend, werden die Saiteninstrumente sehr häufig genannt, so die *cithara* I 31, 20; II 12, 3; das *barbiton* I 32, 4; die *lyra* I 6, 10; IV 3, 23. *Testudo* wird das Saiteninstrument genannt I 32, 14 (wegen *decus Phoebi* wohl die *cithara*); IV 3, 17. Allgemein wird es bezeichnet mit *chordae* IV 9, 4; unter den *Aeoliae fides* IV 9, 12 hat man zunächst das *barbiton* zu verstehen.[3]) Das *plectrum* wird erwähnt I 26, 11 und IV 2, 33. Nachdem man schon zu Beginn der Lectüre eine kurze Erklärung der Saiteninstrumente gegeben hat[4]), könnte man jetzt eine gute Abbildung derselben den Schülern vorzeigen, etwa aus der Sammlung Launitz-Trendelenburg, Taf. XIII. Wollte man — falls es die Zeit gestattet — noch Näheres mittheilen, so bietet alles Nothwendige v. Jan, Die griechischen Saiteninstrumente,

[1]) Auch Ad Pis. 434.
[2]) S. S. 97.
[3]) Vgl. S. 10.
[4]) S. S. 10.

Progr. Saargemünden 1882. Nur wäre jedenfalls zu erwähnen, dass, wenn auch manche Lieder in Wirklichkeit *‚verba socianda chordis‘*, d. h. für Gesang und Musikbegleitung bestimmt waren (so das C. S. oder I 21), doch in der Mehrzahl der Fälle das Saiteninstrument nur in Anlehnung an das griechische Original genannt wird, wo ersteres der Wahrheit gemäß so vielfach angewendet wurde.[1]) In der Regel ist es, wie bei unseren Dichtern, so auch bei den Römern fast schon zur leeren Form geworden, das Saitenspiel zu erwähnen.[2]) — Betreffs der *chartae* IV 9, 31 und IV 8, 21 s. S. 90.

Sacrales und Mythologisches. I 31, wo Horaz dem Apollo, dessen Tempel auf dem Palatin eben dediciert worden war, seine Bitte vorträgt, kann man der schon oben bei IV 6, 25 und C. S.[3]) erwähnten Statue des *Apollo Musagetes* gedenken. — II 12, 2. Str. gestattet einen Hinweis auf die schon zu I 18, 7 ff., S. 56 f. besprochene Darstellung des Kampfes der Lapithen mit den Kentauren oder vielmehr einen Hinweis auf die Scenerie, die für diese Darstellung gewählt zu werden pflegte, andererseits auch einen solchen auf den Pergamenerfries, von dem bei III 4, 49 ff.[4]) und II 19, 21[5]) die Rede war. — Dass sich in dieser Gruppe von Gedichten sowohl die Muse im allgemeinen öfter erwähnt findet, wie auch die Namen

[1]) S. Rosenberg, a. a. O. S. 129.

[2]) Auch in der Wahl der Bezeichnungen *lyra* und *cithara* lässt sich in vielen Fällen bei Horaz kein Unterschied wahrnehmen. Zwar steht *cithara* der eigentlichen Verwendungsweise entsprechend öfter da, wo es sich um ernste Weisen handelt (z. B. I 24, 3; III 4, 4; II 12, 4), *lyra* hinwiederum dort, wo leichtere Weisen gemeint sind (so III 3, 69; I 6, 10; IV 1, 2; II 11, 22; III 19, 20), aber ebenso findet sich's umgekehrt (z. B. *cithara* III 9, 10; I 15, 17; III 15, 14; *lyra* I 12, 1). Ferner wird dem Appollo einmal die *cithara* zugetheilt (II 10, 18; III 4, 4), ein andermal die *lyra* (IV 15, 2). *Fides* (Sing. u. Plur.) gebraucht Horaz mit Vorliebe von dem *barbiton* der griechischen, besonders der lesbischen Dichter (so II 13, 24; I 17, 18; I 26, 10; IV 9, 12. Epd. 13, 9, hier nach dem darauf bezüglichen Pompej. Wandgemälde ein *barbiton*), ferner von der Laute des Orpheus (I 24, 13; I 12, 11). Die *testudo* steht sowohl für *lyra* als auch für *cithara*. Die Bestimmung beider Instrumente findet sich III 11, 3 ff. ausgesprochen: *‚testudo . . . nunc et divitum mensis et amica templis . . .‘*

[3]) S. 66 und 46.

[4]) S. 33 ff.

[5]) S. 63.

der einzelnen Musen häufig wiederkehren, ist selbstverständlich. So singt Horaz II 12, 13, dass er im Auftrage der *Musa* sein Lied anstimme, I 26, 1 nennt er sich *Musis amicus.*[1]) *Melpomene,* heißt es III 30, 15 f., möge ihm den Lorbeerkranz aufs Haupt drücken, der *Melpomene* stattet er IV 3 seinen Dank ab: *‚quod spiro et placeo, si placeo, tuumst'* (v. 24). IV 6, 25 wird Apollo als Musaget *‚doctor argutae fidicen Thaliae'* genannt. Daneben begegnen uns Namen, wie sie die römischen Dichter dem Wortschatze Alexandrinischer Gelehrsamkeit[2]) entnahmen: so I 26, 9 *Pimpleis dulcis,* II 20, 18 und IV 3, 18 *Pieris.* Man wird von den Schülern die andern Musennamen, die im Verlaufe der Lectüre vorkamen, aufzählen lassen (Euterpe, Polyhymnia, Clio, Calliope). Was über die Wahl der verschiedenen Namen zu merken ist, wurde gleich bei I 1, 31 bemerkt.[3]) Hier wäre es ferner, wie schon S. 13 angedeutet wurde, am Platze, darauf hinzuweisen, dass der Musenchor ein beliebtes Motiv abgab für die Sarkophage von Dichtern und Gelehrten.[4]) Welche Abbildungen hier herangezogen werden könnten, ist ebenfalls schon S. 13 gesagt worden. Hinzufügen möchte ich noch, dass sich eine gute Abbildung von den Statuen der Thalia und Melpomene bei Anthes-Forbach-Bender, Heft V, vorfindet, ebenso bei Steuding, Taf. LIII, Fig. 2 u. 3. Eine Musenstatue auch bei Furtwängler-Urlichs Nr. 27. — II 20, 13 und IV 2, 2 f. wird auf den Daedalusmythus angespielt. Namentlich erinnert an letzterer Stelle *‚ceratis . . . pennis'* an die den Schülern wohlbekannte Schilderung bei Ovid, Met. VIII 189 ff. *‚. . . ponit in ordine pennas, a minima coeptas . . . tum lino medias et ceris adligat* (also *ceratus* = *ceris adligatus*) *imas'*, was wiederum die Vorstellung von dem schönen Basrelief der Villa Albani hervorruft, auf dem die Verfertigung der Flügel dargestellt ist und auf das man vielleicht bei der Ovidlectüre aufmerksam gemacht hat. S. Fickelscherer in dem Hilfsheft seiner Ovidausg., S. 63. — Der IV 8, 25 er-

[1]) Vgl. auch IV 8, 28 f.

[2]) Vgl. I 1, 29 f. *‚me doctarum hederae praemia frontium dis miscent superis . . .'*

[3]) S. S. 12 f.

[4]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 39.

wähnte *Aeacus* wird als Richter der Unterwelt auch II 13, 22 genannt, wie auch die an letzterer Stelle vorkommenden *‚sedes discretae piorum‘* an ersterer als *‚divites insulae‘* sich finden. Vgl. zu II 13, 22 f., S. 13 f. — Von Winden wird in dieser Gruppe von Gedichten erwähnt der *Aquilo (impotens)* III 30, 3. S. S. 46 ff.

Kriegswesen. Wie bereits unter Topogr. S. 67 bemerkt wurde, wird des Triumphzuges öfter Erwähnung gethan: II 12, 14 f.; IV 2, 34 ff.; IV 2, 49 f.; IV 3, 6 ff. Den Weg, welchen der Triumphzug nahm, kann man, wie schon gesagt, am besten bei II 12, 14 f. oder IV 2, 35 wiederholen lassen, die Ordnung des Triumphzuges an der zuletzt erwähnten Stelle (wegen *‚trahet ferocis . . . Sygambros‘*) oder v. 49 ff., wo das durch die Straßen sich fortpflanzende Geschrei, mit dem der Zug begrüßt wird, durch das wiederholte *‚io Triumphe‘* so anschaulich geschildert ist.[1]) Auf die Tracht des Triumphators scheint angespielt zu sein IV 3, 6 f. *‚Deliis ornatum foliis ducem‘*, wo *Delia folia* Kiessling mit Rücksicht auf Hom. Od. VI, 162 als die goldgestickten Palmblätter in der *tunica palmata* des Triumphators deutet, wonach auch IV 2, 35 f. *‚merita decorus fronde‘* zu erklären wäre. Allerdings möchte ich an letzterer Stelle wegen *fronde* doch lieber an den Lorbeerkranz des Imperators denken. Im übrigen bietet namentlich IV 3, 3 ff. Gelegenheit, die Schüler wiederholen zu lassen, warum der Triumph eine so hohe oder vielmehr die höchste Auszeichnung war, die einem römischen Staatsmanne zutheil werden konnte und worin diese Auszeichnung bestand[2]): ist doch an dieser Stelle der römische Triumphzug dem griechischen Ideal höchster Ehre, dem Siege in den nationalen Spielen, gegenübergestellt.

Portraits. Von *Agrippa,* an den I 6 gerichtet ist, wurde jedenfalls schon bei der Tacituslectüre gesprochen.[3]) Mit *‚laudes egregii Caesaris et tuas‘* sind die Seesiege Octavians und Agrippas gemeint. Man erinnere den Schüler daran, dass Tacitus (Ann. I 3) den Agrippa *‚bonum militia et victoriae socium‘*

[1]) Die Abbildung eines Triumphzuges erschien jüngst auf einer Doppeltafel in der Sammlung Lohmeyer, Wandbilder für den geschichtlichen Unterricht.

[2]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 33.

[3]) S. meine Abh. zu Tac., S. 26 und 62.

(sc. *Augusti*) nennt. Als Seeheld ist Agrippa auf Bronzemünzen charakterisiert, welche auf der Reversseite den Neptunus mit dem Dreizack tragen.[1]) Als Seeheld erbaute er auf dem Marsfelde die *basilica Neptuni* und die *porticus Argonautarum.* Hat man die Sache bei der Lectüre des Tacitus erwähnt, so ist dieselbe anlässlich der Horazlectüre rasch ins Gedächtnis zurückgerufen.

Epoden.

(I, II, IV, VI, VII, IX, X, XIII, XVI.)

Die meisten der für die Schullectüre ausgewählten Epoden lassen sich, wie schon S. 5 bemerkt wurde, inhaltlich in die Lectüre der Oden einfügen. So kann man I im Anschlusse an die den Maecenas betreffenden Oden lesen oder vor I 37; vor letzterem Gedichte auch Epd. IX. — VII und XVI könnten vor Gr. II d. Od.[2]) gelesen werden. XIII gehört zu jenen Gedichten, welche die Mahnung zu weisem Lebensgenusse enthalten, und würde sich zwischen C. I 9 und I 11 passend einschalten lassen. Die *vera iamborum indoles* kommt den Epoden II, IV, besonders aber VI und X zu. Obwohl nun Epd. II bis auf den Schluss mit den Gedichten, welche die Genügsamkeit und Zufriedenheit preisen, Verwandtschaft zeigt und Epd. IV einen Beitrag liefert für die Schilderung der politischen Verhältnisse jener Zeit, also in die Gr. II der Od. eingereiht werden könnte[3]), so möchte ich doch diese Gedichte, eben weil sie den eigentlichen Charakter der Iamboi wahren, niemals in die Lectüre der Oden einfügen und noch weniger natürlich die Epoden VI und X. Solche Gedichte sollten für sich als Typen einer eigenen Dichtgattung durchgenommen werden. Ich pflege das letztere auch bei den übrigen Epoden, die etwa noch gelesen werden, zu thun, wobei die Schüler angehalten werden, von den gelesenen Oden selbst jene namhaft zu machen, welche verwandten Charakter zeigen. Aus diesem Grunde habe

[1]) Vgl. Kohl, Die Verwend. röm. Münz. im Unterr., S. 48 und meine Abh. zu Tac., S. 26, A. 3.

[2]) S. 19 ff.

[3]) Vgl. bei Kiessling die Einl. zu dieser Epd.

ich auch bei meinen Ausführungen die Epoden nicht unter den Oden besprochen.

Topographisches. Das *Forum* als Mittelpunkt des öffentlichen Verkehres wird II 7 erwähnt, wie häufig bei Cicero und Tacitus. Dass die *Via sacra* eine beliebte Straße für Müßiggänger war, die dort auf und ab schlenderten, ergibt sich aus IV 7.[1]) Man könnte hier (wegen *metiente*) von einem Schüler nach dem Forumsplane angeben lassen, wo etwa diese Straße ihren Ausgangspunkt hatte, an welchen Örtlichkeiten oder Tempeln sie vorüberführte und wo sie mündete. Dass die *Via sacra* auch der Triumphzug passierte, ist den Schülern bekannt und wird VII 7 f. nochmals erwähnt. Zu beachten ist an letzterer Stelle der Ausdruck ‚*descendere*', der insoferne seine Berechtigung hat, als das Terrain der Heiligen Straße vom (späteren) Tibusbogen an nach dem Forum zu in sanfter Neigung abfällt. Zu erinnern ist an die Wendung ‚*per sacrum clivum*' IV 2, 35, womit der westlichste, in den *clivus Capitolinus* übergehende Theil der Straße gemeint ist. — IV 6 f. erfährt der Schüler, dass die ihm von früher her bekannten *Via Appia*[2]) auch an dem durch seinen Wein berühmten *ager Falernus* vorbeiführte.[3]) Der letztere wurde nämlich von der Via Appia auf der Strecke von Sinuessa nach Capua im Süden begrenzt. — Die Erwähnung der *alta domus* des *Maecenas* IX 3 veranlasst nochmals von der Lage dieses Palastes zu sprechen; s. oben S. 7 Wenn zu XVI 3 ‚*ossa Quirini*' Porphyrio bemerkt, ‚*Varro post rostra fuisse sepulcrum Romuli dicit*', so bezieht sich dies auf die alte Lage der Rostra zwischen dem Forum und dem Comitium.[4]) Auf diesem befand sich nämlich ‚ein schwarzer Stein und steinerner Löwe, von welchen ersterer für das Grab des Romulus, letzterer für das des Remus gehalten wurde'.[5])

[1]) S. auch zu S. I 9, S. 86.

[2]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 64 und zu Tac., S. 84.

[3]) Vgl. Weber, *De agro et vino Falerno,* Marburg 1855.

[4]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 32, zu Tac., S. 83.

[5]) O. Richter, Top., S. 800. Während des Druckes dieser Abhandlung (Jänner 1899) erfuhr ich durch eine briefliche Mittheilung aus Rom, dass Architekt Boni in einer in der Nähe des Severusbogens bloßgelegten Vertiefung von etwa 12 □ *m* im Ausmaß das Grab des Romulus gefunden zu haben glaubte,

Wenn man schon bei I 29 *‚superni villa candens Tusculi‘* bemerkt, dass auch heute noch die Villen von Frascati, das unterhalb des alten Tusculum gelegen ist, nach Rom hinüberleuchten[1]), so wäre noch darauf hinzuweisen, dass die Albanerberge ebenso wie die Sabinischen Höhen mit Tibur einen beliebten Aufenthaltsort der römischen Großen bildeten, dass man noch heutzutage auf dem Wege von der oberhalb Frascatis gelegenen Villa Ruffinella oder Tusculana gegen Tusculum zu[2]) Überreste zeigt, die zu der berühmten Villa des Cicero, dem Tusculanum, gehört haben sollen. Bezeichnend ist auch das Epitheton *‚supernum‘*. Denn das alte Tusculum, von dem heute nur Trümmer erhalten sind, hatte thatsächlich eine dominierende Lage. Weit reicht von da der Blick über die ganze Campagna bis Rom und darüber hinaus bis zum schimmernden Meer hin.

Privatleben. Dass auf die Gürtung der *toga* viel Sorgfalt verwendet wurde, um einen passenden Faltenwurf zu erzielen, ist den Schülern wohl von früher her bekannt. Daher wird auch die Grundbedeutung von *‚discinctus‘* I 34 klar sein. Namentlich bot bei Cicero die II. Catilinaria Anlass, über die *toga* zu sprechen.[3]) Dort wird die Tracht von römischen ‚Gigerln‘ des näheren beschrieben; Cicero nennt sie *‚velis amictos, non togis‘*, d. h. ‚was sie tragen, sind schon ganze Segeltücher, keine Toga‘. Ein solcher Stutzer wird uns auch von Horaz vorgeführt IV 7 ff, wo es von dem reichen Parvenu heißt:

‚videsne sacram metiente te viam
cum bis trium ulnarum toga,
ut ora vertat huc et huc euntium
liberrima indignatio?‘

und zwar veranlasste ihn zu diesem Glauben hauptsächlich der Umstand, dass die erwähnte Vertiefung — die im übrigen ebenso gut eine Cisterne gewesen sein konnte — mit schwarzen Steinplatten ausgelegt ist.

[1]) S. Kiessling z. St.

[2]) Man ist recht überrascht, wenn man, durch die prächtigen Laubwälder aufwärts schreitend, plötzlich mitten in dem frischen Grün auf ein Stück antiker Straße stößt, deren treffliche Pflasterung wohl erhalten ist und dem Wanderer ein gutes Stück den Weg weist nach dem *‚supernum‘ Tusculum.*

[3]) S. meine Abh. zu Cic., S. 14 f.

II 8 *‚vitat . . . superba civium potentiorum limina‘* verlangt, wie schon Verg. Georg. II 461 ff., die Frage nach dem Zweck und der Bestimmung des *vestibulum* und *atrium.*[1]) — Bezüglich der *alta domus* des Maecenas IX 3, die z. B. Sueton *turris Maecenatiana* nennt, s. zu III 29, 10, S. 12. — Von Gefäßarten kommen vor: *amphorae* II 15 und *scyphi* IX 33. Über diese wie auch über die Stellen IX 1 f. und XIII 6 vgl. das S. 52 f. Bemerkte. — VI 5 ff. *‚qualis aut Molossus aut fulvus Lacon, amica vis pastoribus . . .‘* Dass beide hier erwähnten Hunderacen vornehmlich Jagdhunde waren, ergibt sich zum Theile aus v. 8. Bemerken kann man nur, dass die molossischen Doggen große und starke Thiere von schöner Race waren und daher auch von der bildenden Kunst öfters dargestellt wurden. So findet man zwei prächtige Exemplare dieser Gattung am Eingang der Sala degli Animali des Vaticans und zwei andere in der inneren Vorhalle der Uffizien in Florenz.[2]) — Musikinstrumente und Tonarten werden erwähnt IX 5 ff. *‚sonante mixtum tibiis carmen lyra, hac Dorium, illis barbarum‘.* Über die Instrumente s. S. 10 und 71 f. Die drei Haupttonarten, die man im Alterthume unterschied, und eine kurze Charakteristik derselben konnte schon bei IV 15, 30 angegeben werden; s. S. 30. Die XIII 9 erwähnte *fides Cyllenea* ist nach dem berühmten Pompejanischen Wandgemälde[3]) das *barbiton,* wie denn Horaz *fides* mit Vorliebe von diesem Saiteninstrument gebraucht.[4])

Öffentliche Spiele. IV 15 f. *‚sedilibus(que) magnus in primis eques Othone contempto sedet‘* bietet Gelegenheit, die Sitzordnung im römischen Theater zu wiederholen, wie sie sich im Laufe der Zeit entwickelt hat: die ersten Reihen für die Senatoren und vornehmen Gäste, die nächsten 14 Reihen

[1]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 12 f.

[2]) Interessant wäre auch die Mittheilung einiger Hundenamen, die wir, allerdings aus einer anderen Zeit und aus Griechenland, überliefert haben. Auf der berühmten Vase des Klitias und Ergotimos im Etruskischen Museum in Florenz sind auf der Darstellung der Kalydonischen Jagd den Hunden Namen beigeschrieben: Marpsas (= Packan), Ormenos (= Treiber), Methepon (= Spürer), Labros (= Toll), Korax (= Rabe), Egertes (= Wächter).

[3]) S. unten zu Sacr. und Myhol., S. 80.

[4]) S. S. 72, A. 2.

für die *equites*. Darauf, wie auch auf die *prima cavea* des kleinen Theaters von Pompei konnte man schon bei der Lectüre des Cicero aufmerksam machen.[1]) Eine wahrscheinlich für die ganze Folgezeit maßgebende Sitzordnung schuf die *lex Iulia theatralis* des Augustus, deren man bei der Tacituslectüre gedacht haben mochte.[2]) Von Interesse wäre die Bemerkung, dass später die Plätze über den beiden Eingängen zur Orchestra, also etwa unseren Prosceniumlogen entsprechend, einerseits für den Kaiser, andererseits für die Kaiserin und die *virgines Vestales* bestimmt waren.[3])

Sacrales und Mythologisches. Bei II 21 f. *‚te, pater Silvane, tutor finium'* könnte man wegen des Zusatzes *pater* darauf hinweisen, dass *Silvanus* ähnlich, wie seine städtische Umbildung, der Faunus[4]), auf den bildlichen Darstellungen eine zeusartige Kopfbildung zeigt. — II 65 f. *‚videre . . . positos-(que) vernas, ditis examen domus, circum renidentis lares'*. Dass die Stätte der *lares* ursprünglich der Herd war, ist schon wiederholt bemerkt worden.[5]) Sie nehmen als Schutzgötter des Hauses an den Mahlzeiten theil, wie denn Horaz selbst S. II 6, 66 sagt *‚ipse meique . . . ante larem proprium pascor'*. *Renidentis* bezieht Kiessling darauf, dass auch die Larenbilder gleichsam wiederstrahlen von der zufriedenen Heiterkeit ihrer Umgebung. Zwar steht *renidere* in übertragener Bedeutung ungemein häufig; aber man könnte vielleicht doch eher an etwas anderes denken. Die Figürchen, die zunächst aus Holz (*‚prisco e stipite'*, Tib. I 10, 17), dann auch aus Metall gefertigt waren, wurden durch den Rauch des Herdes geschwärzt; man pflegte sie daher bei besonderen Gelegenheiten mit Wachs glänzend zu putzen.[6]) Darauf mag sich an unserer Stelle *renidentis* beziehen. — Von Namen der Winde kommen in den

---

[1]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 59 und 60.

[2]) S. meine Abh. zu Tac., S. 53.

[3]) Vgl. Oehmichen, Das Bühnenwesen der Griechen und Römer in Iw. Müllers Handb. V 3, S. 220.

[4]) S. S. 63.

[5]) S. zu III 23, S. 62.

[6]) Vgl. Iuv. XII 87 *‚graciles ubi parva coronas accipiunt fragili simulacra nitentia cera'*.

hier besprochenen Epoden folgende vor: Der Südwind, *Notus*, IX 31, X 20, XVI 21, *Auster* X 4. Bedeutsam sind die Epitheta des *Eurus*, X 5 *niger*, XVI 53 *aquosus*. Dazu passt ganz die Darstellung des Eurus auf dem sogenannten Thurm der Winde in Athen[1]); der *Aquilo* X 7, XIII 3 *(Threicius)*[2]); der Südwest, *Africus* XVI 22 *(protervus)*.[3]) — XIII 11f. *‚nobilis ut grandi cicinit Centaurus alumno‘;* dann folgt 12—18 die Belehrung selbst. Auf den Unterricht des jungen Achilles bei dem Kentauren Cheiron bezieht sich u. a. ein sehr schönes Pompejanisches Wandgemälde — jetzt im Neapler Nationalmuseum im IV. Zimmer der Sammlung antiker Wandgemälde[4]) — auf dem der Kentaure, ein *barbiton* haltend, den jugendlichen Achilles unterweist. ‚Die Stellung der Gruppe ist ebenso schön wie der Farbeneffect der lichten Knabengestalt neben dem bräunlichen Thierkörper des Waldmenschen; nur die saalartige Architektur wirkt störend ein.‘ Es ist kaum zu bezweifeln, dass die Scene, deren in seinem Gedichte Horaz gedenkt, diesem wie auch dem römischen Lesepublicum von dem Bilderschmuck der Wände her bekannt war, wie man überhaupt Scenen aus dem Leben Achills gerne dargestellt zu haben scheint, so seine Erkennung auf Skyros[5]), die Wegführung der Briseis, seinen Streit mit Agamemnon u. s. w. — Wegen XIII 15f. *‚unde tibi reditum certo subtemine Parcae rupere‘* vgl. zu II 6, 8 S. 13. S. auch S. 46.

Kriegswesen. Bezüglich *‚Liburnis‘* I 1 s. zu I 37, 30 S. 37. Unter den *‚alta navium . . . propugnacula‘* I 2[6]) sind die

---

[1]) S. S. 49.

[2]) S. S. 48, A. 1 E.

[3]) Das Epitheton ist passend gewählt, insoferne dieser Wind zwar das Einlaufen der Schiffe (in den Piräus) begünstigt, sie aber auch häufig an den Klippen zerschellt; s. S. 48.

[4]) S. Baumeister, I, Fig. 6.

[5]) S. S. 54 f.

[6]) Schüler, welche den VIII. Gesang der Aeneis gelesen haben, erinnere man an die interessante Schilderung dieser Kolosse v. 691 ff. *‚pelago credas innare revulsas Cycladas aut montis concurrere montibus altos* (natürlich fehlten die Thurmschiffe auch in der Flotte des Augustus nicht): *tanta mole viri turritis puppibus instant‘*. Vgl. auch Altenburg, Winke zur Schulauslegung der Lieder des Horaz (I. B. der Od. u. Epod.), Progr. Wohlau 1894, S. 16f.

Thurmschiffe zu verstehen, welche Antonius zumeist in seiner Flotte hatte.[1]) Die Gestalt einer solchen *navis turrigera* wird den Schülern u. a. von der Lectüre des Cicero und Tacitus bekannt sein.[2]) Gerade von dem nach der Schlacht bei Actium erbauten Tempel der Fortuna zu Praeneste ist ein Relief mit einer *biremis turrigera* erhalten.[3]) Nur muss darauf hingewiesen werden, dass ein großer Theil der Flotte des Antonius aus Acht- bis Zehnruderern bestand. Seitdem sich aber die leichten Liburnerschiffe Octavians gegen die Kolosse des Antonius also bewährt hatten, bildeten sie immer mehr die Hauptstärke der römischen Seemacht.[4]) — Als erbitterte Feinde der Römer im Osten erscheinen die Parther, VII 9f.; denn ihr sehnlicher Wunsch ist es, ‚*ut . . . sua* (= eigene) *urbs . . . periret dextera*', also ähnlich, wie es Tacitus den Germanen wünscht, Germ. 33. Solange die Gefahr von den Parthern drohte und die Schmach von Carrhae nicht getilgt war, mochte man sich in Rom beunruhigt fühlen[5]); daher sieht Horaz bei den dauernden Unruhen im Innern des Staates die Stadt schon eingenommen von den barbarischen Horden: ‚*barbarus heu cineres insistet victor et urbem eques sonante verberabit ungula*' XVI 10f. Welcher Jubel, als später i. J. 20 die Parther durch Herausgabe der römischen *signa* sich gleichsam als geschlagen erklärten.[6]) — IX 15f. ‚*inter(que) signa turpe militaria sol adspicit conopium*'. Das ‚Canapé' mit dem darübergespannten Baldachin und den herabwallenden Vorhängen ist neben den *signa militaria* schon an und für sich ‚*turpe*'; aber umsomehr wird man sich dessen bewusst, wenn man sich erinnert, welch große Verehrung den *signa* gezollt wurde. Zahlreiche Beispiele von der Heilighaltung der Feldzeichen lasen die Schüler bei Tacitus.[7]) —

[1]) Plut. Ant. 66 „. . . *οἱ δ' Ἀντωνίου καὶ καταπέλταις ἀπὸ ξυλίνων πύργων ἔβαλλον*'.

[2]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 34; zu Tac., S. 30 und 65.

[3]) Eine Abbildung auch bei Cybulski, Taf. IV.

[4]) Vgl. Veget. de re mil. V 3 ‚*Augusto dimicante Actiaco proelio cum Liburnorum auxiliis praecipue victus fuisset Antonius, experimento tanti certaminis patuit Liburnorum naves ceteris aptiores esse*'.

[5]) S. S. 17 und 38 f.

[6]) S. die darauf bezüglichen Stellen auf S. 39 und 67.

[7]) S. meine Abh. zu Tac., S. 17, 65, 75, 77, 79.

IX 21 ff. findet sich eine Erwähnung des Triumphzuges: s. S. 74. Eine Abbildung des Triumphwagens, dessen hier gedacht wird, konnte schon anlässlich der Liviuslectüre nach dem im Conservatorenpalaste in Rom befindlichen Relief der Marc-Aurel-Säule gezeigt werden.[1])

Porträts. IX 7 f. ist mit ‚*Neptunius dux*' Sex. Pompeius gemeint. Hier könnte den Schülern ins Gedächtnis zurückgerufen werden, was anlässlich der Rede De imp. Cn. Pompei über Darstellungen des letzteren auf Münzen, die Sex. Pompeius (in dem Seekriege gegen Octavian 38—36) prägen ließ, gesagt worden ist.[2]) Wenn Schütz z. St. *Neptunius* = *Ποσειδώνιος* = *θαλάσσιος* erklärt, so ist dagegen einzuwenden, dass z. B. auf den Münzen des Sex. Pompeius dessen Vater als Neptun mit dem Zeichen des Dreizacks erscheint und dass die von Cn. Pompeius im Jahre 46 geprägten Münzen mit dem Bildnis seines Vaters die Umschrift tragen *Neptuni* (n. *filius*). Darauf spielt Horaz ohne Zweifel an, wenn er den Sex. Pompeius höhnend ‚*Neptunius dux*' nennt.

Satiren.

I. Buch.

(1. 3, 4, 5, 6, 7, 9, 10.)

Topographisches. 4, 37 f. „... *omnis gestiet a furno redeuntis scire lacuque et pueros et anus*". *Lacus* ist Wasserbassin. Aus der voraufgehenden Lectüre mag dem Schüler bekannt sein der *lacus Servilius* im *Vicus Iugarius*, bei dem man die Köpfe der getödteten Proscribierten zur Zeit der Sullanischen Gewaltherrschaft öffentlich ausstellte, ferner der *lacus Curtius*[3]), neben welchem Kaiser Galba erschlagen wurde. Haben die Schüler die betreffenden Partien[4]) gelesen, so wären

[1]) Auch auf der S. 74, A. 1 erwähnten Doppeltafel aus der Sammlung Lohmeyer. Vgl. auch meine Abh. zu Cic., S. 21.

[2]) Die Anm. 51 auf S. 35 meiner Abh. zu Cic. enthält einen Irrthum. Der Bericht Appians, den man auch bei der oben erwähnten Horazstelle den Schülern mittheilen sollte, bezieht sich auf Sex. Pompeius.

[3]) Zur Zeit des Horaz allerdings schon ein leeres Puteal.

[4]) S. meine Abh. zu Cic., S. 23, zu Tac., S. 73.

sie bei der Durchnahme der genannten Horazstelle an diese concreten Beispiele zu erinnern. Im übrigen hat es bei der reichlichen Wasserversorgung, auf die man in Rom große Sorgfalt verwendete[1]), sehr zahlreiche Wasserbassins gegeben. Agrippa allein ließ ihrer gegen 700 errichten.[2]) — Dass das *Forum* wie heutzutage der Hauptplatz einer Stadt, der Ort des stärksten und lebhaftesten Verkehres war[3]), musste anlässlich der Tacituslectüre wiederholt hervorgehoben werden.[4]) Aus demselben Umstande erklärt es sich, warum gesagt wird *‚in medio qui scripta foro recitent, sunt multi‘* 4, 74 f. Einen weiteren Beleg bietet 6, 42 ff. *‚at hic, si plostra ducenta concurrantque foro tria funera magna, sonabit . . .‘*[5]) Daher erscheint auch das Epitheton *‚differtum‘ (forum)*[6]) recht bezeichnend. Dass man, wie auf der Via Sacra, so auch auf dem Forum, gerne müßig umherschlenderte, besonders zur Abendzeit, besagt 6, 113, und zwar nicht, wie die Commentatoren sagen, weil da die Geschäfte ruhten, sondern vornehmlich deshalb, weil es bei Tag zu heiß ist und erst der Abend einige Erfrischung bringt. Auch heute entwickelt sich in Rom erst zur Abendzeit auf den öffentlichen Plätzen, z. B. auf der Piazza Colonna, ein lebhaftes Treiben. — 4, 133 f. *‚cum . . . me porticus excepit‘* verlangt die Bemerkung, dass man sich in den *porticus* gerne zu ergehen pflegte, wie schon bei C. I 9, 18 bemerkt werden konnte. Welche *porticus* dem Schüler aus der

[1]) Vgl. S. 103 und meine Abh. zu Tac., S. 48.

[2]) Dieselbe Thatsache zeigen auch die Ausgrabungen in Pompei: fast in allen Straßen und an allen Straßenecken finden sich Wasserbassins vor. Nach den als Brunnenmündung dienenden Figuren, meist Köpfen, hat man in Pompei manche Straßen benannt, so die Strada di Mercurio u. a. ‚Die Fülle derartiger Brunnenanlagen und der Reichthum, welcher sich in der Erfindung der damit in Verbindung gesetzten Figuren zeigt, lässt uns ahnen, wie verschwenderisch einst die Hauptstadt mit solchen Anlagen ausgestattet gewesen sein mag‘ (Baumeister, I. S. 360).

[3]) Vgl. E. Schulze, Das römische Forum als Mittelpunkt des öffentlichen Lebens. Gymnasialbibliothek von E. Pohlmey und H. Hoffmann, Heft 17.

[4]) S. meine Abh. zu Tac., S. 39, 49 u. A. 4, S. 55.

[5]) Warum mehrere *funera* gerade auf dem Forum zusammentreffen konnten, werden die Schüler mit Rücksicht auf früher Gelesenes selbst erklären können. Vgl. meine Abh. zu Tac., S. 39, 49.

[6]) E. I 6, 59.

früheren Lectüre bekannt sein dürften, habe ich zu der eben genannten Stelle zusammengestellt.[1]) — Bei 4, 143, wo die Proselytenmacherei der Juden gestreift wird, lässt sich wiederholen, was man den Schülern etwa bei Tac. Ann. II 85 über die Juden und ihre Wohnstätte in Rom mitgetheilt hat.[2]) Dasselbe wird man auch brauchen, wenn die neunte Satire gelesen wird. Horaz macht dem lästigen Schwätzer gegenüber allerlei Ausflüchte, so sagt er v. 17 f. *‚quendam volo visere non tibi notum; trans Tiberim longe cubat is prope Caesaris hortos‘*. Seine Bemühungen sind fruchtlos. Mittlerweile dürften beide in den Stadttheil *Trans Tiberim*, wo eben zahlreiche Juden wohnten, gekommen sein, daher die Ausrede des Fuscus *‚hodie tricesima sabbata: vin tu curtis Iudaeis oppedere?‘* scheinbar noch um eine Nuance mehr gerechtfertigt ist. Von den *Horti Caesaris* jenseits des Tiber ist auch bei Cicero und Tacitus die Rede.[3]) — I 5, wo Horaz seine Reise nach Brundisium in launiger Weise schildert, wäre das Nähere über die *Via Appia* von den Schülern zu wiederholen (v. 6 *‚minus est gravis Appia tardis‘*[4]). Selbstverständlich muss während der Lectüre dieser Satire eine Karte von Unteritalien stets bei der Hand sein. — 6, 39 *‚dicere de saxo cives . . .‘* Die Lage des Tarpeischen Felsens ist den Schülern aus der Liviuslectüre wohl erinnerlich; auch Tac. Ann. II 32 bietet Gelegenheit, davon zu sprechen.[5]) —

[1]) S. S. 41. Demselben Zwecke, den einst die antiken Hallen erfüllten, sollen in manchen Städten Italiens heutzutage die sogenannten Gallerien dienen, so in Neapel die *Galleria Umberto I.*, eine hoch überwölbte, prächtig ausgestattete Passage in Form eines lateinischen Kreuzes, über deren Mitte sich eine aus Eisen und Glas construierte Kuppel von mehr als 56 *m* Durchmesser erhebt. Ähnlich ist die in Mailand befindliche *Galleria Vittorio Emanuele.* Doch erfüllen diese Anlagen ihren Zweck sicherlich nicht in dem Maße, wie es die antiken *porticus* gethan haben, da beispielsweise am Abend zur Zeit des stärksten Verkehres eine ziemlich drückende Schwüle in den Gallerien herrscht, was bei freiem Luftzutritte nicht der Fall wäre.

[2]) Vgl. meine Abh. zu Tac., S. 30.

[3]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 52, zu Tac., S. 29. S. auch zu C. I 35, S. 58 f.

[4]) S. meine Abh. zu Cic., S. 64, zu Tac., S. 26 f. Vgl. noch zu Epd. IV 6, S. 76.

[5]) S. meine Abh. zu Tac., S. 28. Heute noch wird in dem Garten des protest. Hospitales auf der südlichen Höhe des Capitols, dem sogenannten Monte Caprino, die Rupe Tarpeia gezeigt: doch sieht dieselbe jetzt ziemlich ungefährlich aus, da die Abschüssigkeit des Terrains außerordentlich vermindert ist.

Die 6, 108 erwähnte *via Tiburtina* erscheint als eine Verlängerung der volkreichen *Subura* und des *clivus Suburanus* nach Westen hin, einer Straße, die bei der Lectüre der Miloniana erwähnt werden muss, weil sich in derselben das Haus des Caesar befand, von dessen Erstürmung durch die Volksmassen Cicero berichtet.[1]) Der *clivus Suburanus* zog sich bis zur *porta Esquilina* hin[2]) und führte von da ab den Namen *via Tiburtina.* — Warum der *Circus maximus ‚fallax'* genannt wird 6, 113, wird besonders Schülern, welche die Rede Pro Milone gelesen haben[3]), erklärlich sein.[4]) Auch in dem Berichte von dem großen Brande unter Nero wird der *Circus maximus* genannt, insoferne durch die Tabernen und die Holzconstruction desselben das Feuer seine erste Nahrung erhielt.[5]) Allerdings war der Circus schon früher zweimal den Flammen zum Opfer gefallen, das erstemal zu Horazens Zeit, i. J. 31 v. Chr.[6]) — Was die Statue des *Marsyas* anbetrifft 6, 120, so ist die Lage derselben nicht mit Sicherheit zu ermitteln; nur soviel steht fest, dass sie sich auf dem Forum in der Nähe des Tribunals und des *puteal Libonis* befand, wo die Geldverleiher ihre Geschäfte trieben. Das *puteal Libonis*[7]) aber lag im Osten des Forums zwischen dem Castor- und dem Vestatempel. Dort muss man sich auch die Statue des Marsyas denken. ‚Auf den Rostrabalustraden ist sie unter einem Feigenbaume stehend dargestellt, und zwar an dem den Rostra gegenüberliegenden Ende des Marktes'[8]), das ist eben im Osten des

[1]) S. meine Abh. zu Cic., S. 42.

[2]) S. meine Abh. zu Tac., S. 28.

[3]) S. meine Abh. zu Cic., S. 41 f.

[4]) Auch heute sieht es in der Umgebung des ehemaligen *Circus maximus* nicht sehr einladend aus. Die Via dei Cerchi, welche sich auf der Nordseite des einstigen Circus hinzieht, zeigt nur ärmliche Häuser und unsaubere, geschwärzte Tabernen. Die oblonge Gestalt des Circus selbst aber, dessen Boden zum großen Theile jetzt eine Gasanstalt einnimmt, ist vortrefflich erhalten. Besonders hat man vom Südrande des Palatinischen Hügels einen vortrefflichen Überblick über die Gestalt und Ausdehnung des ehemaligen Circus.

[5]) Vgl. meine Abh. zu Tac., S. 61.

[6]) S. O. Richter, Topogr. S. 841 f.

[7]) S. zu S. II 6, 35, S. 96 und zu E. I 19, 8, S. 102.

[8]) O. Richter, Topogr., S. 801.

Forums. — Mit ‚*campum*' 6, 126 ist der nordwestliche, dem Tiber zu gelegene Theil des *Campus Martius* gemeint, der für Spiele und gymnastische Übungen bestimmt war.[1]) — Dass man auf der *Via Sacra* müßig umherzuschlendern pflegte, konnte schon bei Epd. IX 7 bemerkt werden. Dasselbe besagt 9, 1 ‚*ibam forte via sacra . . .*' — Der runde Tempel der *Vesta* wird 9, 35 erwähnt. S. zu C. I 2, 16, S. 21 u. A. 7. — Dass mit dem Plur. ‚*theatris*' 10, 39 nur das Theater des Pompeius auf dem Marsfelde gemeint sein kann, werden die Schüler u. a. von der Bemerkung zu C. II 17, 25 her wissen.[2])

Privatleben. Bei I, 10 ‚*consultor ubi ostia pulsat*' ist von den Schülern auch die Bedeutung von *ostium* im römischen Hause und die Lage desselben anzugeben. — 1, 120 ‚*Crispini scrinia*' legt die Bemerkung nahe, dass die Anlage von Bibliotheken vonseiten gebildeter Privatleute schon zu Horazens Zeiten etwas ganz Gewöhnliches war, so dass z. B. Vitruv in seiner dem Augustus gewidmeten Schrift ‚*de architectura*' über die Beschaffenheit der Bibliotheksräume in einem vornehmen Hause ganz genaue Angaben macht. Was die *scrinia* selbst anbetrifft, so sind es Behälter, die im Arbeitszimmer standen und nur diejenigen Rollen enthielten, die man gerade zum Arbeiten benöthigte[3]), während im Bibliothekszimmer die *scrinia* mit den Rollen oder auch die einzelnen Rollen in den *armaria* (Schränken) aufbewahrt wurden. — Von Bestandtheilen des Hauses wird erwähnt 5, 73 die *culina*. Dass dieselbe ursprünglich derselbe Raum war wie das *Atrium*, dürfte den Schülern bekannt sein, ebenso dass man in späterer Zeit in einem besseren Stadthause die Küche in einem rückwärts gelegenen Theile des Hauses unterbrachte. Diese Einrichtung findet sich z. B. auch in den meisten Häusern von Pompei. Doch ist ‚die Küche selbst in vornehmeren Häusern auffällig klein und ärmlich, so dass man kaum begreift, wie hier Zurüstungen zu größeren Gastmählern getroffen werden konnten'.[4]) Dass auf die Instandhaltung und

[1]) S. zu C. I 8, 3, S. 49 f.

[2]) S. S. 7.

[3]) S. auch zu 4, 22, S. 89 f.

[4]) Baumeister, II, S. 1372. Doch ist zu bemerken, dass in vielen größeren Häusern der Herd — und darauf kommt es wohl in erster Linie an —

Ausstattung dieses Raumes — wenigstens in der Provinz — im allgemeinen nicht viel Sorgfalt verwendet wurde, beweist auch die genannte Stelle aus Horaz, wo es heißt: ‚*tendimus hinc recta Beneventum . . . nam vaga per veterem dilapso flamma culinam Volcano . . .*‘ Dass man die auf die Straße führenden, im Erdgeschosse befindlichen Räumlichkeiten an Handwerker oder Händler zu vermieten pflegten, die dann dort ihre *tabernae* hatten, ist wohl bei der Lectüre anderer Autoren bemerkt worden[1]) und mag bei 3, 131 und 4, 71 wiederholt werden. Bei 6, 17, wo die *imagines* erwähnt werden, kann man wiederholungsweise nach der Bestimmung des *Atrium* im römischen Hause fragen. Derselbe Raum konnte schon früher genannt werden bei 1, 67 ‚*. . . simulac nummos contemplor in arca*‘.[2]) Wie nämlich die Funde in Pompei lehren, hatten die Geldkisten, gefertigt aus starkem, dickem Holze und mit Bronzeplatten belegt, im *Atrium* ihren Platz. In vielen größeren Häusern[3]) sind noch jetzt im *Atrium* die Aufmauerungen erhalten, auf welchen die Geldkisten — wie eine solche Steinbasis im Hause des Popidius Secundus lehrt — mittels eiserner Zapfen befestigt waren. — Von Gefäßarten finden sich erwähnt: 1, 54 *urna,* 1, 55 *cyathus;* erstere hier als Maß gebraucht, die Hälfte einer *amphora* enthaltend[4]), der letztere in dem Sinne ‚soviel ein kleines Schöpfgefäß fasst‘. *Patina* 3. 80, *catinus* 3, 92; 6, 115 und das Diminutivum des letzteren *catillus* 3, 90 bezeichnen Schüsseln und brauchen wohl nicht weiter erklärt zu werden. Andere Gefäße sind der *echinus (vilis),* die *patera* und der *guttus,* ‚*Campana supellex*‘ 6, 117 f., d. i. gewöhnliches irdenes Geschirr. Man wird den Schülern die Bestimmung dieser Gefäße, soweit dieselbe feststeht, mittheilen. Die Abbildung eines *guttus* bietet Schulze in den Anmerk. zu seiner Horazausgabe, Taf. II. — Die *mensa*

ziemlich umfangreich war, wie die erhaltenen Mauerkerne beweisen; so z. B. in dem Hause des M. Lucretius, wo sich in einer nicht gar geräumigen Küche ein großer Doppelherd findet. (Die beiden Theile stoßen in der Mauerecke zusammen.)

[1]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 55.

[2]) Zwar sagt dies an der genannten Stelle ein athenischer Geizhals; doch wird man wohl auch an römische Verhältnisse denken können.

[3]) *Domus Sirici, Casa del Centauro, Casa dei Dioscuri, Casa del Laberinto, Casa del Fauno* u. s. w.

[4]) S. S. 52.

tripes 3, 13 gehörte zu dem älteren und einfacheren Hausgeräthe; denn die vornehmen Römer hatten sogenannte *monopodia*, runde, sehr theure Tische, bei denen die Platte aus dem feingebeizten Thujaholze, die Füße aus Elfenbein, Silber u. s. w. verfertigt waren. Im Pompei fand man auch in einfacheren Häusern solche runde monopodia, freilich nur aus Mauerwerk (in besseren Häusern aus Marmor) und besonders für die Bedürfnisse der Sommertriclinia bestimmt. Andere Hausgeräthe, die noch erwähnt werden. sind: 3, 90 und 4. 86 *lectus* (Speisesopha). 4. 133 *lectulus*, ferner 6, 116 *lapis albus* (aus weißem Marmor verfertigter Credenztisch. den man sich freilich nach dem Zusammenhange d. St. sehr einfach denken muss), 6, 124 *lucernae*, 10, 91 *cathedrae*. Man wird bei der Durchnahme dieser Stellen nur wiederholen lassen, was schon bei früheren Gelegenheiten über die betreffenden Gegenstände in Wort oder Bild mitgetheilt worden ist.[1]) — Dasselbe gilt auch bezüglich der Stellen, an denen von Kleidungsstücken oder Beschuhung die Rede ist. Nur ließe sich bei 3, 15 *toga crassa* darauf hinweisen. dass die *toga* aus Wolle gefertigt wurde und dass man sich in der älteren Zeit eines sehr dicken Stoffes bediente. aber bei zunehmendem Luxus immer feinere Stoffe wählte.[2]) Auf nachlässige Gürtung und schlechten Faltenwurf bezieht sich 3, 31 ‚*toga defluit*'.[3]) Die Bedeutung der *toga praetexta* wird aufgefrischt 5, 36.[4]) An derselben Stelle ist von dem *latus clavus* die Rede, welcher der *tunica* eines Senators zukam. Dieselbe Sache wird noch 6, 25 und 28 erwähnt. Was die Beschuhung anbetrifft, so finden wir den *calceus* 3, 32. *crepidae* und *soleae* 3, 127 f. Von dem Unterschiede des *calceus* und der

---

[1]) Vgl. meine Abh. zu Tac., S. 35 und 57. Hinsichtlich der *cathedrae* wäre zu bemerken, dass es Lehnsessel, *κλισμοί*, waren, die in der Regel eine etwas höhere (bis an die Schultern reichende) Rücklehne, aber keine Seitenlehnen hatten; s. Baumeister, III, S. 1651. Schreiber, Taf. LXXXII, Fig. 14 und die sitzende Frauengestalt auf der S. 71 citierten Taf. XIII der Sammlung Launitz-Trendelenburg.

[2]) *Toga tenuis*, E. I 14. 32. Varro z. B. nennt solche *togae* aus fast durchsichtigem Stoffe *vitreae*.

[3]) Ähnlich *discinctus* Epd. I 34, S. 77 und E. I 1, 96 ‚*si toga dissidet impar*', S. 105.

[4]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 64 und zu Tac., S. 85.

soleae oder *crepidae* zu sprechen bot namentlich die Miloniana eine passende Gelegenheit, ebenso Tac. Ann. II 59.[1]) Das Aussehen des *calceus senatorius* mit dem bis zur halben Wade reichenden Riemenwerk aus schwarzem Leder[2]) wird man den Schülern ins Gedächtnis zurückrufen bei 6, 27 f. ‚*nam ut quisque insanus nigris medium impediit crus pellibus . . .*' — Wenn auch 3, 72 *trutina* in übertragenem Sinne gebraucht ist, so könnte man vielleicht doch die Gelegenheit benützen, den Schülern in Kürze mitzutheilen, dass nach den vorhandenen Originalfunden die Einrichtung der Wage in römischer Zeit im großen und ganzen dieselbe war wie heutzutage und dass sich, wie heute noch bei den Südländern, besonders die sogenannte Schnellwage einer großen Verbreitung erfreute. Manche der erhaltenen Wagen und Gewichte — die letzteren stellen oft Köpfe dar — zeichnen sich durch sehr geschmackvolle, fast künstlerische Ausführung aus.[3]) — Die 4. Sat., in welcher Horaz seine Satiren zu rechtfertigen sucht, enthält einige Stellen, die sich auf das Buchwesen beziehen. Man wird zunächst bei v. 15 ‚*accipe iam tabulas*' bemerken, dass die dem Schüler ihrer Beschaffenheit nach wohl bekannten *tabulae* oder *tabellae,* abgesehen davon, dass man sie für Briefe benützte[4]), auch ähnlich wie unsere Notizbücher ihre Verwendung besonders im täglichen Verkehr fanden, dass man sich ihrer bediente, um sich rasche Notizen niederzuschreiben oder Entwürfe zu machen. Einen Beleg für diese Thatsache liefert auch die Horazische Stelle. Die Beschaffenheit des *stilus,* etwa nach dem Hensell'schen Modelle, wird man den Schülern ins Gedächtnis zurückrufen bei 10, 72 ‚*saepe stilum vertas*'. 4, 22 ‚*delatis capsis*' veranlasst zu der Bemerkung, dass die *capsae* (auch 10, 63) identisch sind mit den 1, 120 erwähnten *scrinia.* Es sind nicht, wie z. B.

---

[1]) S. meine Abh. zu Cic., S. 43, zu Tac., S. 35. Abbildungen auch bei Wagner-Kobilinski, Taf. VI, Fig. 9.

[2]) S. z. B. Baumeister, I, Fig. 615—617; Wagner-Kobilinski a. a. O.; Schreiber, Taf. LXXXV, Fig. 19.

[3]) Vgl. Baumeister, III, S. 2078 f. Eine ziemlich große Anzahl von Wagen aus Pompei hat man im Neapler Museum in der Sammlung der kleinen Bronzen.

[4]) Vgl. z. B. meine Abh. zu Cic., S. 18 f.

Breithaupt in seinem Commentar meint, ‚Kasten zur Aufbewahrung von Handschriften' — daran hätte auch Fannius viel zu schleppen gehabt — sondern vielmehr handliche Behälter nach Art von größeren Futteralen, in denen mehrere Rollen Platz hatten und die auch mit Bändern versehen waren, welche man um den Deckel schlingen und als Handhabe beim Forttragen benützen konnte.[1]) *Imago* a. derselb. St. bezieht sich wohl auf das Bildnis des Fannius, mit dem er selbst seine Schriften schmückte. Von Interesse wäre die Bemerkung, dass man Illustrationen, besonders bei biographischen Werken Portraitköpfe der betreffenden Personen, schon damals dem Buche beizugeben pflegte; so gab Varro i. J. 39 v. Chr. die *Imagines* heraus, ein Werk, das nebst dem prosaischen Texte 700 Portraitbildnisse griechischer und römischer Berühmtheiten enthielt. Wegen der häufigen Erwähnung der *chartae* (so v. 36, 101, 139, ferner 5, 100 und 10, 4) und der *libelli* (v. 66, 71; 10, 92) wäre vielleicht bei einer oder der anderen Stelle die Bemerkung nicht unpassend[2]), dass man schon im Alterthume verschiedene Papiersorten unterschied, je nach der Breite einer Seite, nach der Zartheit und Farbe des Papiers. So hatte man die *charta Augusta,* die *ch. Livia,* die *hieratica,* die *amphitheatrica*. Die Hauptsorte war die *charta Fanniana,* von dem römischen Papierfabrikanten Fannius aus der zuletzt erwähnten Sorte durch Hinzufügung weiterer Streifen hergestellt (0·1848 *m* breit).[3]) Bei 4, 71 wird man bemerken, dass Novitäten auf dem Büchermarkte sowie Preisverzeichnisse in den *tabernae librariae* an Thüren oder Pfeilern ausgehängt wurden.[4]) — Bei 5, 23 ‚*quarta . . . hora*' und 6, 122 ‚*ad quartam iaceo*' ist den Schülern der principielle Unterschied zwischen antiken und

[1]) S. Baumeister, I, Fig. 332 oder III, Fig. 1648; Schreiber, Taf. XC, Fig. 8. Am einfachsten ist ein Hinweis auf die den Schülern wohl bekannte Statue des Demosthenes vom Braccio nuovo des Vaticans oder auf die des Sophokles aus dem Lateran, zu deren Füßen solche *scrinia* oder *capsae* dargestellt sind.

[2]) Am meisten eignet sich dazu freilich E. II, 1, 270, wo man jedenfalls von einer bestimmten Papiersorte sprechen wird; s. S. 114.

[3]) Vgl. Th. Birt, Das antike Buchwesen in seinem Verhältnis zur Literatur, Berlin 1882, S. 233 ff.

[4]) S. noch zu E. I 20, 2. S. 108.

modernen Uhren ins Gedächtnis zurückzurufen. Schon bei früheren Gelegenheiten mag man bemerkt haben, dass sich in Pompei Sonnenuhren oder Reste derselben vorgefunden haben.[1]) — Dass das Ballspiel bei den Alten auch von Erwachsenen als gymnastisches und diätetisches Mittel eifrig betrieben wurde, musste u. a. bei der Lectüre der Rede Pro Archia bemerkt werden.[2]) Ebenso bieten alle die Stellen, wo von dem nordwestlichen Theile des *Campus Martius* die Rede ist, Gelegenheit, dies hervorzuheben.[3]) Dass man es selbst auf Reisen nicht unterließ, dem gewohnten Spiele sein Stündchen zu widmen, lesen die Schüler 5, 48 f. Eine besondere Art des Ballspieles wird 6, 126 genannt, der *lusus trigon*, bei dem drei Spieler im Dreieck aufgestellt waren und mit drei Bällen spielten. Nicht unerwähnt mag bleiben, dass es auch im Alterthume schon ein unserem Turnspiele des Ballschlagens ganz ähnliches Massenspiel gab, bei dem diejenige Partei verlor, welche bis an ein bestimmtes Ziel zurückgedrängt wurde[4]) — eine Bemerkung, die umso interessanter ist, als man gegenwärtig wiederum auf das Ballspiel auch unter Erwachsenen großen Wert legt. — Wie ich schon in meiner Abh. zu Tac. S. 68 bemerkt und an Beispielen erläutert habe, ist auf solche Analogien, die zwischen den Lebensverhältnissen im Alterthume und in der Neuzeit bestehen, bei gebotener Gelegenheit ausdrücklich aufmerksam zu machen. So ließe sich auch bei 5, 51 *‚quae super est Caudi cauponas‘* darauf hinweisen, dass die Herbergen und Wirtshäuser, die allerdings niemals wie in der Gegenwart zu geselligen Zusammenkünften dienten, doch genau so wie jetzt ihre Aushängeschilder hatten. So hören wir von einer Taberne in Rom, die ‚Zum Cimbernschild‘ hieß und ein darauf bezügliches Aushängeschild trug; in Pompei hat man ein Wirtshaus ‚Zum Elephanten‘ aufgedeckt. Andere Bezeichnungen, welche (in den alten Itinerarien) überliefert werden,

---

[1]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 24.

[2]) S. meine Abh. zu Cic., S. 37.

[3]) S. z. B. zu C., I 8, 3 f., S. 49 f.

[4]) Vgl. J. Marquardt, *De sphaeromachiis veterum*, Güstrow 1879; L. Ewer, Die Leibesübungen und Wettspiele in Altgriechenland und Rom, Berlin 1896.

sind z. B.: ‚Zur Pinie. Zur Birne, Zum Hahn, Zum großen Adler' u. s. w. — Von Verkehrsmitteln finden sich erwähnt: 5, 82 die *raedae*. Schüler, welche die Miloniana gelesen haben, werden sich erinnern, dass die *raeda* (oder *raedae*) ein (vierräderiger) schwerfälliger Reisewagen ist; heißt doch Milo 20, 54 ‚*raeda impeditus*'.[1]) Freilich scheint an der gen. St. des Horaz der Ausdruck *rapimur* zu dieser Beschaffenheit der *raeda* weniger zu passen. Viel zutreffender wäre der Ausdruck mit Rücksicht auf den zweiräderigen, leichten Reisewagen, das *cisium*, von dem die Schüler in der Rede Pro Sex. Roscio Amer. lasen.[2]) Ein ähnlicher Reisewagen wie das *cisium* ist das *petorritum* 6, 104, während *plostra* 6, 42 Lastwagen sind, die zwei oder vier massive Räder in Scheibenform haben.[3]) — Was die 6, 17 erwähnten *tituli* und *imagines* anbetrifft, so bot u. a. die Rede Pro Archia Anlass, über die Bedeutung derselben zu sprechen. Auch auf das im Lateranischen Museum (X. Zimmer) befindliche Grabdenkmal, die Nachbildung eines Armarium mit einer Büste, mochte man damals hingewiesen haben, was übrigens auch bei der Lectüre des Tacitus wiederholt geschehen konnte.[4]) — Die *loculi* 6, 74 werden wir uns von ähnlicher Form denken müssen wie die *scrinia* und *capsae* — wohl etwas schmäler — wie man denn in Rom die Sclaven, welche Kindern vornehmer Eltern ihre Schulsachen nachtrugen, *capsarii* nannte. Ähnlich ist auch ein mit einem Henkel oder Tragriemen versehener Behälter auf einem Vasenbilde des Duris, athenische Schulscenen darstellend, wo man auch sieht, dass die Schreibtafeln, die man in die Schule nahm, ein Tragband hatten; s. Baumeister, III, Fig. 1652, Schreiber, Taf. XC, Fig. 1 und 5.

Öffentliches Leben. 1, 43 ‚. . . *vilem redigatur ad assem*' und 6, 13 ‚*unius assis*'. An beiden Stellen haben wir uns den *as* von dem Werte zu denken, welchen diese Münze seit dem J. 217 v. Chr. hatte, wo der *as*, der ursprünglich in 12 unciae zerfiel[5]), auf 1 uncia reduciert wurde, so dass man dann *as* in

[1]) S. meine Abh. zu Cic., S. 43.

[2]) S. meine Abh. zu Cic., S. 24.

[3]) E. II 2, 74 werden sie *robusta* genannt. S. noch zu E. II 1, 192, S. 114.

[4]) S. meine Abh. zu Cic., S. 37f., zu Tac., S. 34 und 85.

[5]) Vgl. E. II 3, 325ff., S. 118.

dem Sinne ‚ein Heller, ein Pfennig' gebrauchte.[1]) — Die Sesterzenrechnung muss bei der Lectüre des Horaz den Schülern wieder ins Gedächtnis zurückgerufen werden bei Stellen wie 3, 15; 6, 75.[2]) — Die *fasces* und die *sella (curulis)* werden erwähnt 6, 96.[3])

Öffentliche Spiele und Literargeschichtliches. *‚Latus obdit apertum'* 3, 59 ist ein Ausdruck der Fechtersprache. Von früher gelesenen Schriften sind es namentlich die beiden ersten Catilinarischen Reden, in denen sich zahlreiche Wendungen der Gladiatorensprache vorfinden.[4]) Wiederholungsweise kann man die Schüler an die eine oder die andere Phrase erinnern. — Der polternde Alte der Komödie 4, 48 ff. gemahnt an den strengen Vater aus den Adelphi, von dem die Schüler im Cato Maior gelesen haben. Dass es für die *comici senes* bestimmte Charaktermasken gab, wie sie z. B. in einem Grabe von Vulci gefunden wurden, daran werden sich die Schüler bei v. 56 *personatus pater* gleichfalls aus der Lectüre des Cato maior erinnern.[5]) Die Maske, *larva*, wird erwähnt 5, 64. Bemerken kann man hier, dass der Gebrauch der Masken auf dem römischen Theater erst im 1. Jahrh. v. Chr. aufkam.[6]) Die an gleicher Stelle erwähnten *cothurni tragici* werden dem Schüler von der Sophokleslectüre her bekannt sein, und zwar von der Abbildung der unter den Ruinen einer römischen Villa bei Rieti gefundenen polychromen Elfenbeinstatuette, die einen tragischen Schauspieler mit dem Onkos und den Stelzschuhen darstellt. Eine Abbildung derselben ist z. B. den Tempsky'schen Schulausgaben des Sophokles beigegeben, ebenso dem Hilfshefte zu der von Conradt besorgten Ausgabe der Sophokl. Tragoe-

---

[1]) Vgl. G. Schaper, Antike Münzen als Anschauungsmittel im altsprachlichen und geschichtlichen Unterricht auf den Gymnasien, Progr. Magdeburg 1896, S. 16 und auf der beigegebenen Tabelle Nr. 102 und 103.

[2]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 37 f., zu Tac., S. 24 und 85.

[3]) S. meine Abh. zu Cic., S. 65, zu Tac., S. 85.

[4]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 16.

[5]) S. meine Abh. zu Cic., S. 60.

[6]) Vgl. Oehmichen, Das Bühnenw. der Griech. und Römer, in Iw. Müllers Handb., V 3, S. 250.

dien, S. 59.[1]) — Bezüglich 6, 40 *‚at Novius collega gradu post me sedet uno‘* s. zu Epd. IV 15 f., S. 78 f.

In der 4. und 10. Sat. beschäftigt sich bekanntlich Horaz mit seinem Vorgänger in der Satire, mit *Lucilius*. Um dem Schüler verständlich zu machen, warum sich der Dichter auf eine so gründliche Auseinandersetzung einlässt, sollte man hervorheben, dass sich Lucilius auch in der Augusteischen Zeit eines besonderen Ansehens erfreute. Wie eifrig er im letzten Jahrh. der Republik gelesen wurde, erhellt u. a. daraus, dass Cicero nicht müde wird, dessen feinen Witz zu preisen.[2]) Dass er selbst ihn mit Vorliebe las, beweisen die vielen treffenden Urtheile, die er über ihn fällt, wie auch der Umstand, dass er in seinen Schriften des Lucilius etwa an 30 Stellen gedenkt und gegen 40 Verse aus seinen Satiren citiert.[3]) Selbst zur Zeit des Tacitus fand Lucilius ein treues Lesepublicum, das ihn dem Horaz vorzog, wie wir aus Tac. Dial. 23 ersehen: *‚vobis utique versantur ante oculos isti, qui Lucilium pro Horatio et Lucretium pro Vergilio legunt‘*. — Nicht ohne Nutzen wäre es, wenn man nach Durchnahme der 10. Sat.[4]) die Namen der in derselben vorkommenden Vertreter der verschiedenen Dichtgattungen übersichtlich zusammenstellen ließe, obenan natürlich die Protectoren der Kunst und Wissenschaft, die vielfach selbst literarisch thätig waren und auf deren Beifall Horaz den höchsten Wert legt: *Maecenas* (v. 81), *Pollio, Messala* (v. 85).[5])

Sacrales und Mythologisches. Entsprechend dem Charakter der Satiren finden sich mythologische Angaben oder Anspielungen sehr selten. So wird nur 1, 68 die allbekannte Geschichte von den Tantalusqualen erwähnt, in der

---

[1]) S. auch Steuding, Taf. LVIII, Fig. 5, Schreiber, Taf. IV, Fig. 9; in polychromer Ausführung bei Baumeister, III, Fig. 1637.

[2]) Vgl. z. B. De orat. III 43, 171 *‚in quo lepide soceri mei personam lusit is, qui elegantissime id facere potuit, Lucilius‘*. Vgl. noch Ad fam. IX 15, 2; De fin. I 3, 9; Or. 44 149; De or. I 16, 72 u. s. w.

[3]) S. die detaillierten Zusammenstellungen in meiner Schrift *‚De Ciceronis poetarum Latinorum studiis‘*, Wien-Prag 1887, S. 338 f.

[4]) Vgl. die ausführliche Besprechung dieser Satire bei C. Cornelius, *De Horatii satirarum libri primi satira decima commentariolum*, Progr. Dillenburg 1896.

[5]) S. noch zu E II 1, Literaturgesch., S. 119 f.

10. Sat., deren Gegenstand die Auseinandersetzung mit Lucilius bildet, findet sich v. 45 für Musen der gewähltere Ausdruck *Camenae*. — Von Winden wird 1, 6 der *Auster* genannt.[1]) — Wegen I 3, 10 ‚*velut qui Iunonis sacra ferret*' genügt ein Hinweis auf die *κανηφόροι* vom Ostfries des Parthenon oder auch auf die *κόραι* des Erechtheion.[2]) Den Wiener Studierenden wird die Figur einer solchen langsam und feierlich einherschreitenden oder in gemessener Haltung dastehenden Jungfrau vom Reichsrathsgebäude her bekannt sein.[3])

Kriegswesen. An der Stelle I 1, 4f. bringen fast sämmtliche Ausgaben die Lesart ‚*gravis annis miles*', die auch zu dem folgenden ‚*multo iam fractus labore*' besser passt als die Lesart *armis*.[4]) Man erinnere die Schüler an das, was sie im I. Sem. über den Aufstand der germanischen Legionen gelesen haben. Die Soldaten klagen da über die lange Dienstzeit (‚*tricesima aut supra stipendia*'), was dem *gravis annis* unserer Horazstelle entspricht; sie klagen weiter über die *duritia operum*, deren Folge eben das *fractus membra* ist.[5]) Wenn man den Schülern die Stelle aus Tacitus ins Gedächtnis zurückruft, so werden sie sich von selbst an die damals erwähnten concreten Beispiele langer Dienstzeit und der *duritia operum* erinnern.[6])

---

[1]) S. S. 48.

[2]) Stuading, Taf. XXII, Fig. 3, Wagner-Kobilinski, Taf. VI, Fig. 7; bei Furtwängler-Urlichs Nr. 21.

[3]) S. noch zu S. II 8, 13f., S. 99. Auch Cic. In Verr. IV 3, 5 bietet Gelegenheit, von der Sache zu sprechen (‚*signa ... eximia venustate, virginali habitu atque vestitu, quae manibus sublatis sacra quaedam more Atheniensium virginum reposita in capitibus sustinebant. canephorae ipsae vocabantur.*')

[4]) Hat man *gravis armis*, so ließe sich wiederholungsweise erwähnen, was man etwa bei der Lectüre von Tac. Ann. I 63 oder I 64 bemerkt hat; s. meine Abh. zu Tac., S. 20. Wenn Cicero von den schwer beladenen Soldaten sagt, dass sie die Waffen gar nicht als Last empfänden (Tusc. II 16, 37 ‚*... scutum, gladium, galeam in onere nostri milites non plus numerant quam umeros, lacertos, manus ...*'), so wird man das wohl auf Rechnung seiner Schönfärberei setzen können.

[5]) Es enthält sonach *gravis annis* und *multo iam fractus membra labore* nicht ‚nahezu eine Tautologie', wie z. B. Liepert in seinen Beiträgen zu Horaz, Progr. Straubing 1885, S. 9 meint.

[6]) S. meine Abh. zu Tac., S. 18f.

II. Buch.

(1, 2, 6, 8.)

Topographisches. Bezüglich 1, 7 f. *‚ter uncti transnanto Tiberim‘* und 6, 49 *‚luserat in campo‘* s. zu Topogr. S. 49 f. — 6, 32 werden die *Esquiliae ‚atrae‘* genannt, weil der Esquilin als Begräbnisstätte für die ärmeren Volksschichten diente. Allerdings hatte schon zu Horazens Zeit Maecenas einen großen Theil dieses Platzes in eine parkartige Anlage umgewandelt und die eigentliche Begräbnisstätte weiter hinausgerückt.[1]) Zugleich ist hier mit Rücksicht auf den Zusammenhang daran zu erinnern, dass Horaz auf dem Esquilin sein Haus hatte.[2]) — V. 35 ders. Satire wäre zunächst der Begriff *‚puteal‘* zu erklären. Gemeint ist an unserer Stelle das *Puteal Libonis*[3]), auf der Ostseite des Forum gelegen, in der Nähe des Tribunals und der Marsyasstatue.[4]) — V. 56 heißt es *‚frigidus a rostris manat per compita rumor‘*, weil das Forum im allgemeinen und die nächste Umgebung der Rostra im besonderen den Mittelpunkt des Verkehres bildeten, wie dies bei früheren Gelegenheiten schon öfter hervorgehoben werden konnte. S. S. 83.

Privatleben. Von Hausgeräthen werden erwähnt: 1, 25 *lucernae*, 6, 102 *lectus (eburnus)*, 8, 77 *lectus*, 6, 105 *canistrum*, 8, 20 ff. *triclinium*. Von Gefäßarten kommen vor: 2, 39 *magnus . . . catinus*, 95 *grandes patinae*, 6, 68 und 8, 35 *calices*, 8, 39 *vinaria*, 8, 41 und 80 *lagoenae*. Die meisten dieser Gegenstände sind den Schülern bekannt und bedürfen kaum einer Erklärung. Nur wird man anlässlich der Schilderung des Gastmahles bei Nasidienus bei der Erklärung des *triclinium* länger verweilen

---

[1]) Vgl. S. I 8, 14 ff. *‚nunc licet . . . aggere in aprico spatiari, quo modo tristes albis informem spectabant ossibus agrum‘*. Über die ganze Sache zu sprechen bot schon die Lectüre des Tac. Gelegenheit; s. meine Abh. zu T., S. 64.

[2]) Vgl. auch S. 42 f.

[3]) Abbildungen des altarartigen, über dem ‚Blitzbrunnen‘ errichteten Sühnsteines findet man auf römischen Münzen; s. z. B. Schulze a. a. O., Taf. 2. Baumeister, I, Fig. 62. (Vgl. auch Kohl a. a. O. S. 43.) Im Lateranischen Museum ist die runde Ara (aus Veji) in der Mitte des XII. Zimmers eine Nachbildung des *Puteal Libonis*. Unter der sie schmückenden Fruchtguirlande, die von vier zehnsaitigen Zithern unterbrochen ist, befinden sich die Abzeichen Vulcans: Amboss, Hammer, Zange, Pileus.

[4]) S. S. 85.

müssen. Hat man im I. Sem. Tac. Ann. III 14 gelesen, so wurde die Sache damals schon besprochen und kann nun um so rascher wiederholt werden.[1]) Nur ist hier Gelegenheit geboten, auf die in Pompei erhaltenen gemauerten *triclinia* hinzuweisen, also z. B. auf das unter einer Laube angebrachte[2]) in der *Casa di Sallustio,* bei Overbeck-Mau, Fig. 167, Oehler, K. B. Fig. 135, Schreiber, Taf. LIV, Fig. 4.[3]) — Über die Gefäßarten s. S. 52 f. Hinsichtlich der *vinaria* und *lagoenae* wäre nur zu bemerken, dass man bei festlichen Mahlzeiten oder auch bei gemüthlichen (nicht commentmäßigen) Gelagen den Wein schon geklärt und zum Trinken hergerichtet in Flaschen, das sind *lagoenae* und *vinaria,* auf den Tisch stellte, worauf sich die Gäste nach Belieben einschenkten. Solche *lagoenae,* aus Thon oder Glas gefertigt, entsprechen in der Form unseren Weinflaschen, nur sind sie meist bauchiger und haben einen schmaleren Hals. Im Neapler Nationalmuseum enthält die Sala dei vetri eine ziemlich reiche Auswahl von Glasgefäßen, die man in Pompei gefunden hat.[4]) Auffallend sind die prächtigen Irisfarben, in denen viele dieser Gefäße schillern.[5]) Was die *calices* anbetrifft, so genügt es, damit die Schüler bei dem Ausdrucke nicht an die Form unserer Kelche oder Kelchgläser

---

[1]) S. meine Abh. zu Tac., S. 45 und A. 2.

[2]) S. auch zu C. I 38, 6 ff., S. 54.

[3]) Ein sehr gut erhaltenes *triclinium* sah ich in Pompei auch in dem Hause Nr. 11 der Ins. IX. Dasselbe befindet sich wie in der *Casa di Sallustio* in dem Garten hinter dem Hause, nur dass in der letzteren statt der Säulenhalle ein Wandelgang *(ambulatio)* hergestellt ist, an dessen linkem Ende (vom Eingange aus) sich das *triclinium* befindet, während in dem Hause Nr. 11 das *triclinium* auf der Fronte und an der rechten Seite von einem Säulengange umgeben ist. Auf den beiden anderen Seiten bildet die Wand den Abschluss. Vor dem *triclinium* steht links eine kleine Bank, wahrscheinlich für Kinder, rechts ein kleiner Altar, in der Mitte ein niedriger runder Tisch in Gestalt eines Blockes, dessen Seitenwände mit bogenartigen Vertiefungen geziert sind.

[4]) S. Wagner-Kobilinski, Taf. XXI, Fig. 3.

[5]) Nachahmungen werden in den großen Glasfabriken in Venedig versucht, ohne dass sie ganz gelingen. Der Leiter einer solchen Fabrik erzählte mir, dass man alljährlich Leute nach Neapel schickt, welche sich mit dem Studium der ungemein mannigfaltigen Formen der Pompejanischen Gefäße und der Herstellung ihrer Farben beschäftigen sollen; doch sei es bisher nicht gelungen, die Irisfarben in solcher Intensität zu erreichen, wie sie die antiken Gefäße aufweisen.

denken, an die *scyphi* zu erinnern. Die *calices* sind von derselben Form, nur viel niedriger (flacher) und breiter. S. z. B. Schulze i. d. Anm. seiner Ausg., Taf. II, Steuding, Taf. LIX, Fig. 1. — 1, 86 ‚*solventur risu tabulae*'. Höchst eigenthümlich klingt die Erklärung dieser Stelle in Schulzes Anm., S. 96: ‚*tab.*, das Brettergerüst des Tribunals, *solventur risu* werden bei dem Lachen der Richter über diese witzige Auslegung des Gesetzes auseinanderfallen (zusammenbrechen).' Mit dieser Auslegung würde man unnöthiger Weise dem Horaz einen sehr schlechten Witz zumuthen. Eine von der landläufigen Deutung abweichende, aber, wie mir scheint, durchaus richtige Erklärung gibt Liepert a. a. O., S. 18. — Bei der Lectüre der Stelle 6, 38 ‚*inprimat his . . . signa tabellis*' wird man Schülern, welche die III. Catilinaria gelesen haben, rasch in Erinnerung bringen, was man damals über Siegelringe in Wort und Bild mitgetheilt hat.[1]) — Auf die Gewandung, und zwar die *tunica* und deren Gürtung bezieht sich 1, 73 *discincti*, 6, 107 *succinctus*, 8, 10 *alte cinctus*, 8, 70 *recte praecincti*. Auf die Farbe der *toga* bezieht sich 2, 61 *albatus*. Hinweisen kann man auf den Gegensatz *atratus* und dessen Bedeutung, besonders wenn die betreffende Stelle aus Tac. (Ann. III 2 ‚*atrata plebes*') im I. Sem. gelesen wurde.[2]) — Über *soleae* s. zu S. I 3, 127, S. 88f., über das Ballspiel 2, 11 zu S. I 5, 48, S. 91. Bezüglich des *discus* 2, 12 vgl. zu C. I 8, 11f., S. 51; bezüglich der *raeda* 2, 42 zu S. I 5, 82, S. 92. Von den antiken Uhren 6, 34 und 44 war schon bei S. I 5, 23 die Rede; s. S. 91. Von Theilen des Hauses werden 6, 111 *valvae*, 113 *conclave* genannt. 6, 144 ‚*simul domus alta Molossis personuit canibus*' wird dem Schüler noch anschaulicher, wenn man ihn erinnert, dass ein vornehmes Haus weite und geräumige Hallen hatte, die von einander nicht durch Holzthüren, sondern, wie man noch an vielen Wandgemälden sehen kann, nur durch Vorhänge geschieden waren, so dass das Gebell der Hunde in allen Räumen umso lauter wiederhallen musste. Erinnern könnte man noch bei dieser Stelle an das CAVE CANEM, das man auf dem Fußboden das Ostium

[1]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 18f. Auch bei Tac. ist davon die Rede; s. meine Abh., S. 23, 34, 45, 76.

[2]) Vgl. meine Abh. zu Tac., S. 44f.

anzubringen pflegte.[1]) — Bei 8, 54 f. *‚interea suspensa graves aulaea ruinas . . . fecere‘* wird man den Ausdruck *aulaea* den Schülern mit Bezug auf Verg. Aen. I 697 ins Gedächtnis zurückrufen, wo erzählt wird, wie sich Dido auf goldenem Ruhebette unter einem prächtigen Baldachin *(‚aulaeis superbis‘)* niederließ — und dann die Nachricht des Servius z. St. mittheilen: *‚ideo etiam in domibus tendebantur aulaea, ut imitatio tentoriorum fieret . . . unde et in thalamis hoc fieri hodieque conspicimus‘*.

Öffentliches Leben und Spiele. Bezüglich des *as* 2, 98 s. zu S. I 1, 43, S. 92 f. — 2, 44 führt Horaz als Beispiel der alltäglichen Gespräche, die Maecenas mit ihm führe, u. a. an: *‚Thraex est Gallina Syro par?‘* Dem Schüler wird vielleicht aus der Lectüre des Cicero und Tacitus noch erinnerlich sein[2]), dass die Gladiatorenpaare und die Art des Kampfes durch Programme (*‚gladiatorum libelli‘*, Cic. Phil. II 38, 97) wie auch durch Maueranschläge bekannt gegeben wurden, so dass man damals ebenso, wie heute vor den Pferderennen, die Chancen der einzelnen Rivalen im vorhinein besprechen konnte. Wurden etwa anlässlich der Lectüre der Rosciana oder der II. Catilinaria[3]) die Gattungen der Gladioteren kurz erwähnt (Secutor, Hoplomachos, Mirmillo, Thraex) und eine der beiden Abbildungen Baumeister, III, Fig. 2347 und 2353, Schreiber, Taf. XXX, Fig. 3, 4, 10 herangezogen, so können jetzt die Schüler an die charakteristische Bewaffnung des Thraex erinnert werden. Auch Steuding bringt Taf. LXV, Fig. 1 eine Abbildung von dem obersten Streifen der Stuckreliefs an dem Grabmale des Umbricius Scaurus in Pompei, auf dem ebenfalls der Thraex zu sehen ist.

Sacrales und Mythologisches. Erwähnt werden 2, 40 die *Austri*, ebenso 6, 18 *Auster (plumbeus)*. Charakterisiert wird der *Aquilo* als stürmischer Wind 6, 25 *‚sive Aquilo radit terras‘* und 8, 56 *‚quantum (pulveris) non Aquilo Campanis excitat agris‘*. S. oben S. 46 f. — Bei 8, 13 f. *‚ut Attica virgo cum sacris Cereris procedit‘* ist der Hinweis auf die Jungfrauen des Par-

[1]) Über die Molosserhunde s. zu Epd. VI 5 ff., S. 78.

[2]) S. meine Abh. zu Cic., S. 54, zu Tac., S. 24.

[3]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 23 und 16.

thenonfrieses oder die κόραι des Erechtheion[1]) umso mehr am Platze, als ja dem Horaz das Bild einer solchen Jungfrau aus eigener Anschauung vor Augen schweben musste. — Bezüglich 6, 65 f. *‚ipse meique . . . ante larem proprium vescor‘* s. zu Epd. II 65 f., S. 79.

Kriegswesen. Dass die *‚horrentia pilis agmina‘* 1, 13 das römische Militär bezeichnen, ist dem Schüler wegen *pila,* der Hauptwaffe der römischen Linieninfanterie, bekannt, ebenso auch, dass besonders die Parthische Reiterei gefürchtet war, weshalb Horaz gerade ein darauf bezügliches Beispiel wählt 1, 15 *‚labentis equo . . . volnera Parthi‘*.[2])

Episteln.

I. Buch.

(Alle mit Ausnahme von 15, 17, 18.)

. Topographisches. 1, 54 *‚haec Ianus summus ab imo prodocet‘* verlangt zunächst eine Bemerkung über die Gestalt und Bedeutung der Janusbogen in Rom. Anknüpfen kann man an den den Schülern u. a. von der Ovid- und Tacituslectüre bekannten Fabierbogen.[3]) Der Begriff *summus* und *imus* lässt auch an einen *Ianus medius* denken, der thatsächlich am häufigsten genannt wird, und zwar als Mittelpunkt des Geldverkehres und Buchhandels.[4]) Wird I 20 gelesen, so ist nochmals Gelegenheit geboten, davon zu reden. Hier spricht Horaz sein Buch an: *‚Vertumnum Ianumque, liber, spectare videris‘*. Aus der Tacituslectüre dürften sich die Schüler erinnern[5]), dass die Bildsäule des Vertumnus in dem Vicus Tuscus stand. Hier müssen wir uns also auch den *Ianus medius* denken und annehmen, dass diese ganze Straße vom Velabrum bis zum Forum

[1]) S. zu S. I 3, 10, S. 95 und A. 3.

[2]) S. noch S. 17 und 38 f.

[3]) Vgl. meine Abh. zu Tac., S. 30.

[4]) Vgl. Hor. S. II 3, 10 f. *‚postquam omnis res mea Ianum ad medium fracta est‘* und Cic. de off. II 24, 87 *‚sed toto hoc de genere, de quaerenda, de collocanda pecunia . . . commodius a quibusdam optumis viris ad Ianum medium sedentibus . . . disputabitur‘*.

[5]) S. meine Abh. zu Tac., S. 50.

die Stätte war, wo die Geldwechsler ihre Tische, die Buchhändler ihre Buden hatten[1]), so dass mit *Ianus summus ab imo* der ganze Vicus Tuscus gemeint wäre, wo man eben Geldgeschäfte trieb und der Lehre huldigte *‚o cives, cives, quaerenda pecunia primum est, virtus post nummos‘*.[2]) — Aus 1, 70f. *‚cur non, ut porticibus, sic iudiciis fruar isdem‘* geht hervor und ist auch von früher her den Schülern bekannt, dass sich Vornehme und Niedrige in den Säulenhallen zu ergehen pflegten. Die *porticus Agrippae*, von deren Lage die Schüler vielleicht schon anlässlich der Tacituslectüre gehört haben[3]), wird erwähnt 6, 26; die anderen Säulenhallen, die in der voraufgehenden Lectüre vorgekommen sein mochten, habe ich zu C. I 9, 18 zusammengestellt.[4]) — An der zuletzt genannten Stelle aus den Ep. nennt Horaz auch die *Via Appia* als eine stark frequentierte Straße. Dieselbe ist dem Schüler von der Lectüre früherer Autoren bekannt.[5]) — Die Stelle 3, 17 *‚scripta Palatinus quaecunque recepit Apollo‘* gibt Gelegenheit zu wiederholen, was man bei früheren Anlässen über den Apollotempel auf dem Palatin und die *bibliotheca Palatina* den Schülern mitgetheilt hat[6]) und besonders an die Tacitusstelle zu erinnern[7]), wo von dem Wandschmuck, den *clipei aurei* der Palatinischen Bibliothek, die Rede ist.[8]) — Das *forum* wird erwähnt 6, 20

[1]) S. auch zu E. II 1, 269, S. 112.

[2]) Der Ort oder seine nächste Umgebung blieb, wie es scheint, auch in der Kaiserzeit für die Geldwechsler reserviert. So kann man noch heute ein an die Südseite der Kirche St. Giorgio in Velabro angebautes, mit roh gearbeiteten Reliefs bedecktes Marmorthor sehen, das nach der Inschrift die *‚argentarii et negotiantes boarii‘* (das For. boar. grenzt hier an das Velabrum) zu Ehren des Septimius Severus und der Seinigen errichtet haben. In nächster Nähe dieses Bogens steht noch heute der wohl erhaltene *Ianus quadrifrons*, der aus derselben Zeit stammt und für dessen Errichtung die Geldwechsler und Kaufleute dem Kaiser die genannte Ehrenpforte weihten. (Eine Abbildung z. B. bei Wagner-Kobilinski, Taf. XIII, Fig. 3, Ziegler, Das alte Rom, Taf. XII; in Lechners Verlag von Glas-Photographien, Nr. 125.)

[3]) S. meine Abh. zu Tac., S. 62.

[4]) S. S. 41 f. Vgl. auch zu S. I 4, 133f., S. 84, A. 1.

[5]) Vgl. zu Epd. IV 6, S. 76.

[6]) S. zu C. I 2, 30f., S. 23; zu C. S., S. 60 f. und bes. zu C. I 31, S. 72.

[7]) Vgl. meine Abh. zu Tac., S. 33.

[8]) Interessant wäre anlässlich der Lectüre der citierten Stelle aus Tacitus die Bemerkung, dass sich auch in Pompei eine große Anzahl von Portraits in

und 59 als Mittelpunkt des geschäftlichen und geselligen Verkehres, an letzterer Stelle mit dem Epitheton *‚differtum‘*[1]; 7, 46 ff., 16, 57, 19, 8 als Gerichtsstätte, und zwar steht *forum* 16, 57 in Verbindung mit *tribunal*, 19, 8 in Verbindung mit *puteal Libonis.*[2]) — Die 7, 49 erwähnten *Carinae*[3]) lagen im östlichen Theile Roms in der Nähe des Esquilins. Man konnte zu diesem Stadttheil vom Forum aus entweder durch die den Schülern schon bekannte *Subura*[4]) gelangen, oder aber das Forum entlang die westliche Richtung einschlagen bis zu der Stelle, wo jetzt das Colosseum steht, und sich nordwärts wenden nach dem *Vicus Cuprius*, der ‚in sanfter Steigung um den Bergvorsprung der Carinen lief und vermuthlich in die *Subura* mündete‘.[5]) Die Entfernung der Carinae vom Forum, über welche der schon bejahrte Rechtsgelehrte Philippus klagt, ist in Wirklichkeit ziemlich gering; doch ist das Terrain beständig ansteigend, und so mochte allerdings dem alten Manne, wenn er im Sommer etwa um 2 Uhr nachmittags *(‚octavam circiter horam‘)* in der größten Sonnenhitze auf dem Heimwege war, die Entfernung recht groß vorkommen.[6]) — Die Bedeutung

---

Medaillonform gefunden haben, von denen die schönsten gegenwärtig im Neapler Nationalmuseum aufbewahrt werden. Namentlich fällt da das Portrait eines jungen Mädchens mit *tabellae* und *stilus*, ferner dasjenige eines Pompejanischen Bäckers und seiner Frau, letzteres wegen seiner realistischen Ausführung auf. Diese Mode (über den Ursprung derselben und die eigentliche Bedeutung der *clipei* spricht ausführlich Plin. N. H. XXXV 12 f.), mit Portraits in Medaillonform die Wände zu schmücken, erhielt sich auch in der altchristlichen Baukunst und wurde auch später noch vielfach angewendet; so weisen die Basiliken Ravennas, S. Apollinare Nuovo und S. Apollinare in Classe (6. Jahrh.), ferner die Basiliken Sta. Agnese fuori (4. Jahrh.) und St. Paolo fuori in Rom sei es in einem ununterbrochenen Streifen oberhalb der Säulenbogen oder in den Bogenzwickeln die Brustbilder von Heiligen oder Erzbischöfen oder Päpsten in Medaillonform auf.

[1]) S. S. 83.

[2]) S. zu S. II 6, 35, S. 96.

[3]) Über diese und ihre Lage zu sprechen bot auch die Cicerolectüre Gelegenheit; s. meine Abh. zu Cic., S. 50 und 53.

[4]) S. meine Abh. zu Cic., S. 42, zu Tac., S. 62.

[5]) O. Richter, Topogr., S. 897.

[6]) Der Schreiber dieser Zeilen hat es selbst an sich erfahren. Bei der Hitze, die um die genannte Stunde zur Sommerszeit in Rom herrscht, mag einem jede Entfernung zu groß erscheinen, besonders wenn man genöthigt ist, bergauf zu gehen, was in der Siebenhügelstadt häufig genug der Fall ist.

des nordwestlichen Theiles vom *Campus Martius* für Rom muss den Schülern in Erinnerung gebracht werden 7, 59 und 11, 4. An letzterer Stelle, wo der *campus* mit dem vorüberströmenden Tiber geradezu für die *regia Roma* selbst genannt wird, weil dieser Theil schon zur Zeit der Abfassung dieser Epistel den Glanzpunkt Roms bildete, sollte man es wegen des ganzen Zusammenhanges der Stelle nicht versäumen, die Schüler an die begeisterte Schilderung zu erinnern, welche Strabo von dem Marsfelde entwirft.[1]) — Dass man in Rom wie auch in den anderen Städten Italiens auf reichliche Versorgung mit gutem Trinkwasser hohen Wert legte, ist den Schülern bekannt[2]), und mag wiederholt werden bei 10, 20 *‚purior in vicis aqua tendit rumpere plumbum'*. Hinzufügen lässt sich hier, dass z. B. die *Aqua Virgo,* welche i. J. 19 v. Chr. M. Agrippa über 20 *km* her aus der Campagna nach Rom leitete, noch heutzutage nach mehrfachen Wiederherstellungen im Gebrauche ist und das beste Wasser in Rom liefert, täglich 80.000 m^3. Sie mündet in der Fontana di Trevi, dem prächtigsten der römischen Brunnen aus dem J. 1762. Die *Aqua Marcia,* die, i. J. 144 v. Chr. von Q. Marcius Rex erbaut[3]), bis zum Capitol führte, spendet noch heute unter demselben Namen ihr Wasser diesem Stadttheil.

Wegen *‚Romae Tibur amem ventosus'* 8, 12 vgl. S. 69f. Betreffs *Baiae* und *lacus (*sc. *Lucrinus)* 1, 83 und 84 s. zu C. II 18, S. 42, und zu C. II 15, S. 25ff. Es hat mich lebhaft interessiert, als ich bei meiner Wanderung vom Bahnhofe Baja zum Cap Misenum zur Rechten der unweit der Meeresküste führenden Landstraße auf einer Villa in großen, vergoldeten Lettern die Aufschrift las: *‚nullus in orbe sinus Bais praelucet amoenis'* (E. I 1, 83), und nachdem ich das erwähnte Vorgebirge erstiegen hatte und der ganze Golf von Baiae mit all' seinen landschaftlichen Reizen, dem anmuthigen Wechsel zwischen Festland, Meer und Seen, zwischen den frisch umgrünten Anhöhen und den weiß schimmernden Ortschaften vor dem staunenden Blicke ausgebreitet dalag, da fand ich die Worte vollauf bestätigt, die der Venusinische Sänger dem reichen Bauherrn in den

[1]) S. zu C. III 12, S. 49f.

[2]) S. zu S. I 4, 37, S. 82f.

[3]) Tac. Ann. XIV 22; s. meine Abh., S. 55. Vgl. auch Ovid, Trist. III 12, 22.

Mund legt. Eine Abbildung des Golfes von Baiae, die sich in der Schule verwenden ließe, bietet die Sammlung C. Rottmanns Italienische Landschaften, in Aquarell-Farbendruck ausgeführt von R. Steinbock in Berlin (Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft in München, vorm. Fr. Bruckmann).

Privatleben. Von Krankheiten erwähnt Horaz besonders häufig die Augenkrankheit des *lippus*, so 1, 29; 2, 52; (auch S. I 2, 120; 5, 30 u. ö.). Zu bemerken wäre, dass Augenkrankheiten im Süden allerdings häufig vorkommen mussten, und zwar wegen des grellen Sonnenlichtes, das bei dem andauernd wolkenlosen Himmel den Augen schadet. Heute sucht man die Augen durch das Tragen dunkler Brillen vor dem blendenden Sonnenlichte zu schützen.[1]) — Die *fomenta* 2, 52 werden auch bei Tacitus erwähnt.[2]) Schon bei der Lectüre des eben genannten Schriftstellers ließe sich bemerken, dass man beispielsweise aus einem sehr gut erhaltenen großen Pompejanischen Wandgemälde in der *Casa di Adone* ersehen kann, wie geschickt man mit dem Anlegen von Bandagen umzugehen verstand: dargestellt ist der verwundete Adonis; ein Amor ist beschäftigt, die um den verwundeten Oberschenkel kunstgerecht herumgewickelten *fomenta* festzuziehen. In der Hand hält er noch eine ganze Rolle Verbandzeug, von dem die Streifen auf dem Oberschenkel abgewickelt sind und weitere noch abgewickelt werden sollen. — Über das ältere Haus zu sprechen bietet 1, 87 und 91 Gelegenheit. An ersterer Stelle

---

[1]) Die gewöhnliche Deutung von S. I 7, 3 ‚*omnibus et lippis notum et tonsoribus . . .*' will mir nicht recht behagen. Ich glaube nicht, dass man hier an die *tabernae medicorum* zu denken habe, wo etwa die *lippi* zusammenkamen. Dann hätten solcher *tabernae* sehr viele sein müssen, damit das Zusammenkommen der *lippi* in denselben sprichwörtlich werde. Meine Meinung ist vielmehr diese: Wer am häufigsten auf Straßen und Plätzen sich aufhielt, der war der Augenkrankheit des *lippus* am meisten ausgesetzt, der wusste aber auch allen möglichen Stadtklatsch. Wer es gesehen hat, wie noch heutzutage die Italiener auf den Plätzen müßig herumlungern und in der ihnen eigenthümlichen Lebhaftigkeit alles nur Erdenkliche besprechen, der wird sich der Ansicht kaum verschließen können, dass mit den *lippi* Horaz solche Müßiggänger gemeint hat, die gewiss auch häufig an der genannten Augenkrankheit zu leiden hatten, aber auch über alle Stadtneuigkeiten genau unterrichtet waren.

[2]) S. meine Abh., S. 20f.

steht *aula* in dem Sinne von *atrium*. Aus der voraufgehenden Lectüre[1]) wird den Schülern bekannt sein, dass die Laren und Penaten in der älteren Zeit im Atrium auf dem Herde ihren Platz hatten. Daher erklärt sich auch die Aufstellung des Ehebettes (*lectus genialis* v. 87) in diesem Raume. Es sollte unter dem Schutze der Hausgötter stehen.[2]) Dieser Brauch erhielt sich auch, nachdem das Larenheiligthum in einem andern Raume des Hauses untergebracht worden war. 1, 91 werden *cenacula* erwähnt. In älterer Zeit wurde das Speisezimmer in Häusern mit Oberstock aus dem Atrium in einen der oberen Räume verlegt. Der Name *cenacula* für diese Räumlichkeiten erhielt sich, auch als man unten eigene Speisezimmer hatte, und wurde in der Bedeutung ‚Kammern, Dachstuben' gebraucht, die entweder den Sclaven als Aufenthaltsort dienten[3]) oder an Arme vermietet wurden. — Bei 5, 30 f. *‚rebus omissis atria servantem ... falle clientem'* ist daran zu erinnern, was die Schüler bei der Lectüre der I. Catilinaria oder der Georg. II 461—464 über die *salutatio* gehört haben.[4]) — Betreffs der *tonsores* 1, 92 und 94; 7, 51 s. S. 24. Bei *‚adrasum'* 7, 50 wäre zu bemerken, dass das Kürzen des Bartes mit der Schere *(per pectinem)* erfolgte, das Rasieren mit einem eigenthümlich geformten Rasiermesser; den lateinischen Ausdruck für dasselbe mochten die Schüler schon anlässlich der Liviuslectüre gelesen haben (I 36), woran sie nun zu erinnern wären. Die sonderbare Form des Rasiermessers (nach erhaltenen Funden), die man mit einigen Strichen an die Tafel zeichnen kann, s. bei Baumeister, I, Fig. 238, Schreiber, Taf. LXXII, Fig. 3. — Von Gewandstücken wird erwähnt die *toga* 1, 96 *(‚si toga dissidet impar')*[5]), 14, 32 und 19, 13 *(exigua)*. Ebenso

[1]) S. 62, 79, 100.

[2]) Allerdings wurde es später in eines der *cubicula* übertragen.

[3]) Von dieser Verwendung der oberen Räumlichkeiten haben Schüler, von denen Tac. Ann. IV 69 gelesen wurde, gehört; s. meine Abh. zu Tac., S. 52.

[4]) Kaum richtig ist die Erklärung von *atria servare* bei Breithaupt: ‚Bewachen, vom Klienten, der im Atrium sitzt und wartet, bis der Patronus ihn ruft.' Ähnlich Koch in seinem Wörterb. z. Hor. Schulze erklärt ‚belagern', was jedenfalls zu viel ist. Es heißt wohl nur: Er behält vom Vestibulum oder Ostium aus das Atrium im Auge, ob der Patronus sich in demselben zeigt.

[5]) S. S. 77, 88.

wenig schicklich wie eine zu enge war auch eine zu weite *toga*, wie die Schüler bei der Lectüre von Epd. IV 8 und von Ciceros Catilin. II gehört haben.[1]) 1, 96 *tunica*. Dass es für Leute der besseren Stände nicht ziemlich war, sich nur in der *tunica* öffentlich zu zeigen, besagt 7, 65 der Ausdruck ‚*tunicatus . . . popellus*'.[2]) Neu dürfte dem Schüler *subucula* 1, 95 sein, die analog unserem Hemde unter der *tunica* getragen wurde. Über die *paenula* 10, 18 vgl. meine Abh. zu Cic., S. 43. Das *campestre* (nicht = *subligaculum*, wie Koch in seinem Wörterbuch meint; s. Voigt, Röm. Alterth. in Iw. Müllers Hdbch. IV 2, S. 803), ein Lendenschurz, der bis zu den Knien reichte, vertrat in der Zeit altrömischen Volksthums die *tunica* und wurde auch in späterer Zeit bei den gymnastischen Übungen auf dem *Campus Martius* getragen.[3]) Bezüglich der *chlamys* 6, 40 sind die Schüler an das Neapler Orpheusrelief, das man vielleicht bei der Lectüre des Vergil oder des Ovid vorgewiesen hat, zu erinnern, wo Hermes über dem ärmellosen Chithon eine Chlamys trägt.[4]) Was die Fußbekleidung anbetrifft, so werden beide Arten, die *calcei* und die *soleae*, erwähnt, erstere 10, 52, letztere 13, 15. S. zu S. I 3, 23 und 127, S. 88f. Auch *pede nudo* 19, 12 ließe sich unter Heranziehung von Tac. Ann. II 59 *intectis pedibus*[5]) auf die *soleae* beziehen, obwohl man *nudus* auch im wörtlichen Sinne fassen kann, wie denn z. B. Plutarch von Cato Minor (— bei Horaz ist die Rede von Cato Maior —) berichtet (c.VI), dass er ἀνυπόδητος und ἀχίτων gieng. — An Saiteninstrumenten finden sich erwähnt: *cithara* 2, 31 und 53, *fides Latinae* (im übertragenen Sinne)

---

[1]) S. 77. Übrigens erinnert mich — nebenbei bemerkt — die Horazstelle ‚*si quis voltu torvo ferus et pede nudo exiguaeque togae simulet textore Catonem, virtutemne repraesentet moresque Catonis?*' immer an die Parallele bei Schiller: ‚Wie er räuspert und wie er spuckt, das habt ihr ihm glücklich abgeguckt . . .'

[2]) Auf dem Forum und im Circus war es sogar polizeilich verboten, anders als in der *toga* zu erscheinen; s. meine Abh. zu Tac., S. 35, A. 5.

[3]) S. noch zu E. II 3, 80 ‚*cinctutis . . . Cethegis*', S. 115.

[4]) Die Abbildung einer solchen auch in dem Lehrb. d. Gesch. des Alterth. von Gindely, S. 297 und besonders schön an dem sogenannten Phokion in der Sala della Biga im Vatican; z. B. bei Wagner-Kobilinski, Taf. VI, Fig. 4.

[5]) Vgl. meine Abh. zu Tac., S. 35.

3, 12. S. S. 71f. — Über *lumen (= lucerna)* 2, 35 s. zu C. III 8, 14, S. 12. — Über die Gefäßarten, von denen hier *testa* 2, 70, *cantharus* 5, 23 genannt werden, vgl. S. 52f.; über die *calices* 5, 19 s. zu S. II 6, 68, S. 97f. Die Abbildung einer in Pompei gefundenen *lanx* (4, 23) — jetzt im Neapler Nationalmuseum — s. z. B. bei Schulze, Taf. II, Wagner-Kobilinski, Taf. XX, Fig. 9. — Bei 6, 54f. *‚cogat trans pondera dextram porrigere'* wäre es zum schnelleren Verständnis sehr angezeigt, den Schülern die Abbildung einer Straße Pompeis, etwa der Strada della Abbondanza (nach Photogr.), zu zeigen[1]), wo die Schrittsteine und das ziemlich hohe Trottoir zu sehen sind. Hinzufügen kann man, dass solche Schrittsteine in Pompei besonders an den Straßenübergängen angebracht sind; es sind ihrer in den breiteren Straßen in der Regel drei, und zwar von solcher Größe, dass vier Menschen sich auf denselben ausweichen können. Zwischen ihnen sieht man heute die oft ziemlich stark ausgefahrenen Geleisespuren.[2]) — Über den Gebrauch und das Aussehen des Siegelringes wird man von den Schülern kurz dasjenige wiederholen lassen, was sie bei früheren Gelegenheiten gehört haben[3]), bei der Lectüre der Stellen 7, 9 *‚testamenta resignet'*, 34 *‚cuncta resigno'*, 13, 2 *‚signata volumina'*. — Von der *caupona* 11, 12 kurz zu sprechen bot schon S. I 5, 51 Gelegenheit; s. S. 91f. — Was man etwa über die fertige Buchrolle dem Schüler bei der Lectüre der 13. Ep. (v. 2 *volumina*, 6 ... *meae gravis ... sarcina chartae*, 13 *fasciculum ... librorum*) wiederholungsweise mittheilen möchte, das wird bei der Durchnahme jenes Briefes passender geschehen können, den Horaz gleichsam als Propempticon für sein eigenes Buch geschrieben hat; es ist die letzte Ep. des I. B. Zwar war schon früher Gelegenheit geboten[4]), das Hensell'sche Modell einer Buchrolle den Schülern vorzuzeigen und zu erklären; doch sollte man es auch bei der Lectüre dieser Epistel nicht versäumen, dies zu thun. Ebenso passend wäre es, über das

---

[1]) Eine Abbildung des Vicolo del balcone pensile bei Oehler, K. B. S. 55.

[2]) S. auch C. Weichardt, Pompei vor der Zerstörung, kleine Ausg., Fig. 24.

[3]) Vgl. zu S. II 6, 38, S. 98.

[4]) S. meine Abh. zu Cic., S. 36. Eine sehr passende Stelle ist Ovid, Trist. I 1, 1—12.

Buchwesen im antiken Rom einige Worte zu sprechen. Hinsichtlich des *prostes* v. 2 (auf dem Pfeiler oder auf Tischen vor der *taberna* des Buchhändlers) ließe sich darauf hinweisen, dass noch heute in italienischen Städten Bücher vielfach auf Tischen öffentlich ausgestellt und zum Verkaufe feilgeboten werden. In besonders großartigem Maßstabe sah ich dies z. B. in Bologna in der Via dei Musei (in nächster Nähe von der Piazza Vittorio Emanuele), wo in einer langen Halle große Tische mit Büchern bedeckt waren. Noch mehr erinnern an die altrömischen *pilae* — und das wäre bei der Lectüre von S. I 4, 71 (S. 87) zu erwähnen — in allen italienischen Städten die Kioske, welche mit Zeitungen und Bücherexemplaren auf allen Seiten voll behangen und stets von einem neugierigen Publicum umdrängt sind.[1]) *Sigilla* v. 3 ist für *scrinia signata* gebraucht[2]), ähnlich wie Mart. I 66, 10 die ‚*curae* (= *chartae) scrinio signatae*' nennt. Hinsichtlich der ‚*gravis ... sarcina chartae*' 13, 6 könnte man noch bemerken, dass besonders in der älteren Zeit die Buchrollen ziemlich voluminös, ihre Handhabung ziemlich beschwerlich war, so dass des Kallimachos Ausspruch *μέγα βιβλίον μέγα κακόν* ein geflügeltes Wort wurde. — *Uncta popina* 14, 21 scheint mir in den Commentaren nicht richtig erklärt zu sein. Krüger bemerkt in einer der früheren Auflagen: ‚u., mit Rücksicht auf die daselbst bereiteten Speisen, nicht als verächtliches Beiwort'; Koch in sein. Wörterb. übersetzt ‚duftend (infolge der dort bereiteten Speisen)'. Breithaupt erklärt ‚fette Garküche'. Wer die Auskochereien italienischer Städte auch nur vom Vorübergehen kennt, wie sie noch heute in vielen kleinen Gässchen existieren, der wird darüber nicht im Zweifel sein, dass *uncta popina* nichts anderes bedeutet als die ‚fettige, schmierige' Garküche; an ‚duftend' ist gar nicht zu denken, eher ans Gegentheil. — Bezüglich der *ephippia* 14, 43 hebe man, um Missverständnissen vorzubeugen, hervor, dass es eigentliche Sättel weder in Griechenland noch in Italien

[1]) Man denkt unwillkürlich an Mart. I 17, 10 ff.:

‚Contra Caesaris est forum taberna
scriptis postibus hinc inde totis,
omnes ut cito perlegas poetas.'

[2]) S. zu S. I 1, 120, S. 86.

gegeben hat (in Rom erst am Ausgange der Kaiserzeit) und dass die *ephippia (ἐφίππια* sc. *στρώματα)* nur Decken, Teppiche oder Polster bedeuten, dass ferner, wie uns die Denkmäler lehren, das Reiten auf dem bloßen Rücken des Pferdes das gewöhnlichste und am meisten verbreitete war.

Öffentliches Leben und Spiele. Kenntnis der Sesterzenrechnung erfordern die Stellen 1, 58; 7, 80.[1]) Der *as* in dem Sinne ‚Heller, Pfennig' wird erwähnt 16, 64.[2]) — Die *fasces* und das *curule ... ebur* sind dem Schüler bekannt, ebenso auch welchen Ämtern diese Insignien zukamen.[3])

Auf die Sitzordnung und die *lex theatralis* des Roscius bezieht sich 1, 57 und 67. An letzterer Stelle könnte auf die Eintheilung der Ränge in *summa, media* und *ima* (od. *prima*) *cavea* hingewiesen werden, wie sich eine solche besonders in dem großen Theater in Pompei erhalten hat.[4]) — 1, 2 ff. verlangt wiederholt die Erwähnung des *lanista,* von dem der Gladiator mit dem *rudis* beschenkt wurde. Erinnern kann man die Schüler, falls sie die Rede Pro Sex. Rosc. Amer. gelesen haben, daran, dass ein solcher *lanista* auf den Denkmälern mit weitem weißen Mantel bekleidet erscheint.[5])

Literargeschichtliches. Aus dem Anfange der 2. Ep. ergibt es sich, welche Wertschätzung die Schriften Homers in Rom genossen und welchen bildenden Wert man denselben zuschrieb. Hat man bei der Lectüre des II. B. der Aeneis auf die *tabula Iliaca* hingewiesen[6]), so wären die Schüler anlässlich der Stelle

‚*qui*[7]) *quid sit pulchrum, quid turpe, quid utile, quid non, planius ac melius Chrysippo et Crantore dicit*'

[1]) Vgl. zu S. I 3, 15, S. 93 und A. 2.

[2]) S. zu S. I 1, 43, S. 92 f.

[3]) S. zu S. I 6, 96, S. 93, A. 3.

[4]) Vgl. zu Epd. IV 15 ff., S. 78 f.

[5]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 23.

[6]) S. meine Abh. zu Cic., S. 34, A. 50. Auch sollte man bei der Lectüre des genannten Buches der Aeneis auf die epischen Kykliker mit einigen Worten eingehen: bei der Lectüre des Sophokles dürfte dies den Schülern zugute kommen. Sehr gut lassen sich die betreffenden Namen der Dichter und ihrer Werke auch an der *tabula Iliaca* wiederholen, wo die Quellen, auf die sich die bildlichen Darstellungen beziehen, beigeschrieben sind.

[7]) n. *Troiani belli scriptor.*

an das Distichon zu erinnern, welches man auf der *tabula Iliaca* liest:

‚ὦ φίλε παῖ Θεοδώρηον, μάθε τάξιν[1]) *Ὁμήρου,*
ὄφρα δαεὶς πάσης μέτρον ἔχῃς σοφίας‘.[2])

Sacrales und Mythologisches. Über die Bedeutung des *Zephyrus* 7, 12 bei Horaz und des *Auster (validus)* 11, 15 s. S. 48. — Wenn 12, 28 f. gelesen wird, *‚aurea fruges Italiae pleno defundit Copia cornu‘*, so könnten die Schüler wegen *pleno cornu*, wie schon bei C. I 17, darauf aufmerksam gemacht werden, dass die personificierte Copia von der Kunst in ähnlicher Weise dargestellt wurde wie die Fortuna, über die zu sprechen bes. C. I 34 und 35 Gelegenheit boten.[3])

Kriegswesen. Die Stelle 12, 27 f. *‚ius imperiumque Phraates Caesaris accepit‘* bezieht sich auf die i. J. 20 v. Chr. erfolgte Rückgabe der in der Schlacht bei Carrhae den Römern abgenommenen Feldzeichen, ein Ereignis, das z. B. auf dem Panzer der Augustusstatue von Prima Porta verherrlicht erscheint. S. oben S. 39 und 41.

Portraits. Wiederholt erwähnt wird in den Briefen *Claudius Nero*, der Stiefsohn des Augustus und nachmaliger

---

[1]) Wie das *τάξιν* aufzufassen ist, lehrt Verg. Aen. I 454 *‚. . . videt Iliacas ex ordine pugnas‘*.

[2]) Dass die Homerischen Gedichte einen Schulgegenstand bildeten, ergibt sich aus v. 2; dass man zur Unterstützung des Gedächtnisses auch Schultafeln mit Reihendarstellungen aus der Ilias benützte, ist nicht zu bezweifeln. Doch dürfte die tabula Iliaca kaum diesem Zweck gedient haben. Ich habe mich durch eigene Betrachtung der im Capitol. Mus. aufbewahrten Tafel von der Wahrheit der Worte Helbigs überzeugt (Führer durch die öffentl. Samml. Roms, S. 374): ‚Die Annahme, dass sie (nämlich die sogen. Schultafeln) in der Schulstube an der Wand angebracht gewesen wären, um den Auseinandersetzungen des Lehrers als Grundlage zu dienen, wird durch die Kleinheit der Reliefs und der Inschriften hinfällig. Derselbe Umstand spricht auch gegen die Vermuthung, dass sie sich während des Unterrichtes gewissermaßen als Leitfaden in den Händen der Schüler befunden hätten. Außerdem wäre es in einer Zeit, in der man das Pergament und den Papyrus kannte, gewiss ein sehr überflüssiger Luxus gewesen, hiefür steinerne Tafeln zu verwenden. Die wahrscheinlichste Annahme ist vielmehr die, dass jene Tafeln zwar unter dem Eindruck von colorierten Blättern, welche beim Unterrichte dienten, aber zu einem andern und zwar decorativen Zwecke gearbeitet sind, etwa um die Wände . . . einer Bibliothek oder eines Studierzimmers zu schmücken.‘

[3]) S. S. 65.

Kaiser *Tiberius*, so 3, 2; 8, 12; 12, 26. Die Ep. 9 aber ist direct an den Prinzen gerichtet. Hat man bei der Tacituslectüre die Gelegenheit wahrgenommen, auf die zu Piperno gefundene, nunmehr im Vatican im Museo Chiaramonti befindliche Statue des Tiberius hinzuweisen[1]), so wird das Bild des Tiberius den Schülern besonders bei der Lectüre des an ihn gerichteten Briefes vor Augen schweben. Bemerken müsste man freilich, dass die Statue den Tiberius in späteren Jahren darstellt, während wir uns den Prinzen damals, als er mit der Mission nach Armenien betraut wurde, etwa als 22jährigen Jüngling denken müssen. — Am Schlusse der 20. Ep., wo Horaz eine launige Beschreibung seiner eigenen Persönlichkeit gibt, wäre die passende Gelegenheit, um ein Bildnis des *Venusinischen Sängers* vorzuzeigen. Doch ist uns ein solches leider nicht erhalten; ja geradezu auffallend ist es, dass z. B. in der so reichhaltigen Büstensammlung des Capitolin. Museums kein einziger Kopf auch nur den Namen des Horaz trägt. Ein Bildnis des Dichters (offenbar in jüngeren Jahren) nach einem Kontorniat aus der Sammlung Gonzaga, gezeichnet von K. Siemenroth, bringt als Titelbild Detto in seiner Schrift ‚Horaz und seine Zeit'.

II. Buch.

(1, 2, 3.)

Topographisches. 1, 60 f. *‚hos arto stipata theatro spectat Roma potens* und 201 *‚sonum, referunt quem nostra theatra'*. Schon bei C. II 17, 25 musste bemerkt werden[2]), dass der an der genannten Stelle gebrauchte Plural *theatris* dichterisch ist und dass man nur an das Theater des Pompeius zu denken habe. Auch hier bei v. 201 wird man wohl den Plural in derselben Weise aufzufassen haben, insoferne die Theater des Balbus und Marcellus — beide dem Schüler von der Lectüre des Tacitus her bekannt — erst i. J. 11 v. Chr. von Augustus dediciert, die erste Ep. des II. B. aber i. J. 14 v. Chr. von Horaz verfasst wurde. Es müsste denn sein, dass man noch vor der Dedicierung in den genannten Theatern Vorstellungen gab, was aber kaum

[1]) S. meine Abh. zu Tac., S. 24 und 54.

[2]) S. S. 7.

anzunehmen ist. Dass *arto* nur in dem Sinne zu fassen ist, ‚für die große Menge der Zuschauer war das Theater fast zu klein', ergibt sich daraus, dass das Theater des Pompeius 40.000 (das des Marcellus über 20.000, das dritte endlich über 10.000) Zuschauer fasste.[1]) — 216 f. *‚si munus Apolline dignum vis complere libris'* verlangt einen Hinweis auf die *bibliotheca Palatina* in der *porticus* des Apollotempels, von der schon wiederholt die Rede war.[2]) — Über den Tempel des *Ianus* auf dem Forum in der Nähe der Curie, der 1, 255 genannt wird, s. zu C. IV 15, 9, S. 25. — 1, 269 wird der *Vicus Tuscus* bezeichnet mit den Worten *‚in vicum vendentem tus'*. Das über diese Straße bei E. I 1, 54[3]) Gesagte erhält hier insoferne eine Erweiterung, als der Schüler erfährt, dass dieser Stadttheil auch als Verkaufstätte von allerlei Specereien — wahrscheinlich in den vom Forum entfernteren Theilen — bekannt war. — Wenn Horaz 2, 68 f. sagt *‚cubat hic in colle Quirini, hic extremo in Aventino'* und dann weiter ironisch beifügt *‚intervalla vides humane commoda'*, so belehrt schon ein Blick auf den Plan von Rom den Schüler, dass die Entfernung der genannten Hügel von einander allerdings ‚unmenschlich' weit ist. Dazu kommt noch das unbequeme Terrain, indem man bergauf bergab, oft recht steil, zu gehen genöthigt ist. — Bei 2, 72 ff., wo Horaz das lebhafte Treiben in den Straßen Roms so köstlich schildert[4]), mag man den Schüler, wie schon anlässlich C. III 29, 12[5]), daran erinnern, dass er sich Rom als eine Millionenstadt denken müsse.[6]) — *‚Intra penetralia Vestae'* 2, 114 scheint in über-

[1]) Vgl. O. Richter, Topogr., S. 862 und 865.

[2]) Vgl. z. B. zu E. I 3, 17, S. 101.

[3]) S. S. 100 f.

[4]) Die Schüler unserer Großstädte wird es zunächst befremden, wenn sie wie von einem alltäglichen Verkehrshindernis lesen, dass durch die Straßen der römischen Großstadt *‚lutulenta ruit sus'*. Man bemerke, dass noch heute auch durch recht belebte Straßen Neapels, der volkreichsten Stadt Italiens (gegen 600.000 Einw.), Kühe und ganze Herden von Ziegen getrieben werden.

[5]) S. S. 8.

[6]) Nur nebenbei sei bemerkt, dass wir für *‚torquet nunc lapidem, nunc ingens machina tignum'* (v. 73) eine recht interessante Darstellung — meines Wissens die einzige dieser Art — haben und zwar auf einem Relief im 10. Zimmer des Lateran. Museums, wo der Bau eines prächtigen Grabdenkmales und eine mächtige Hebemaschine dargestellt erscheint. Bei Schreiber, Taf. IX, Fig. 5.

tragener Bedeutung zu stehen in dem Sinne: im Hause des Dichters, keinem Uneingeweihten zugänglich — wie das Heiligthum der Vesta auf dem Forum — daher niemandem bekannt, noch nicht veröffentlicht. — Die Lage des 3, 32 erwähnten *ludus (gladiatorius) Aemilius* ist nicht bekannt. Von *praedia Aemiliana* war bei der Lectüre des Tacitus die Rede, und zwar in jener Partie des XIV. B. der Ann., wo der große Brand unter Nero geschildert wird.[1]) Schüler, welche dieselbe gelesen haben, können anlässlich der Horazstelle daran erinnert werden. — Wenn 3, 471 das *bidental* erwähnt wird, so kann man zugleich auf ein concretes Beispiel eines solchen *bidental*, nämlich auf das *puteal Libonis* auf dem Forum hinweisen, von dem die Schüler bei der Durchnahme von S. II 6, 35 oder E. I 19, 8 gelesen haben.[2])

Bezüglich 3, 63 f. *‚sive receptus terra Neptunus classes Aquilonibus arcet, regis opus‘*, womit wohl auf die Verbindung des Lucriner- mit dem Arvernersee und die Gestaltung des letzteren zu einem Kriegshafen *(portus Iulius)* hingewiesen wird, vgl. zu C. II 15, S. 26 f.

Privatleben. Unter Hinweis auf die Stellen I, 113 *‚calamum et chartas et scrinia posco‘* und 167 *litura* könnte man bei der Erwähnung der *atramenta* 236 den Schülern die Abbildung jenes Pompejanischen Gemäldes vorweisen, wo sich sämmtliche Schreibmaterialien, Federn, Griffel, tabellae, Rollen, Tintenfässer vereinigt finden. S. Baumeister, III, Fig. 1648, Schreiber, Tafel XCI, Fig. 7, Steuding, Taf. LX, Fig. 1, Wagner-Kobilinski, Taf. XXII, Fig. 3.[3]) Auch über die Anfertigung der Tinte und die Beschaffenheit des Griffels und der Federn wird man wiederholungsweise einige Worte sprechen und beifügen, dass man in Pompei recht kunstvoll gearbeitete Tintenfässer gefunden hat. Auf dieselbe Sache käme man zu sprechen 3, 446 f. *‚incomptis adlinet atrum transverso calamo*[4]) *signum‘*. Hat man bei der Lectüre des I. B. der Sat. von den verschiedenen Papiersorten, die in Rom üblich

[1]) S. meine Abh. zu Tac., S. 62 f.

[2]) S. S. 96 und S. 102.

[3]) Vgl. noch meine Abh. zu Cic., S. 36.

[4]) Das Wort ist noch erhalten im italien. *calamaio* = Tintenfass.

waren, Erwähnung gethan[1]), so wird man dies bei 1, 270 *‚et quidquid chartis amicitur ineptis‘* insoferne ergänzen, als man bemerkt, dass es damals ebenso wie heute neben den *‚chartae ineptae‘* (Maculatur) auch ein eigenes Packpapier gab, die *charta emporetica.* — Wurde bei der Durchnahme der 20. Ep. des I. B. oder bei früherer Gelegenheit das Nothwendige über die Buchrolle den Schülern mitgetheilt[2]), so wird ihnen auch 3, 331 f. *‚carmina . . . linenda cedro et levi servanda cupresso‘* verständlich sein. — Von Wagentypen werden erwähnt 1. 192 *esseda, pilenta, petorrita,* 2, 74 *plaustra.* Die zwei zuletzt genannten kommen auch S. I 6, 104 und 42 vor[3]); das *essedum* wird außer bei Caesar noch bei Cic. in der II. Phil. genannt.[4]) Neu dürfte dem Schüler *pilentum* sein, wenn nicht etwa in der Septima die Beschreibung vom Schilde des Aeneas gelesen wurde, wo sich zugleich die Bestimmung dieser Wagenart findet: Aen. VIII 665 f. *‚castae ducebant sacra per urbem pilentis matres in mollibus‘.*[5]) — Dass es Häuser mit Oberstock gab, ist den Schülern bekannt; die im Innern befindliche Treppe war — soviel man wenigstens aus den zahlreichen Überresten in Pompei schließen kann — schmal und musste auch ziemlich dunkel sein[6]), daher ein geeigneter Ort um sich zu verbergen:

[1]) S. S. 90.

[2]) Vgl. S. 107.

[3]) S. S. 92.

[4]) Vgl. meine Abh. zu Cic., S. 56.

[5]) Das *carpentum,* ebenfalls ein Wagen, dessen sich vornehmlich die Frauen in der Stadt bedienten, wird bei Liv. erwähnt I 34 u. ö. Es kommen also in der Schullectüre außer *currus* und *carrus* folgende Wagentypen vor: *cisium, essedum, carpentum, petorritum, raeda, plaustrum.* Die meisten dieser Wagenarten, auch größere, zum Liegen eingerichtete Reisewagen, waren zweirädrig. Man hebe hervor, was auch schon bei früheren Gelegenheiten geschehen konnte, dass heute noch in Italien und Sicilien überall die zweirädrigen Wagen sehr verbreitet sind, besonders auf dem Lande, wo man ganz abweichend von dem, was man in unseren Gegenden sieht, höchst selten einen vierrädrigen Wagen zugesichte bekommt. Interessant sind manche solcher Wagen durch ihre Größe und Ausstattung. Auf der Fahrt von der Villa Adriana durch die Campagna nach Rom sah ich einen solchen zweirädrigen Wagen, auf dem etwa 15 Personen saßen, anderwärts einen zweirädrigen Wagen, über welchem sich zum Schutze gegen die Sonne eine mächtige Leinwand wölbte, ganz so wie wir es auf antiken zweirädrigen Wagen sehen: s. z. B. Baumeister, III, Fig. 2324.

[6]) Man erinnere die Schüler, um ihnen diese Eigenthümlichkeit verständlich zu machen, daran, dass der Oberstock von dem Hausherrn und seiner Familie in

2, 15 ‚*in scalis latuit metuens pendentis habenae*'.[1]) — Über die in der 2. und 3. Ep. erwähnten Saiteninstrumente hat man schon bei der Lectüre der Oden das Nothwendige den Schülern mitgetheilt.[2]) Nur ließe sich hier des Zusammenhanges halber nochmals hervorheben, wie die Namen der verschiedenen Saiteninstrumente dem Horaz oft nur als Bezeichnungen der (lyrischen) Poesie überhaupt dienen; so 2, 86, 143; 3, 13. Außerdem werden 3, 216 *fides severae*, 395 *testudo*, 407 *lyra* erwähnt. Die *tibia orichalco vincta* 3, 202 scheint sich auf ein clarinettenartiges Instrument zu beziehen, welches mit Metallringen versehen war, an denen man Klappen angebracht hatte. Darauf bezügliche Abbildungen bringt Baumeister, III, Fig. 597 und 598, von deren Vorweisung man jedenfalls absehen kann, weil diese Instrumente den modernen Clarinetten sehr ähnlich, nur bedeutend einfacher sind. Bei v. 374 *symphonia discors* wären Schüler, welche die Miloniana gelesen haben, an die *pueri symphoniaci* zu erinnern. — Wegen *lagoena* 2, 134 s. zu S. II 8, 41, S. 97. Dass *urceus* im Gegensatze zu *amphora* 3, 22 einen kleinen Krug bedeutet, ergibt sich aus dem Zusammenhange der Stelle. Bezüglich des *culillus* 3, 434 vgl. zu C. I 31, 11, S. 71. — In Bezug auf die Tracht wird man bei 3, 50 *cinctutis Cethegis* darauf hinweisen, dass diese Familie — wie es in der älteren Zeit üblich war — anstatt der *tunica* das *campestre* trug, von dem schon E. I 10, 18 die Rede war.[3]) Bemerken ließe sich noch, dass gerade so wie die Haartracht der *intonsi Catones*[4]) so auch die Tracht der *cinctuti Cethegi* als alterthümlich den Zeitgenossen des Horaz von den Statuen her, besonders denen der Rostra, bekannt sein musste. So sagt Ascon. zu Cic. Pro Scauro p. 30, 9 Or.: ‚*Cato praetor iudicium, quia aestate agebatur, sine tunica exercuit, campestri sub toga cinctus. In forum quoque sic descenderat iusque dicebat idque reppererat ex vetere consue-*

der Regel nicht benützt wurde, dass sich daselbst vielmehr die Wohnungen der Sclaven, Vorrathskammern u. dgl. befanden; s. zu E. I 1, 91, S. 105.

[1]) So sagt auch Cicero Pro Mil. 15, 40 ‚*cum se ille fugiens in scalarum tenebras abdidisset*' und ähnlich Phil. II 9, 21. S. meine Abh. zu Cic.. S. 42 f. und 55.

[2]) S. S. 10 und 71 f.

[3]) S. 106.

[4]) S. zu C. II 15, 11, S. 24 f.

tudine, secundum quam et Romuli et Fabii statuae in Capitolio, et in rostris Camilli fuerunt togatae sine tunicis'. Was die *palla* 3, 278 anbetrifft, so ist den Schülern die eigentliche Bedeutung dieses Gewandstückes mit Bezug auf früher vorgekommene Autorenstellen ins Gedächtnis zurückzurufen. Dass es ein weites, faltenreiches Obergewand war, das zunächst den Frauen zukam und über der *stola* getragen wurde, musste bei der Vergillectüre öfter hervorgehoben werden, so z. B. Aen. VI 555, wo der Tisiphone, oder VIII 702, wo der Discordia die *palla* beigelegt wird.[1]) Dass weiterhin die römischen Dichter *palla* in Ermangelung eines andern Ausdruckes zur Bezeichnung eines langen, herabwallenden Festgewandes gebrauchten, musste schon bei der Ovidlectüre bemerkt werden; denn auch Arion erscheint da in einer *palla*. In ähnlichem Sinne ist an der genannten Horazstelle *palla* zu fassen und wird am besten illustriert durch einen Hinweis auf die den Schülern schon bekannte Statue des Apollo Citharoedus im Vatican.[2]) Die übrigen Horazstellen, wo *palla* im eigentlichen Sinne als Frauengewand gebraucht wird[3]) und bei denen man auf die prächtige Gewandstatue der sogenannten *Pudicitia* im Braccio Nuovo des Vatican hinweisen könnte, sind von der Schullectüre ausgeschlossen. — Bekannt ist dem Schüler, dass man auf dem nordwestlichen Theile des *Campus Martius* gymnastischen Übungen und verschiedenen Spielen huldigte. Als Spielgeräthe werden 3, 379 ff. genannt: *pila, discus, trochus.*[4])

Öffentliches Leben und Spiele. Bei 1, 234 *‚rettulit acceptos, regale nomisma, Philippos'* wäre zu bemerken, dass mit dem *στατὴρ Φιλίππειος* oder *Φιλίππειος χρυσοῦς* Philipp II. die Goldwährung (in dem Fuß des persischen Dareikos — den Schülern von der Xenophonlectüre bekannt —) nach Makedonien übertrug und damit eine für den Handels- und Geldverkehr erfolgreiche Maßregel schuf. Die römischen Schriftsteller nennen

---

[1]) So wird auch XI 575 erzählt, dass Camilla als junges Mädchen statt der *palla* ein Tigerfell trug.

[2]) In demselben Aufzuge und etwa in der gleichen Haltung wird man sich den Arion vorzustellen haben Ov. Fast. II 107 *‚induerat Tyrio bis tinctam murice pallam'*.

[3]) S. I 2, 99; 8, 23; Epd. V 65.

[4]) Vgl. S. 91, 51 und 28.

aber die makedonischen Goldmünzen, mögen sie nun von Philipp II. oder einem seiner Nachfolger geprägt worden sein, *nummus Philippeus* oder *Philippus* allein. Dies erklärt sich daraus, ‚dass die Stücke auch weit über Makedonien hinaus zur herrschenden Goldmünze geworden, namentlich auch im westlichen Mittelmeere in Massilia und Südgallien in großen Massen nachgeprägt worden sind'. Es waren also diese Ducaten gleichsam international[1]), wie gegenwärtig etwa der Napoleond'or.[2]) Die Embleme des στατὴρ Φιλίππειος sind: auf der Aversseite ein jugendlicher männlicher Idealkopf mit Lorbeerkranz (Ares oder Apollo), auf der Rückseite Biga (r.) mit springenden Pferden; auf dem Abschnitte ΦΙΛΙΠΠΟΥ.[3]) — 2, 27 f. ‚... *ad assem perdiderat*'. Hier ist *as* in demselben Sinne zu fassen wie S. I 1, 43 ‚... *vilem redigatur ad assem*'.[4]) Man hat also an den reducierten Wert des As (= 1 uncia) zu denken. Dagegen schwebt dem Dichter

[1]) So bringen eine schwere Menge Philippd'ors die Sieger nach Beendigung des I. makedon. Krieges aus Griechenland heim (i. J. 194 v. Chr., Liv. XXXIV 52, 7), desgleichen aus Syrien nach dem Friedensschlusse mit Antiochus (Liv. XXXVII 59, 4); ebenso schafft i. J. 187 v. Chr. M. Fulvius Nobilior aus Aetolien ‚*Philippei nummi duodecim milia quadringenti viginti duo*' nach Rom (Liv. XXXIX 5, 15) und Cn. Manlius aus Galatien ‚*Philippeorum aureorum nummorum sedecim milia trecentos viginti*' (Liv. XXXIX 7, 1).

[2]) Das Gold der Philippd'ors war hoch geschätzt; man nannte diese, wollte man feines, gutes Gold bezeichnen. Man lese nur die köstliche Erzählung des Parasiten Curculio, der den miles Therapontigonus einzig und allein in 20 Tagen mehr als 16 Völkerschaften besiegen lässt und dann fortfährt (Plaut. Curc. III 70 ff.):

‚*In Cáriam quia núdiusquartus uénimus*
ex Índia: ibi nunc státuam uolt dare aúream
solidám faciundam ex aúro Philippo, quaé siet
septémpedalis, fáctis monimentúm suis.'

So erzählt auch Liv. XLIV 14, 3 ‚*secundum Gallos Pamphylii legati coronam auream ex viginti milibus Philippeorum factam in curiam intulerunt*'.

[3]) Eine Nachbildung dieser Münze ist um 0·80 M. erhältlich in der Hofbuchdruckerei Carl Liebich, Stuttgart. (Eine Sammlung antiker Münzen und Medaillen in Copien aus unedlem Metall, zusammengest. v. H. Riggauer und O. Hey, ausgeführt von der Metallwaren-Fabrik W. Mayer, Stuttgart 1893.) — Eine etwas ausführlichere Behandlung des Φιλίππειος wäre, wenn es die Zeit nur halbwegs erlaubt, durchaus am Platze; sie muss den Schüler ungemein interessieren, der in der Septima bei der Lectüre des Demosthenes von den goldbeladenen Eseln des Makedoniers und von den Erfolgen gehört hat, die dieser König mit seinen berüchtigten Goldmünzen errungen hat.

[4]) S. S. 92.

die ältere Währung des Kupferas, der in 12 unciae zerfiel, vor Augen 3, 325 ff., wo er uns gleichsam in die römische Schulstube versetzt und mit dem Sohne des Albinus eine Prüfung im Addieren und Subtrahieren vornehmen lässt.[1]) Genannt werden an der erwähnten Stelle als Theile des As: *uncia* = $^1/_{12}$, *triens* = $^1/_3$ (= $^4/_{12}$), *quincunx* = $^5/_{12}$, *semis* = $^1/_2$ (= $^6/_{12}$) As.[2]) — Die Sesterzenrechnung und die verschiedenen Bedeutungen der durch Isolierung gebildeten Formen von *sestertius* müssen, wie an mehreren anderen Horazstellen[3]), so auch bei 2, 33 und 164 f. dem Schüler gegenwärtig sein.

Bei 1, 176 und 3, 90 wird man den *soccus* als die in der Komödie übliche Fußbekleidung erklären und bemerken, dass sich die Costümierung in der Komödie überhaupt der Tracht des gewöhnlichen Lebens anschloss.[4]) Den Gegensatz zum *soccus* bildet der *cothurnus* 3, 280, beide zusammen in übertragener Bedeutung genannt 3, 80. Über den *cothurnus* s. zu S. I 5, 64, S. 93. — Bei 1, 185 f. *‚media inter carmina poscunt aut ursum aut pugiles: his nam plebecula gaudet‘* ließe sich darauf hinweisen, dass es auch heutzutage in italienischen Theatern ganz und gar üblich ist, in den Zwischenacten *(‚media inter carmina‘)* zwar nicht *‚ursum aut pugiles‘*, aber doch Gesangseinlagen einzuschieben, die mit dem Stücke in gar keinem Zusammenhange stehen und nur dazu dienen sollen, dem Publicum die Zeit in angenehmer Weise zu verkürzen. — Die Stelle 1, 188 *‚quattuor aut plures aulaea premuntur in horas‘* verlangt eine Bemerkung über die Anbringung des Vorhanges (dieser auch 3, 154 erwähnt) im römischen Theater, weil die Art derselben die Eigenthümlichkeit der Wendungen erklärt: *aulaea premuntur* = ‚Der

[1]) Über die Embleme und die Nachbildung dieser Münze s. meine Abh. zu Tac., S. 22.

[2]) Dazu kommt noch S. I 3. 137 *quadrans* = $^1/_4$ (= $^3/_{12}$) As.

[3]) S. S. 93.

[4]) Hat man etwa bei der Lectüre des Cic. auf das Neapler Marmorrelief oder das Pompejanische Wandgemälde, Komödienscenen darstellend, hingewiesen (s. meine Abh. zu Cic., S. 60 f. und 62), so ließe sich noch bemerken, dass sich auf den erhaltenen Denkmälern, deren Gegenstand Komödienscenen sind, als Fußbekleidung nicht nur Schuhe finden, welche den ganzen Fuß bedecken und bis zum Knöchel reichen *(socci)*, sondern auch Halbschuhe, welche den vorderen Theil des Fußes sammt den Zehen freilassen, wie auf den oben genannten zwei Bildwerken, endlich auch Sandalen.

Vorhang ist aufgezogen, bleibt in der Höhe' und *aulaeum tollitur* (Cic. Pro Cael. 17, 65) = ‚D. V. wird herabgelassen, fällt'. In dem großen Theater in Pompei wie auch bei den Resten des Theaters in Tusculum will man in einer längs des ganzen Logeion, und zwar vor demselben laufenden Vertiefung den Ort erkennen, wo der herabgelassene oder herabgezogene Vorhang seine Aufnahme fand.[1]) — Bei den Auseinandersetzungen des Horaz über das Satyrspiel 3, 220 ff., wo auch kurz das Kostüm der Satyren berührt wird (‚*agrestis Satyros nudavit*' v. 221) könnte man darauf hinweisen, dass nach den ziemlich zahlreich erhaltenen Bildwerken die Satyren (des Chores) nur mit einem zottigen Schurze um die Lenden bekleidet erscheinen, zuweilen auch mit einem Bocksfell um die Schultern. Doch ist *nudavit* so aufzufassen, dass die Darsteller des Satyrchores fleischfarbene Tricots trugen, was allerdings auf den Bildwerken nicht immer wiedergegeben werden konnte.[2])

Literargeschichtliches. 1, 50 wird eine Reihe von Vertretern der römischen Literatur genannt: Ennius, Naevius, Pacuvius, Accius, Afranius, Plautus, Caecilius, Terentius. Abgeschlossen werden die Bemerkungen über dieselben mit den Worten ‚*hos ediscit et hos arto stipata theatro spectat Roma potens*'. Zur Erklärung dieser Worte lässt sich beifügen, dass man u. a. aus gelegentlichen Bemerkungen des Cicero das Repertoir der Bühnenstücke aus der Mitte des 1. Jahrh. v. Chr. zusammenstellen kann, aus welchem sich ergibt, welcher Beliebtheit die älteren Dichter, namentlich Ennius, beim Publicum sich erfreuten. Besonders zahlreich sind die Tragödien des Ennius, Pacuvius und Accius im Repertoir vertreten, nämlich in der Zahl 21, von den Komödien des Plautus, Caecilius, Terentius mindestens 11. Auch Afranius fehlt nicht unter den damals aufgeführten Stücken.[3]) Hinsichtlich des v. 53 ‚*Naevius in ma-*

[1]) Diese Vertiefung ist in dem Theater zu Pompei ziemlich breit und nicht allzu tief, so dass die Personen, welche sich, wie Overbeck meint, in derselben befanden, um den Vorhang an Stricken in die Höhe zu ziehen oder herabzulassen, von der Hüfte an aus der Vertiefung hervorragten.

[2]) Vgl. Oehmichen in Iw. Müllers Hdbch. V 3, S. 257.

[3]) Vgl. meine Schrift ‚De Ciceronis poetarum Latinorum studiis', S. 345, A. 1. Hat man mit dem Lehrer des Griechischen Rücksprache genommen, so kann man auch je nach dem zur Lectüre gewählten Stücke des Sophokles den

nibus non est et mentibus haeret paene recens' wäre nicht uninteressant die Bemerkung, dass z. B. ein Stück des *Naevius*, der *Equus Troianus*, bei der Eröffnungsvorstellung in dem neu erbauten Theater des Pompeius über die Bretter gieng — offenbar deshalb, weil der Veranstalter der Spiele — Pompeius selbst — bei diesem Ausstattungsstücke eine große Pracht entfalten konnte.[1]) Einzelne Verse aus den Stücken des Naevius waren geradezu sprichwörtlich geworden.[2]) — Wenn die Schüler 3, 56f. lesen *‚cum lingua ... Enni sermonem patrium ditaverit et nova rerum nomina protulerit'*, so wird man sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, die beiden Hauptverdienste des Ennius um die römische Sprache und Literatur, die Einführung des Hexameters und die Schaffung eines epischen Sprachschatzes, wiederholungsweise kurz zu besprechen. Das Nähere mussten die Schüler bei der Vergillectüre gehört haben, die ja oft dazu Anlass bietet.[3]) Die gebildeten Römer waren sich auch der Bedeutung dieses nationalen Dichters wohl bewusst: mit welchem Beifall man z. B. noch in späterer Zeit aus den Annalen des Ennius nach Art der homerischen Rhapsoden vorlas, erzählt Gellius N. A. XVIII 5.

Sacrales und Mythologisches. Bei 1, 5—17 (bes. 15—17) erinnere man die Schüler an die *Gemma Augustea*.[4]) — Wegen der Neunzahl der Musen, 2, 92 erwähnt, s. S. 13. — Von Winden werden genannt: 2, 201 und 3, 64 der *Aquilo*, 2, 202 der *Auster*. S. S. 46ff.

Titel einiger Tragödien, die man in Rom aufführte, den Schülern namhaft machen, weil sie schon aus diesem und den einleitenden Bemerkungen zur Sophokleslectüre den Hauptinhalt erfassen können. Übrigens wurden gerade die Stücke, auf welche Horaz selbst anspielt, auf der Bühne sehr häufig gegeben: so v. 91 (des Ennius) Thyestes (s. De Cicer. poet. Lat. st., S. 274), v. 94 (des Terenz) Heauton Timorumenos (s. De Cicer. u. s. w., S. 328f.), v. 96 und 104 (des Ennius) Telephus (De Cicer. u. s. w., S. 275), v. 123 und 185 (des Ennius) Medea (De Cicer. u. s. w., S. 270f.), v. 186 (des Accius) Atreus (De Cicer. u. s. w., S. 298f.), v. 236 und 238 (des Terenz) Andria (De Cicer. u. s. w., S. 324ff.).

[1]) Vgl. Cic. Ad fam. VII 1, 2 *‚quidnam delectationis habent ... in Equo Troiano creterrarum tria milia aut armatura varia pedidatus et equitatus in aliqua pugna? quae popularem admirationem habent ...'* und dazu Horazens Bemerkungen über die Beliebtheit der Ausstattungsstücke E. II 1, 189ff.

[2]) S. De Cicer. u. s. w., S. 255f.

[3]) Vgl. auch meine Abh. zu Cic., S. 26f.

[4]) Vgl. S. 31.

Kriegswesen. 1, 112 heißt es ‚*inveniur Parthis mendacior*', wie die Parther auch C. IV 15, 23 *infidi* genannt werden. Man erklärt dieses Epitheton meist mit der berüchtigten und gefürchteten Kampfesweise der Parther, die ‚in verstellter Flucht plötzlich umzukehren und den Feind von neuem anzugreifen pflegten'. Doch möchte ich es eher auf das Vorgehen der Parther bei der Zusammenkunft des Veziers mit dem römischen Oberfeldherrn und seinen Officieren unmittelbar nach der Schlacht bei Carrhae beziehen. Da — bei Sinnaka — war es, wo die Parther, allerdings durch das hitzige Vorgehen eines römischen Officiers, der einen parthischen Pferdeknecht niederstieß, gereizt, das Völkerrecht so weit vergaßen, dass sie alle römischen Officiere, die bei der Zusammenkunft erschienen waren, und Crassus selbst niedermetzelten.[1]) Es lässt sich leicht denken, in welcher Form der Bericht darüber nach Rom gelangte und hier verbreitet wurde. Dass man dann die Treulosigkeit und Wortbrüchigkeit der Parther der der Punier gleich stellte, ist begreiflich.[2]) — Die Worte ‚*formidatam Parthis te principe Romam*' 1, 256 werden dem Schüler nach dem bei der Lectüre der Oden Gehörten klar sein.[3])

Es möge schließlich noch eine ähnliche Übersicht der vorkommenden Localitäten und Realien folgen, wie ich sie meinen beiden Abhandlungen über Cicero- und Tacituslectüre beigegeben habe.[4])

---

[1]) Vgl. den ausführlichen Bericht bei Plut. Crass. 28—33 und Mommsen, R. G.[7] III, S. 349.

[2]) Der Wahrheit gemäß sollte aber hinzugefügt werden, dass sich auch die Römer unter Pompeius (i. J. 65 v. Chr.) allerlei Rechtsverletzungen den Parthern gegenüber zuschulden kommen ließen; s. Mommsen, R. G. III, S. 148. Nur nebenbei sei bemerkt, dass unter einem ähnlichen Gesichtspunkte auch die Urtheile der römischen Schriftsteller über die Gallier und Numider zu betrachten sind. Vgl. meine Abh. ‚Wie kann die Vertiefung in den Inhalt eines gelesenen Autors gefördert werden? (Mit besond. Rücksicht auf Sallusts bellum Iugurthinum.)' Z. f. ö. G. 1897, S. 392.

[3]) S. S. 39, 67.

[4]) Demnächst sollen die gelesensten Partien aus den Gedichten Vergils einer gleichen Besprechung unterzogen werden.

Topographisches.

1. Das Centrum Roms.[1])

a) *Das Forum[2]): **forum* (Epd. II; S. I 4, I 6; E. I 6 u. ö., [C.[3]) IV 2]). — [Das *Comitium* mit dem angebl. Grabmal des Quirinus Epd. XVI.] — Die **Rostra* (S. II 6, [C. I 12, II 15]). — [Die **Basilica Aemilia* C. III 1.] — Die **Aedes Vestae* (C. I 2, III 5, [III 14], S. I 9, E. II 2). — Die **Regia* (C. I 2, [III 5]). — Die **Curie* (C. III 5, im übertr. Sinne II 1). — *Templum Iani* (C. IV 15, E. II 1). — [Der **Lacus Curtius* S. I 4.] — Das *Puteal Libonis* (S. II 6, E. I 19, [E. II 3]). — Die Statue des *Marsyas* (S. I 6).

Auf das Forum einmündende Straßen: [Der *Vicus Iugarius* mit dem *Lacus Servilius* S. I 4.] — Der *Vicus Tuscus* (E. II 1, mit der *Statue des *Vertumnus* E. I 1).

b) Die Kaiserfora: [Das **Forum Augustum* mit dem *Tempel des Mars Ultor C. I 2, IV 15, IV 8.]

c) Der capitolinische Hügel: Die **Arx* (C. I 2). — Das **Capitolium* (C. I 37, III 3, III 24, IV 3, III 30 [III 5, I 12 u. ö.]). — **Saxum Tarpeium* (S. I 6).

d) Der Palatin: [Die **Curia Saliorum* C. III 5.] — Der *Tempel des Apollo (C. S., C. I 31, [C. III 4], E. I 2); die *Bibliothek in der Porticus des Apollotempels (E. I 3, II 1, [C. III 4, C. S.]). — Der Tempel der Luna (Noctiluca C. IV 6).

e) Die Via Sacra (Epd. IV und VII, S. I 9, [C. IV 2]).

f) Der **Circus Maximus* (S. I 6).

2. Die Stadttheile am Tiber.

a) Märkte: [Das **Forum Boarium* mit dem Tempel der Fortuna C. I 35.] — [Das **Velabrum*] mit dem **Vicus Tuscus* (E. I 1, II 1).

b) Der Aventin: Der *collis Aventinus* (E. II 2). — Die *horrea Sulpicia* (C. IV 12). — Der Tempel der Diana (C. S., [C. II 12]). — Der *Tempel der Luna [C. II 12].

c) Das Marsfeld: Der **Campus Martius* (C. III 1, I 9, I 8, S. I 6, II 6, E. I 7, I 11, [C. III 12, S. II 1]). — Das **Theatrum Pompei* (C. II 17, II 1, I 20, S. I 10, E. II 1). — [Das **Theatrum Marcelli*, Balbi E. II 1.] — [Die *Porticus Metelli (sp. Octaviae), Porticus Minucia* C. I 9, S. I 4, E. I 1]. Die **Porticus Agrippae* (= *Argonautarum* E. I 6, [C. I 9, S. I 4, E. I 1]). — [Die *Ara Pacis Augustae* C. S., C. IV 2.]

---

[1]) Ich folge der Eintheilung von O. Richter, Topographie von Rom.

[2]) Die gesperrt und cursiv angegebenen Localitäten und Gegenstände kommen auch bei der Cicerolectüre, die mit einem Sternchen versehenen auch bei der Tacituslectüre vor.

[3]) Die eckige Klammer bedeutet, dass die betreffende Localität oder der betreffende Gegenstand nicht ausdrücklich an der citierten Stelle genannt wird, dass aber der Zusammenhang die Erwähnung dieser Dinge den Schülern gegenüber noth- [illegible] räthlich erscheinen lässt.

d) Trans Tiberim: Die **Horti Caesaris* (S. I 9, [S. I 4; mit dem Tempel der Fortuna C. I 35]).

e) Die Tiberinsel: [Die Tiberinsel C. I 14].

3. Der Südosten Roms.

Die Vorstadt der Via Appia: Die **Via Appia* (Epd. IV, S. I 5, E. I 6).

4. Der Osten Roms.

Der *collis Quirinalis* (E. II 2). — Die *Via Tiburtina* als Fortsetzung des **Clivus Suburanus* (S. I 6). — Der **Esquilin* (mit dem Hause des Maecenas C. III 29, Epd. IX, mit dem Hause des Horaz S. II 6).

5. Topographie Italiens.

Tarentum (C. II 6 u. ö.). — *Baiae* (C. III 4, II 18, E. I 1 u. ö.). — *Lacus Lucrinus* (C. II 15 u. ö.). — *Tibur* (C. IV 2, IV 3 u. ö.). — *Tusculum* (Epd. I). — *Soracte* (C. I 9).

Erhaltene Bauten und Baureste.

[Der *Tempel der *Mars Ultor* (s. d. unt. Top.).] — [Das sog. *Auditorium Maecenatis* (s. u. Esquil.)] — [Das sog. Schatzhaus des *Atreus* in Mykenai C. III 15.] — [Der sog. Thurm der Winde in Athen, s. S. 46 ff.]

Privatleben.

a) Wohnung, Bekleidung, Schmuck: Das **römische Haus* (C. III 29, II 1, I 4): [**vestibulum* Epd. II], [*ostium* S. I 1], **atrium* (E. I 5, [Epd. II, S. I 6]), *atrium tetrastyl.* od. *corinth.* (C. III 1), *aula* = *atrium* (E. I 1), **conclave* (S. II 6); **triclinium* (S. II 8, [C. I 38]), *culina* (S. I 5), *cenacula* (E. I 1), **laqueata tecta, lacunar* (C. II 16, II 18). — **toga* (Epd. IV, S. I 3, I 5, E. I 1 u. ö.), *tunica* (E. I 1, I 7, [S. II 1, II 6, II 8]), *subucula* (E. I 1), *campestre* (E. I 11, [E. II 3]), *paenula* (E. I 10), *palla* (E. II 3), *chlamys* (E. I 6); **calcei* (S. I 3, E. I 10), **soleae* (S. I 3, II 8, E. I 13). — **Ringe* [S. II 6. E. I 7, I 13].

b) Musik, Buchwesen, Spiele: **Saiteninstrumente* (C. I 1, III 11, II 13 u. sehr oft; s. S. 71), *tibiae* (C. I 1, III 4, I 12, E. II 3, 202), *fistula* (C. I 17). — *Buchrolle* (E. I 13, I 20), *Schreibgeräthe* (S. I 4, E. II 1, II 3, *chartae* C. IV 9, S. I 4, E. II 1), *scrinia, capsae* (S. I 1, I 4). — *Alea* (C. I 4, III 24, [C. II 7]), *Graecus trochus* (C. III 24, E. II 3), *discus* (C. I 8, S. II 2, E. II 3).

c) Geräthe, Verkehrsmittel: Reiche Auswahl von Gefäßarten: *amphora, diota, cadus, testa, cratera, cyathus, ciborium, cantharus, *scyphus* (s. S. 52 ff.), *culillus* (C. I 31, E. II 3), *urna* (S. I 1), *urceus* (E. II 3), *calix* (S. II 8, E. I 2), *lagoena* (S. II 8, E. II 2); verschiedene Arten von Schüsseln: *patina* (S. I 3, II 2), *catinus* (S. I 3, II 2), *catillus* (S. I 3), *lanx* (E. I 4); *patera, echinus, guttus* (S. I 6). — *Qualus* (C. III 12). — *Beleuchtung (*lucerna* C. III 8, III 21, S. I 6, II 1, E. I 2). — *lectus* (S. II 6 u. ö.) — *raeda* (S. I 5, II 2),

petorritum (S. I 6, E. II 1). *plostrum* (S. I 6, E. II 2), *essedum, pilentum* (E. II 1).

d) Bestattungswesen: **Imagines* (S. I 6).

Öffentliches Leben und öffentliche Spiele.

a) **Secures* (C. III 2. C. S.). **fasces* (C. I 12, S. I 6. E. I 6), **sella curulis* (S. I 6, E. I 6). — **Sesterzen* (S. I 3, I 6, E. I 1, I 7, II 2). — **Asses* (S. I 1, II 2, E. I 16, II 2. II 3). — *Philippd'ors* (E. III 1).

b) Theaterwesen: Theater zu Pompei (Epd. IV, E. I 1). — Carikierte Masken der *senes comici* (S. I 4, [S. I 5]). — *Cothurnus* (S. I 5, E. II 3), *soccus* (E. II 1, II 3). — Tracht des Satyrchores (E. II 3).

c) **Gladiatoren* (S. II 2. E. I 1).

Sacrales und Mythologisches.

(Gegenstände der Kunst.)

[*Sacrarium* mit den Lar. und Pen. C. III 23, Epd. II]. — *Musen* (sehr oft; bes. *Polyhymnia, Melpomene, Thalia;* s. S. 13). — *Apollo von Belvedere* (C. I 21, C. S., C. II 10). — **Apollo Musagetes* (C. IV 6, I 31, C. S.). — *Diana von Versailles* (C. I 21, IV 6, C. S.). — *Hermes des Praxiteles* (und *der ausruhende Mercur des Neapler Mus.* C. I 10). — Büste des *Dionysos vom Capitolin. Mus.* (C. I 18, II 19). — *Fortuna* (C. I 34, I 35, I 17, E. I 12). — *Koren des Erechtheion* (S. I 3, II 8). — *Gigantomachie* auf dem Zeusaltare von Pergamon (C. III 4, II 19, II 12). — Darstellung der *Unterwelt* [Vase aus Canosa, C. II 13. III 11, II 14, IV 7, IV 8]. — [Darstellung der *Winde* auf dem sog. Thurm der Winde zu Athen; s. S. 46 f.] — **Gemma Augustea* (C. I 2. E. II 1).

Kriegswesen.

Equites **cataphracti* (C. I 19, II 16 u. ö., s. S. 38 f.) — **Liburnerschiffe* (C. I 37, Epd. I). — **Navis turrigera* (Epd. I). — *Acinaces* (*Medus* C. I 27).

Portraits.

Augustus von Prima Porta* (C. IV 15, [C. I 2, E. I 12]). — *Drusus,* der Vater des *Germanicus* (C. IV 4). — **Tiberius* (C. IV 14, E. I 9 u. ö.). — [Agrippa* C. I 6.]

Druck von Gottlieb Gistel & Comp. in Wien.

DEC 2 1901